

Stenographisches Protokoll

11. (verlangte) Sitzung des Kärntner Landtages – 31. Gesetzgebungsperiode
Dienstag, 5. November 2013

Inhalt

Fragestunde (S. 854)

Zur Geschäftsordnung: Lobnig (S. 856)

Aktuelle Stunde (S. 860)

Antragsteller: SPÖ-Klub

Thema: „Sanieren, reformieren, investieren!
Kärntens budgetäre Zukunft“

Redner: Scherwitzl (S. 860), Mag. Leyrouz (S. 861), Ing. Hueter (S. 862), Dr. Lesjak (S. 864), Dr. Prasch (S. 865), Mag. Trodt-Limpl (S. 866), Mag. Dr. Kaiser (S. 867), Lobnig (S. 868), Mag. Malle (S. 869), Dr. Lebersorger (S. 870), Mag. Ragger (S. 871), Leikam (S. 872)

Abhaltung einer Gedenkminute für verstorbenen Klubobmann i.R. Dr. Herwig Hofer und 2. Präs. i.R. Peter Miterer (S. 873)

Zur Geschäftsordnung: Ing. Rohr, zur Bildung einer Interessengemeinschaft von Abgeordneten des TS-Klubs gem. § 7 K-LTGO i.V.m. § 10 Abs. 3 K-LTGO (S. 874)

Zur Geschäftsordnung: Scherwitzl, Antrag auf Sitzungsunterbrechung und Abstimmung in der nächsten Sitzung gem. § 66 Abs. 8 K-LTGO (S. 875)

Zur Geschäftsordnung: Mag. Leyrouz (S. 875)

(Sitzungsunterbrechung S. 876)

Zur Geschäftsordnung: Scherwitzl (S. 876)

Mehrheitliche Annahme (SPÖ ja, F ja – ausgenommen Mag. Leyrouz und Pirolt, ÖVP ja, Grüne ja, TS ja, BZÖ ja) (S. 877)

Zur Geschäftsordnung gem. § 64 Abs. 3 K-LTGO Mag Leyrouz (S. 877)

Ldtgs.Zl. 57-10/31:

Prüfungsverlangen des Landtages vom 05.11.2013 auf Antrag von Abgeordneten

des F-Klubs betreffend die Überprüfung der Bestellung KABEG-Vorstand durch den Landesrechnungshof

Zur Geschäftsordnung: Scherwitzl (S. 877)

Einstimmige Annahme (S. 877)

Tagesordnung (S. 878)

1. Ldtgs.Zl. 39-6/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr betreffend Verbesserung des öffentlichen Verkehrs in Kärnten

Berichterstatter: Strauß (S. 878)

Redner: Staudacher (S. 878), Dipl.-Ing. Johann (S. 879), Rohrer (S. 881), Rutter (S. 882), Ing. Schabus (S. 884)

Einstimmige Annahme (S. 885)

2. Ldtgs.Zl. 95-17/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen zur Regierungsvorlage betreffend die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen

./ mit Vereinbarung

Berichterstatter: Redecsy (S. 885)

Redner: Rohrer (S. 885), Mag. Kuchling (S. 886), Ing. Schabus (S. 887)

Einstimmige Annahme (S. 888)

3. Ldtgs.Zl. 108-4/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen betreffend Bekämpfung der Energiearmut in Kärnten

Berichterstatterin: Obex-Mischitz (S. 889)

Redner: Rohrer (S. 889), Dr. Lesjak (S. 890)

Einstimmige Annahme (S. 891)

4. Ldtgs.Zl. 141-3/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zur Regierungsvorlage betreffend den Wirtschaftsbericht Kärnten 2012

Berichterstatter: Tiefnig (S. 891)

Redner: Dipl.-Ing. Primus (S. 891), Schautzer (S. 892), Dr. Prasch (S. 893), Mag. Zoppoth (S. 894), Wieser (S. 895), Mag. Schalli (S. 897), Anton (S. 900)

Einstimmige Annahme (S. 902)

5. Ldtgs.Zl. 93-3/31:

Bericht und Antrag für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zur Regierungsvorlage betreffend den Bericht des Kuratoriums des Tierseuchenfonds über die Leistungen des Fonds und die eingehobenen Tierseuchenfondsbeiträge im Jahre 2012

Berichterstatter: Mag. Zoppoth (S. 903)

Einstimmige Annahme (S. 903)

6. Ldtgs.Zl. 116-2/31:

Bericht und Antrag für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zur Regierungsvorlage betreffend Grüner Bericht, Bericht über die Lage der Kärntner Land- und Forstwirtschaft im Jahre 2012

Berichterstatter: Strauß (S. 903, 917)

Redner: Dipl.-Ing. Johann (S. 904), Tiefnig (S. 907), Wieser (S. 910), Pirolt (S. 912), Ing. Schabus (S. 914), Lobnig (S. 915)

Einstimmige Annahme (S. 918)

7. Ldtgs.Zl. 122-3/31:

Bericht und Antrag für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zum selbständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Änderung Kärntner Gemeindeplanungsgesetz

Berichterstatter: Tiefnig (S. 918)

Redner: Dr. Prasch (S. 918), Schober (S. 919), Schautzer (S. 920), Wieser (S. 921), Anton (S. 921)

Einstimmige Annahme (S. 922)

8. Ldtgs.Zl. 39-11/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landesrat Köfer zur Dringlichkeitsanfrage von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Verkehrsinsel Köttmannsdorfer Landesstraße

Aufruf in der nächsten Sitzung (S. 922)

Mitteilung des Einlaufes (S. 922)

A) Dringlichkeitsanträge (S. 922)

1. Ldtgs.Zl. 57-11/31:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Bankrotterklärung des Kärntner Gesundheitssystems – roter Postenschacher in der KABEG

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Leyroutz (S. 923)

Zur Dringlichkeit: Dr. Lebersorger (S. 924), Scherwitzl (S. 924), Mag. Malle (S. 925)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (SPÖ: nein, F: ja, ÖVP: nein, Grüne: nein, TS: nein, BZÖ: nein, Mag. Schalli: ja) (S. 926)

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität (S. 926)

2. Ldtgs.Zl. 13-2/31:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Änderung der Referatseinteilung der Kärntner Landesregierung
Zur Begründung der Dringlichkeit: Lobnig (S. 927)

Zur Dringlichkeit: Dipl.-Ing. Johann (S. 927), Scherwitzl (S. 927), Ing. Hueter (S. 928)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (SPÖ: nein, F: ja, ÖVP: nein, Grüne: nein, TS: nein, BZÖ: nein, Mag. Schalli: ja) (S. 928)

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität (S. 928)

3. Ldtgs.Zl. 48-2/31:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des

F-Klubs betreffend umgehende Schließung des AKW Krško

Zur Begründung der Dringlichkeit: Staudacher (S. 929)

Zur Dringlichkeit: Dipl.-Ing. Johann (S. 929), Strauß (S. 930), Wieser (S. 931)

Einstimmige Zuerkennung der Dringlichkeit (S. 931)

Einstimmige Annahme (S. 931)

Stellungnahme 1. Präs. Ing. Rohr zur Änderung der Klubanzeige des F-Klubs gem. § 7 Abs. 4 K-LTGO (S. 931)

Zur Geschäftsordnung: Mag. Leyroutz (S. 932)

B) Anträge von Abgeordneten (S. 932)

C) Petition (S. 933)

Beginn: Dienstag, 05.11.2013, 13.05 Uhr

Ende: Dienstag, 05.11.2013, 19.51 Uhr

Beginn der Sitzung: 13.05 Uhr

V o r s i t z : Erster Präsident **Ing. Rohr**, Zweiter Präsident **Schober**, Dritter Präsident **Lobnig**

A n w e s e n d : 33 Abgeordnete

E n t s c h u l d i g t : **Ing. Ebner, Seiser, Gaggl**

B u n d e s r ä t e : **Blatnik, Novak, Poglitsch**

E n t s c h u l d i g t : **Dörfler**

M i t g l i e d e r d e r L a n d e s r e g i e r u n g :
Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser**, Erste Landeshauptmann-Stellvertreterin **Dr. Prettnner**, Landesrat **Mag. Ragger**, Landesrat **Dr. Waldner**, Landesrat **Holub**, Landesrat **Köfer**

E n t s c h u l d i g t : Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag Dr. Schaunig-Kandut**

S c h r i f t f ü h r e r : Direktor **Mag. Weiß**

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, die Plätze einzunehmen! Ich darf Sie alle sehr herzlich begrüßen zur 11. Sitzung des Kärntner Landtages! Es ist dies eine verlangte Sitzung und ich eröffne diese damit. Ich begrüße die anwesenden Regierungsmitglieder, an der Spitze den Herrn Landeshauptmann! Ich begrüße auf der Zuhörergalerie die Vertreter der Medien! Ich begrüße aber ganz besonders auch eine Schülerabordnung der WIMO, der Höheren Lehranstalt für Wirtschaft und Mode in Klagenfurt! Es sind dies die Klassen des 4. Jahrganges in Begleitung von Frau Professor Mag. Dr.

Beatrix Ragossnig. Herzlich willkommen! (*Beifall im Hause.*) Ich wünsche eine spannende Sitzung! Ich begrüße natürlich auch all jene Damen und Herren, die dieser Landtagssitzung via Internet folgen! Wie Sie aus der Ihnen übermittelten Einladung ersehen konnten, findet heute eine sogenannte verlangte Landtagssitzung statt. Gemäß § 44 Absatz 2 der Kärntner Landtagsgeschäftsordnung haben die Antragsteller, FPÖ-Klub und zu diesem Zeitpunkt auch noch Klub Team Stronach, diese Sitzung beantragt mit der Begründung der Einbringung eines Dringlichkeitsantrages. Es wurde diese Sitzung heute auch entsprechend fristgerecht einberufen. Entschuldigt für die heutige Sitzung sind die Abgeordneten Klubobmann Herwig Seiser, der ÖVP-Abgeordnete Herbert Gaggl, der Abgeordnete Manfred Ebner. Ebenso entschuldigt sind der Landesamtsdirektor, Dr. Dieter Platzer und der Leiter der Finanzabteilung, Dr. Horst Felsner. Ich darf sehr herzlich begrüßen den Stellvertretenden Landesamtsdirektor, DDr. Matschek und ebenso den Direktor des Kärntner Rechnungshofes, Herrn Dr. Reithofer! Der Landtag ist beschlussfähig. Geburtstag gehabt im November hat die Frau Abgeordnete Mag. Johanna Trodt-Limpl, am 3.11. hat sie ihren Geburtstag gefeiert. Alles Gute, viel Erfolg, Gesundheit und viel Schwung! (*Beifall im Hause.*) Hohes Haus! Wir kommen nunmehr am Beginn der Sitzung zur Fragestunde.

Ing. Rohr

Fragestunde

Ich komme zur Aufrufung der ersten Anfrage:

**Ldtgs.Zl. 34/M/31:
Anfrage der Abgeordneten Mag.
Kuchling an Landeshauptmann
Mag. Dr. Kaiser**

Bitte Sie, die Anfrage zu stellen! (3. Präs. *Lobnig meldet sich zur Geschäftsordnung.*) Einen Augenblick noch! Bitte die Frau Abgeordnete, die Anfrage zu stellen! (3. Präs. *Lobnig: Zur Geschäftsordnung! – Abg. Mag. Kuchling, auf 3. Präs. Lobnig deutend: Zur Geschäftsordnung!*) Die Anfrage ist aufgerufen! Sie können sich dann zur Geschäftsordnung melden, selbstverständlich. Habe ich auch registriert! (3. Präs. *Lobnig: Selbstverständlich!*)

Abgeordnete **Mag. Kuchling** (GRÜ):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Schülerinnen, vor allem auch liebe Schüler der WIMO! Sehr schön, dass Sie heute auch zu Besuch sind! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Regierungsrige! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten Wochen und auch schon seit den Sommermonaten immer wieder von einer Erarbeitung des Kärntner Schulstandort-Konzeptes gehört. Wir wissen ja, dass die demographische Entwicklung Kärntens uns auch zu manchen Entscheidungen herausfordern wird. Meine Frage an Landeshauptmann Dr. Kaiser lautet:

Wie ist der aktuelle Stand bezüglich der Erarbeitung des Kärntner Schulstandort-Konzeptes?

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Herr Landeshauptmann, ich bitte Sie um die entsprechende Beantwortung! (*LH Mag. Dr. Kaiser: Danke!*) Warte! Das Mikro ist jetzt offen! Bitte!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Es ist offen, danke! Herr Präsident! Meine sehr geehrten Abgeordneten! Liebe Regierungskollegin, Regierungskollegen! Liebe Schülerinnen und Schüler der WIMO! Ich spüre jetzt noch die „Spatzen“ von der Balleröffnung bei eurem letztjährigen Ball! Es war übrigens ein sehr gelungener Ball, vor allem die Kulinarik war gut! Zur gegenständlichen Anfrage, die sich ja auch um den Schulbereich handelt, ein paar grundsätzliche Bemerkungen. Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben im Regierungsprogramm, an dem Sie ja selbst aktiv mitgewirkt haben, dem Bildungsbereich einen sehr hohen Stellenwert gegeben. Bildung ist nicht Vorspeise, nicht Nachspeise des Lebensmenüs, es ist die wichtige Hauptspeise und hat daher auch in den budgetären, auch in den politischen, auch in den organisatorischen Maßnahmen des Landes einen hohen Stellenwert. Wir haben daher versucht, einerseits in pädagogischer Hinsicht diesem Bildungsbereich auch Zukunft zu geben. Wir werden beispielsweise in den so wichtigen Kleinkinderbereichen versuchen, dass die Übergangsphase und die Schuleintrittsphase in der Volksschule über die Institutionen hinweg gemeinsam betreut werden. Ich will, dass die Kinder, wenn sie das erste Mal in fremder Umgebung sind, ihre Eltern weg sind, mit der Kindergartenpädagogin auch Vertrauenspersonen haben, die ihnen auch ein gewisses Sicherheitsgefühl vermittelt, denn es ist ganz wichtig, was man in den ersten Schuljahren, Schulmomenten mitbekommt, daran wird man sich auch in späterer Folge erinnern und auch positive Entwicklungen haben. Wir haben eine Reihe von anderen Bereichen im Bildungsbereich eingeleitet, wobei mir eines im Besonderen wichtig ist: In der Regierungserklärung haben wir festgehalten, dass wir in jedem Kärntner Bezirk nach dieser Legislaturperiode eine gemeinsame Nachmittagsbetreuung haben wollen oder, was aus meiner Sicht auch politisch und sozialpolitisch wichtig ist, verschränkte Ganztageschulformen den Schülerinnen und Schülern anbieten wollen. Die zweite Ebene in den schulinhaltlichen Bereichen ist aus meiner Sicht ganz entscheidend die Schulorganisation. Und hier

Mag. Dr. Kaiser

auch ein offenes Wort in Richtung Zukunft gesprochen: Wir sind das einzige von neun Bundesländern, das immer weniger Bevölkerung hat. Trotz bescheidener Migration ist die Geburtenrate eine, die die Reproduktion unserer Gesellschaft nicht mehr ermöglicht. Kärnten wird in einigen Jahrzehnten, nämlich in zwei, vom Bundesland Salzburg, das jetzt noch 40.000 Einwohner weniger hat, überholt werden. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf das Schulsystem und wir haben ein politisches Prinzip, das im Kärntner Landtag unwidersprochen ist, nämlich jenes, dass wir in jeder Gemeinde eine Kinderbetreuungseinrichtung und einen Schulstandort für den Primärbereich der Schule haben wollen. Das ist eine Grundvoraussetzung. Von dieser Grundvoraussetzung und einzigen Prämisse ausgehend lasse ich jetzt entwickeln, welche Schulstandorte in Kärnten aufgrund der demographischen Entwicklung, aufgrund der unterschiedlichen Migrationsströme – all diese Daten sind abrufbar beim Landesamt für Statistik und anwendbar – wir für diese Legislaturperiode haben werden. Dazu ist ein Zusammenspiel zwischen den zuständigen Abteilungen, der Landesstatistik, der politischen Lenkung, den Gemeinden und letztendlich ein Projektkoordinator, den ich mit dem Herrn Herrmann Pansi gefunden habe, notwendig, um diese Entwicklung so voranzutreiben, dass wir – und das wäre mein Ziel – im Verlauf der ersten Jahreshälfte des nächsten Jahres in Zusammenarbeit mit den Gemeinden darüber befinden werden, welche Schulstandorte in nächster Zeit entwickelt werden sollen. Wichtig ist es, dass wir das wenige Steuergeld, das wir jetzt noch haben, nachdem wir alleine heuer beispielweise 167 Millionen Euro tilgen müssen, dass wir das so einsetzen, dass wir nicht irgendeine Schule renovieren, die in drei Jahren nicht mehr gebraucht wird, sondern dass wir alles fokussieren, Bildungszentren machen, in denen möglichst von der Kleinstkinderbetreuung, Kindergartenbetreuung bis zum primären Volksschulbereich auch Musikschulen und andere Ausbildungsstätten unter einem Dach sind. Es ist für mich unverständlich, dass wir manchmal für Musikschulen, für Kindergärten und für Volksschulen drei unterschiedliche Standorte haben müssen, wissend, dass wir immer weniger Leute werden und mit immer höheren finanziellen Mitteln solche Standorte aufrechterhalten. Da mache ich doch das, was jeder Familienvater, jede Frau machen würde – ich fasse zusammen,

was zusammengehört. Dort, wo Ausbildung ist, (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute!*) soll Ausbildung auch stattfinden.

Und die für mich auch bevorzugte Form wäre es, verschränkte Ganztagschulen zu haben bis zum 15. Lebensjahr, weil dort könnten wir alles unter einem Dach anbieten. Dort gehen die Kinder erstmals ohne Schultasche hinein und ohne Schultasche heraus, weil sie dort Sport, Freizeit, Erholung, Verpflegung, Schule und Hausaufgaben, quasi alles in einem machen können. Das ist das Modell der Zukunft mit organisatorischem und pädagogischem Teil. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke! Gibt es von Seiten des sozialdemokratischen Klubs den Wunsch nach einer Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! Bei der ÖVP? – Nicht der Fall. Bei den Grünen? – Auch nicht. Freiheitliche? – Auch nicht. Bei allen anderen auch nicht. Frau Kollegin, dann haben Sie die Möglichkeit einer Zusatzfrage. Bitte!

Abgeordnete **Mag. Kuchling** (GRÜ):

Herr Landeshauptmann: Wie wirkt sich dann dieses Schulstandortkonzept, das Sie angerissen haben, auf das zweisprachige Kärntner Schulwesen aus?

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Das zweisprachige Schulwesen, in Österreich an und für sich einzigartig gesetzlich geregelt, dieses zweisprachige Schulwesen ist, glaube ich, ein ganz besonderer Bereich, ich würde auch sagen „Bereichtum.“ Denn wir haben hier die Möglichkeit, dass wir in pädagogisch didaktisch guter Form in Kärnten auch Entwicklungen feststellen können, die heute hinsichtlich Bilingualismus, also Zweisprachigkeit oder Mehrsprachigkeit, auch europaweit gefordert sind. Wir

Mag. Dr. Kaiser

haben im zweisprachigen Schulwesen eine besondere Stellung nämlich insofern, als dass dieser Zweig der einzige ist, der trotz Kinder- und Bevölkerungsrückgang wächst. Es wird daher aus meiner Sicht keine negativen Auswirkungen dahingehend haben, dass wir nicht für jede Schülerin und jeden Schüler, die diesen zweisprachigen Unterricht haben wollen, den auch zur Verfügung stellen werden. In organisatorischer, jetzt nicht schulorganisatorischer, sondern so, wie ich es vorher dargestellt habe, in organisatorischer Form, was das Zusammenführen in Bildungszentren, et cetera betrifft, ist aus meiner Sicht prinzipiell dieselbe Haltung anzuwenden. Wo man aber aus pädagogischen Gründen möglicherweise andere Maßnahmen trifft, dann sind diese mit zu berücksichtigen und zu bewerten. Wenn ich einen konkreten Fall aus dem letzten Schuljahr heranziehen kann, den Sie ja auch vorgetragen haben, dann war die Überlegung – und damit Sie auch die Entscheidungsfindungen nachvollziehen können – in der Causa Eisenkappel folgende, dass es darum gegangen ist, dass eine Expositur zusammengefasst hätte werden sollen. Dem lag ein einstimmiger Gemeinderatsbeschluss zufolge. Dann hat man sich über gewisse Dinge nicht geeinigt innerhalb der Gemeinde. Es wäre der Fall eingetreten, dass es zu tiefen Zerklüftungen gekommen wäre. Ich habe dann als Schulreferent versucht, mit allen politischen Parteien – und es sind sechs im Eisenkappeler Gemeinderat – Kontakt aufzunehmen. Ich war sehr froh darüber, dass es hier breite Einsicht gab, dass wir dann zu einer Lösung kamen, die nicht den Start in diesem Bildungszentrum Eisenkappel verschlechtert oder nahezu unmöglich macht, sondern dass versucht wird, mit der Verlängerung auf ein Jahr und pädagogischer Stützlehrerschaft die Volksschule aufrecht zu erhalten und mit einem nächsten Schritt im nächsten Jahr diese Zusammenführung durchzuführen. Es ist daher manchmal auch gut, Folgewirkungen mit abzuschätzen. Ich bin, noch einmal, sehr dankbar, dass alle sechs Parteien, es sind sämtliche auch hier präsentiert im Gemeinderat sowie die Enotna lista, dass diese Parteien hier die Kinder in den Mittelpunkt gestellt haben und nicht manchmal vielleicht kurzfristiges politisches Kleingeld.

Summa summarum: Wir werden auch hier im zweisprachigen Schulwesen dieselben pädagogischen und die Schülerinnen und Schüler im Mit-

telpunkt habenden Maßstäbe anlegen. Ich freue mich schon, wenn wir diesen neuen Plan miteinander diskutieren werden. Denn es soll zeigen, dass man pädagogisch Sinnvolles, Sparsamkeit und Zukunftsorientierung unter Beimengung von Freizeit und anderen Bildungseinrichtungen, unter einem Bildungsdach sehr wohl gestalten kann. Ich danke Ihnen noch einmal für die Anfrage. Ich hoffe, ich habe sie ausführlich beantwortet. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Abgeordnete **Mag. Kuchling** (GRÜ):

Danke!

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Ich danke dem Herrn Landeshauptmann für die Anfragebeantwortung! Ich habe eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung vom Dritten Präsidenten Lobnig. Ich bitte ihn, diese Wortmeldung zu tätigen, bitte!

Dritter Präsident **Lobnig** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Sie in der vorigen Woche aus den Medien entnehmen konnten, ist der Herr Bundesratsabgeordnete a. D., Präsident a. D. und Landtagsabgeordnete a. D. Peter Mitterer allzu früh von uns gegangen. Er hat sich im Besonderen viele Jahre hier im Kärntner Landtag für die Tourismuswirtschaft eingesetzt, für die Belange der Tourismuswirtschaft und Wirtschaft im Allgemeinen. Ich beantrage daher aufgrund der Würde dieses Hauses und dem Anstand gerecht, für Herrn Peter Mitterer im Rahmen und im Laufe dieser Sitzung nach Entscheidung des Präsidenten, eine Gedenkminute abzuhalten. Danke!

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Geschätzter Herr Kollege Lobnig! Ich hätte das vor Eingehen in die Tagesordnung selbstverständlich auch in entsprechender Form getan, dem verstorbenen Zweiten und Dritten Präsidenten des Hohen Hauses in einer entsprechenden

Ing. Rohr

Gedenkminute auch zu gedenken. Ich werde das auch zum gegebenen Zeitpunkt veranlassen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! 2. Anfrage:

2. Ldtgs.Zl. 35/M/31:**Anfrage des Abgeordneten Dr. Prasch an Erste Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Prettnner**

Ich bitte den Herrn Dr. Prasch, die entsprechende Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Dr. Prasch** (TS):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Regierungsbank! Hohes Haus! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Meine Frage an die Frau 1. Landeshauptmannstellvertreterin Dr. Prettnner ist eine grundsätzliche Frage:

Wie wichtig ist Ihnen in Ihrer Funktion als Regierungsmitglied die detailgenaue Anwendung des „Bundesverfassungsgesetzes über die Transparenz von Medienkooperationen sowie von Werbeaufträgen und Förderungen an Medieninhaber eines periodischen Mediums (B-VG Medienkooperation und Medienförderung – B-VG MedKF-T)“?

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Bitte, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin!

Erste Landeshauptmann-Stellvertreterin **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Hohes Haus! Werte Schülerinnen und Schüler! Diese Frage, die Sie mir hier stellen, ist nicht nur grundlegend, sondern meiner Auffassung nach auch etwas eigenwillig. Denn, Herr Abgeordneter, so wie Sie bin auch ich auf die Gesetze dieses Landes angelobt. Ich wiederhole, wir haben hier gelobt, die Gesetze des Landes und des Bundes getreu zu beachten und unsere Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen. Was das Medientransparenzgesetz betrifft, ist es mir eine Aufgabe, das auf Punkt und Komma zu

erfüllen, und zwar aus einem konkreten Grund, weil wir schon in der letzten Legislaturperiode mit Peter Kaiser eine Initiative gestartet haben in der damaligen Regierung, Medienkooperationen transparent zu machen, Eigenvermarktung transparent zu machen, noch bevor es zu einem Bundesgesetz wurde. Das war ganz konkret und offensichtlich in Kärnten notwendig, denn es war bis vor zwei Jahren noch durchaus üblich, Broschüren zu erstellen, wo ein Regierungsmitglied 30 Mal abgebildet wurde oder ich erinnere nur tagesaktuell, wo eine Werbung für Kärnten zu Wahlkampfzwecken missbraucht wurde und € 500.000,-- investiert wurden, um Eigenvermarktung zu betreiben. Das ist anhängig bei der Staatsanwaltschaft, deshalb haben umso mehr für uns, für die Mitglieder der Sozialdemokratie diese Gesetze immer gegolten. Wir halten uns nach Punkt und Komma daran. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Gibt es von Seiten der Sozialdemokraten eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! Von den Freiheitlichen? – Auch keine Zusatzfrage. Von der ÖVP? – Nein. Von den Grünen? – Nein. Von allen anderen auch nicht. Dann hat der Fragesteller noch die Möglichkeit, eine entsprechende Zusatzfrage zu stellen. Bitte!

Abgeordneter **Dr. Prasch** (TS):

Es gibt auch von unserer Seite keine Zusatzfrage. Danke für die umfassende Auskunft!

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Damit ist die 2. Anfrage erledigt. Wir kommen zur 3. Anfrage:

3. Ldtgs.Zl. 36/M/31:**Anfrage des Abgeordneten Rutter an Landesrat Holub**

Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Rutter** (TS):

Sehr geehrter Präsident! Hohes Haus! Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Mitglieder der Regierung! Wie wir interessiert vernommen haben, gibt es im Bereich des Umwelt- und Energiefereates vom Herrn Landesrat Holub die Initiative eines Energie-Masterplans. Meine Frage hierzu lautet:

Wie hoch sind die Kosten für die Prozessbegleitung beim Erstellen des Energie-Masterplans?

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Ich bitte den Herrn Landesrat Holub um seine Antwort!

Landesrat **Holub** (GRÜ):

Danke schön! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Der Energie-Masterplan ist das größte Projekt, das die Regierung in den nächsten fünf Jahren auf die Füße stellen wird. Wir geben in Kärnten pro Jahr ungefähr 1 Milliarde Euro aus für fossile Energien. Die Idee ist es, mit einem Masterplan diese Wertschöpfung im Land zu halten und 2025 bei Heizung und Strom auf erneuerbare Energie umgestiegen zu sein, aber 2035 auch bei der Mobilität keine fossile Energie mehr einzusetzen. Energieautarkie wäre nicht das richtige Wort, weil energieautark heißt, dass man nur das verwendet, was man produziert. Wir wollen weitaus mehr Strom sauber produzieren und auch weiterverkaufen, aber wie gesagt, alles nur sauber. Wir sind eigentlich beim Strom schon in der Nähe von 100 Prozent, je nach dem, was wir für Spitzen am Tag haben. Bei der Heizung sind wir schon in der Nähe von 70 Prozent. Die große Herausforderung wird sein, in der Mobilität bis 2020/2035 hier unabhängig zu sein von fossilen Energieträgern, auch dem Klimawandel entgegen zu wirken in dieser Form.

Wir haben jetzt in elf Arbeitsgruppen den Energie-Masterplan aufgesetzt. Pro Arbeitsgruppe, kann man sich vorstellen, sind ungefähr zehn, fünfzehn Menschen drinnen auf den verschiedensten Gebieten. Bis Ende Mai 2014 soll eben dieser Masterplan fertig sein, der dann Maßnahmen aufzeigen wird, wie man dieses

hehre Ziel erreichen kann. Um diesen Prozess des Energie-Masterplans zu steuern, haben wir eine Prozesssteuerung ausgeschrieben. Vorigen April saßen wir erstmals in der Regierung und dann gleich auch mit der Abteilung 8 zusammen und haben gesagt, was können wir uns leisten. Was ist uns das wert, wenn jemand über ein Jahr, also eine Firma, das professionell macht und begleitet. Wir kamen zu dem Schluss, es müsste möglich sein, ungefähr in der Größenordnung von € 100.000,-- hier auszukommen. Diese Prozessbegleitung wurde, obwohl es nicht notwendig war, ausgeschrieben. Von zwei unserer besten Juristinnen wurde die Ausschreibung getätigt. Im Zuge dessen kam ich drauf, dass es bei der Regierung gar keinen Budgettopf für Ausschreibungen gibt. Wir haben dann auch die Ausschreibung etwas kleiner angelegt, sprich im „Karrierenstandard“ und über die Homepage. Es haben sich dann elf Prozessbegleiterfirmen gemeldet. Hier wurden in einem Vorauswahlverfahren die vier besten herausgesucht. Die kamen dann zu einem Hearing, das von fünf Personen vorgenommen wurde. Hier wurde dann der Bestbieter genommen, nicht der Billigstbieter, aber der Bestbieter. Die Angebote waren zwischen € 95.000,-- und € 200.000,-- für das Jahr Prozessbegleitung. Wir haben uns dann für eine Grazer Firma entschieden, die den Vertrag schlussendlich für € 95.000,-- unterschrieben hat mit sehr strengen Bedingungen auch in Bezug auf Gewährleistung und Mängelbehebung und auf termingerechte Ablieferung der Leistung, wo wir noch gesagt haben, 10 Prozent können abgezogen werden. Weiters hat diese Firma, die mit € 95.000,-- vertraglicht wurde, noch ein Kommunikationskonzept geliefert. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Ich danke dem Herrn Landesrat Holub! Gibt es von Seiten der SPÖ den Wunsch nach einer Zusatzfrage? – Nein. Bei den Freiheitlichen? – Auch nicht. Bei der ÖVP? – Da gibt es den nicht. Bei den Grünen? – *(Abg. Dipl.-Ing. Johann meldet sich zur Zusatzfrage.)* Dann darf ich den Herrn Abgeordneten ans Rednerpult bitten!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Wenn sich jetzt die Kosten des Energiemasterplans aus meiner Sicht relativ günstig darstellen, wie hoch ist der erwartete Nutzen für Kärnten und Kärntens Wirtschaft?

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Ich darf den Herrn Landesrat Holub bitten!

Landesrat **Holub** (GRÜ):

Danke schön, Herr Abgeordneter! Im Vergleich: Wenn man sieht, Vorarlberg hat einen ähnlichen Prozess gemacht, da hat das über 1 Million Euro gekostet. Der Benefit für Kärnten ist vielschichtig. Auf der einen Seite hat man einmal einen Plan, wo man jetzt verschiedenste Interessengemeinschaften hat, die in verschiedene Richtungen arbeiten, versucht man dann ab 2014, Mai, Ende Mai, in eine Richtung zu arbeiten. Wir schließen uns mit allen Stakeholdern zusammen. Es sind natürlich Verbund und KELAG dabei, aber auch alle anderen Energieproduzenten. Wir haben grenzübergreifend mit den Italienern, mit den Slowenen eine Arbeitsgruppe „Makro.“ Man kann ja Kärnten nicht abgekoppelt sehen von ganz Europa. Wir arbeiten alle in eine Richtung und haben natürlich einen sehr großen ökonomischen Nutzen, weil die Wertschöpfung, die wir momentan den Saudis liefern, im eigenen Land bleiben wird. Allein bei Dämmstoffen: Wenn wir hier autark sind, kann man pro Haus 25 Prozent der Wärme dämmen und weniger ausgeben. Aber auch die Leute, die es bei uns anbauen, haben etwas davon, weil es regionale Kreisläufe in Gang setzt und auch schließt. Wir haben aber auch einen hohen ökologischen Nutzen, weil wir dadurch, dass wir weniger fossile Brennstoffe verwenden, weitaus weniger CO₂ in die Luft blasen. Und wer heute am Abend Lust hat, sich den Klimawandel in den Alpen anzuschauen, dass wir 5 bis 7 Grad Klimaerwärmung in Österreich haben werden, der weiß, wir werden uns auf andere Emittenten einstellen müssen. Wir sind hier Vorreiter, wir werden hier Vorreiter sein und wir werden diese Wertschöpfung im Land behalten. Wir haben bei den elf Arbeitsgruppen sehr wichtige Gruppen dabei, wie zum Beispiel Energieeffizienz, erneuerbare Energien,

aber auch Raumordnung, Mobilität, eine Kreativgruppe und eine eigene Gruppe für Green Jobs. Und wenn man weiß, dass am Energiesektor in den letzten zehn Jahren sich die Wertschöpfung, aber auch die Arbeitsplätze vervielfacht haben, der weiß, wie viele Chancen im neuen, sauberen Wachstum sind. Wir wissen ja, dass eine Gesellschaft momentan an die Wand fährt, wir wissen, dass ein Wirtschaftssystem an die Wand fährt, dass wir nur auf Sinn des Geldes aufgebaut haben und deswegen macht es auch weitaus mehr Sinn, hier die Energie einzusparen. Eine eigene Arbeitsgruppe beschäftigt sich nur mit der Armut, die im Bereich der Energie auch zu lösen ist. Allein, wenn man heute den Stromanbieter wechselt, kann man schon fast die Hälfte der Stromkosten sparen, aber man kann natürlich auch Geräte tauschen. Wir haben unentgeltliche Energieberatungsmaßnahmen, wo man den Kühlschrank austauscht, aber auch andere Geräte austauscht in A++ bis A+++ . Was man nicht vergessen darf, es gibt hier gerade bei den Austauschvarianten Reboundeffekte. Man tauscht einen Kühlschrank aus und derjenige, der jetzt einen neuen Kühlschrank geschenkt gekriegt hat, stellt ihn in den Keller und gibt das Bier dort hinein. Damit hat er dann zwei Kühlschränke, einer davon ist schlecht, einer ist gut, die Kosten sind trotzdem 150 Prozent. Solche Sachen muss man bei der Beratung abfangen. De facto kann man der Armut ein bisschen beikommen, indem man energieberatend tätig ist. Das gibt es beim Land umsonst, das gibt es auch beim Energiemasterplan umsonst, wenn man nachweisen kann, dass man es braucht. Wie gesagt, die Wertschöpfung ist nicht nur ökologischer und ökonomischer Natur, sondern auch sozialer Natur, und ich freue mich schon auf die Arbeit in den elf Arbeitsgruppen. Es ist eine große Herausforderung, es sind an die 200 Experten, wo der Großteil unentgeltlich mitarbeitet. Allein das ist schon eine Wertschöpfung. Das zeigt, Kärnten kann viel. Packen wir es an, gemeinsam haben wir auch viel Energie! Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Zusatzfragesteller hat der Anfragesteller noch die Möglichkeit, eine Zusatzfrage zu stellen. Bitte!

Abgeordneter **Rutter** (TS):

Vielen Dank für die ausführliche Beantwortung!
Ich verzichte auf die Zusatzfrage.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren!
Damit sind alle offenen Anfragen erledigt und abgearbeitet. Ich darf noch begrüßen die anwesenden Bundesräte Ana Blatnik, Günther Novak

und Christian Poglitsch und darf mitteilen, dass sich Bundesrat Gerhard Dörfler für die heutige Sitzung entschuldigt hat. Ich denke, nachdem wir bereits 13.30 Uhr überschritten haben, dass inzwischen auch die 12 Schülerinnen und Schüler des Bundesrealgymnasiums Viktring eingetroffen sind und begrüße sie ebenso herzlich unter der Begleitung von Herrn Professor Mag. Richard Doujak auf unserer Zuschauertribüne!
(Beifall im Hause.)

Aktuelle Stunde

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, in der Aktuellen Stunde haben wir dem Rotationsprinzip folgend einen entsprechenden zugelassenen Antrag. Es hat zwar vom Team Stronach noch einen Antrag auf Aktuelle Stunde gegeben, nachdem es zu diesem Zeitpunkt de facto den Klubstatus noch gehabt hat, aber es waren nur drei Unterschriften von erforderlichen vier angeführt, daher konnte dieser Antrag nicht zugelassen werden. Das Rotationsprinzip zieht sich dadurch fort und es ist der Antrag des SPÖ-Klubs an der Reihe. Das Thema lautet „Sanieren, reformieren, investieren! Kärntens budgetäre Zukunft“. Die Rednerfolge der Aktuellen Stunde ist nach dem Stärkeverhältnis der politischen Parteien im Landtag. Als Erster zu Wort gemeldet von den Antragstellern ist der Herr Abgeordnete Scherwitzl. Ich erteile ihm das Wort.

Abgeordneter **Scherwitzl** (SPÖ):

Hoher Landtag! Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer zu Hause vor den Internetgeräten! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer heute hier auf der Tribüne! Es freut mich ganz besonders, dass heute so viele junge Menschen hier im Landtag anwesend sind und unseren Debatten folgen, denn das Interesse an der Diskussion hier im Hohen Haus ist insbesondere für die Zukunftsfragen, die vor allem Sie betreffen werden, doch essentiell. Auch dann, wenn Sie in Kärnten bleiben, auch dann wenn Sie Kärnten verlassen, Sie sind in Kärnten geboren und Kärntnerinnen und Kärntner und daher ist es einem quasi schon mitgegeben, dass

man sich für das Schicksal seines Landes interessiert. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit! Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich mit den positiven Dingen beginnen. Sie werden aus der Berichterstattung bereits entnommen haben, die Kärntner Zukunftscoalition, bestehend aus meiner Partei, der Sozialdemokratie, der ÖVP und den Grünen, hat sich auf ein Budget 2014 verständigt und auch auf einen Budgetplan für die nächsten Jahre. Wir werden in den nächsten Wochen hier in diesem Haus eingehend diese Fragen diskutieren und letztlich auch beschließen können. Aber diese Einigung auf das Budget ist nicht das Einzige, was positiv hervorzuheben ist, die Zukunftscoalition hat auch bereits vieles anderes Positives während der letzten Wochen und Monate erledigt. Die Parteien- und Klubförderung wurde gekürzt, die Personaleinsparungen in den Regierungsbüros, die einen Beitrag zur Budgetsanierung leisten, die Abschaffung des Pflegeregresses als sozialpolitischer Meilenstein, die Erhöhung der Wohnbeihilfe, der Fahrtkostenzuschuss wurde auf neue Beine gestellt, der Pflegeanwaltschaft wird mit 1.1.2014 Realität, das Kärntner Jugendticket im Personennahverkehr wurde umgesetzt, die Landesverwaltungsgerichte werden ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Landesregierung hat heute die fehlenden Richterposten besetzt, 8 Personen, davon 6 Frauen, auch das ein substanzielles Zeichen. Die Schaffung einer Opferschutzkommission konnte umgesetzt werden, der Menschenrechtsbeirat wurde aktiviert, die Seebühnenentscheidung ist gefallen, der Verfassungsreformprozess wurde mit einer Enquete gestartet und die Gesundheitsreform wurde

Scherwitzl

eingeleitet. Der Stillstand der Martinz-Birnbacher-Ära konnte beseitigt werden, Kärnten hat wieder Fahrt aufgenommen. Und das, obwohl die Rahmenbedingungen alles andere als rosig sind. Armut und Armutsgefährdung dominieren unsere Themenspektren, die Arbeitslosenrate ist ungebremst hoch und muss für uns ein Thema für die Zukunft und Gegenwart sein. Die Kaufkraft ist nach wie vor so, dass Kärnten hier Schlusslicht ist. Die Kinderbetreuungsplätze müssen ausgebaut werden, die Pro-Kopf-Verschuldung als Erbe der letzten Regierung hat einen Rekordschuldenstand und die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind äußerst schwierig. Die Ursachen dafür, insbesondere für die zuerst aufgezählten Parameter, sind eine völlig falsche, über zehn Jahre fortgesetzte Finanzpolitik der Freiheitlichen Finanzreferenten. Statt antizyklisch zu agieren, hat man in den Phasen der Hochkonjunktur das Geld mit beiden Händen beim Fenster hinausgeworfen. Anstatt zu sparen, sind die Freiheitlichen Politiker mit den Fünfigern und Hunderten durchs Land gefahren und haben die „guten Onkels“ gespielt. Das Ganze ohne jeden Halt und ohne jeden Boden unter den Füßen. Heute fehlt uns das Geld für die notwendigen, konjunkturpolitischen Maßnahmen. Ich habe hier von diesem Platz aus bereits gesagt, 2013 haben wir so etwas wie ein Notbudget beschlossen. 2014, 2015 und 2016 werden es Sanierungs- und Konsolidierungsbudgets und 2017, wenn wir auch ein bisschen Glück haben, das erste Zukunftsbudget. Die Wahrheit ist, 24 Jahre Freiheitliche Politikdominanz haben Kärnten zum Schlusslicht gemacht, die Freiheitliche Politik hat Kärnten an die Wand gefahren. Da hilft auch kein vordergründiges Distanzieren, wie es Klubobmann Leyroutz gerne praktiziert. Wir sind dabei, den Scherbenhaufen zu sortieren und neu zusammenzufügen. Ich bitte die Kärntnerinnen und Kärntner um ihr Vertrauen und ich bitte sie um Geduld! Es lässt sich nicht alles in einem Jahr, möglicherweise nicht einmal in einer Legislaturperiode erledigen. Sanieren heißt zunächst Sparen. Das alleine wird auch nicht ausreichen, wir werden noch zusätzliche Einnahmen benötigen, eventuell aus dem Finanzausgleich. Die Verhandlungen werden starten, die Ergebnisse werden wir hören. Reformieren heißt, Ideen gemeinsam mit den Kärntnerinnen und Kärntnern entwerfen und umsetzen. Die Aufgabenreform und die Wirkungsorientierung, die in der Landesverwaltung

eingeleitet worden sind, sind die ersten wichtigen Maßnahmen auch im Bereich der Reform der Landesverwaltung. Und Investieren heißt, Arbeitsplätze schaffen. Der Schwerpunkt dabei liegt auf der Bildung, denn Bildung, das wissen wir alle, ist die beste Investition gegen Arbeitslosigkeit und Armut. Bildung, soziale Sicherheit und Arbeitsplätze – dafür kämpfen wir, denn Kärnten kann nicht nur, wie es Rolf Holub gesagt hat, viel, sondern Kärnten kann mehr! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist von den Freiheitlichen der Klubobmann Abgeordneter Leyroutz. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Mag. Leyroutz** (F):

Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Sehr geehrte Zuhörer auf der Tribüne! Herr Kollege Scherwitzl, wenn man Ihnen zuhört, möchte man meinen, dass die Freiheitlichen immer alleine Regierungsverantwortung hatten. Faktum ist, die höchsten Schuldenstände entstanden immer unter Mitbeteiligung der SPÖ. (*Beifall von der F-Fraktion.*) In der heutigen Ausgabe der „Kleinen Zeitung“ ist unter anderem im „Aufwecker“ zu lesen, dass die alarmierenden Wirtschaftsdaten in Kärnten der Landespolitik keine lange Nachdenkpause mehr lassen. Acht Monate ist diese Landesregierung und diese Koalition nunmehr im Amt und es zeigen sich die dramatischen Auswirkungen anhand der gestern veröffentlichten Daten. Bundesweit hat die Beschäftigung um 0,6 Prozent zugenommen, in Kärnten hat sie deutlich abgenommen. Im Vergleichszeitraum des letzten Jahres hat die Arbeitslosigkeit unter dieser Landesregierung und unter dieser Koalition und der Untätigkeit der Finanzreferentin/des Landeshauptmannes um 10,5 Prozent zugenommen. Man erkennt die Wichtigkeit dieses Themas schon daran, dass die Frau Finanzreferentin nicht einmal anwesend ist. Aber 26.500 Menschen in Kärnten ohne Arbeit sind wahrscheinlich nicht entscheidend. Es ist auch nicht entscheidend und überraschend, dass derzeit gerade die Branche der Techniker mit einem Arbeitslosenplus von 30,5 Prozent und die

Mag. Leyroutz

Baubranche mit einem Plus von 20,3 Prozent betroffen sind. Ein Blick über Klagenfurt zeigt, dass lediglich drei Baukräne aufgestellt sind. Das bedeutet, es wird zu wenig investiert, zu wenig gebaut und es sind zu wenige Impulse vorhanden. Wenn diese Landesregierung über Sanieren, Reformieren und Investieren spricht, so meint sie damit nicht die budgetären Vorhaben, sondern sie kann wohl nur ihre eigene Personalpolitik ansprechen. Es ist dringend notwendig, dass die beschämende Objektivierung in der KABEG rückgängig gemacht und saniert wird. Es kann nicht sein, dass eines der größten Unternehmen in Kärnten in sozialistische und personalpolitische Geiselhaft genommen wird, um den Machtrausch einer einzelnen Partei, namentlich der SPÖ, zu befriedigen! Wenn diese Landesregierung von Reformieren spricht, dann meint sie wohl nur die Reform in Personalangelegenheiten und den Ausbau und die Weiterentwicklung von Roten Günstlingen. Ich verweise hier auf die Ausweitung der zehn Kompetenzzentren auf fünfzehn. Das wird nur weitere, zusätzliche Kosten bringen. Wenn diese Landesregierung und die Koalition von Investieren spricht, dann meint sie wohl nur die Investitionen in das sozialistische Humankapital, nämlich dass nur dann jemand in Kärnten etwas werden kann, wenn er das sozialistische Parteibuch besitzt. Dass diese Art von (*Abg. Dr. Lesjak: Aber geh! Ich habe auch keins!*) Sanieren, Reformieren und Investieren dem Budget und Kärnten nicht gut tut, ist auch an den Zahlen klar absehbar. Dem Land Kärnten tut es aber auch nicht gut, wenn der Landeshauptmann in einer Pressekonferenz zur Lage des Flughafens Klagenfurt Schließungskosten anspricht und den Standort Klagenfurt auch mit dem Flughafen in Frage stellt. Es ist aber auch nicht gut und es widerspricht auch dem Standort Kärnten, wenn es nur ein Bekenntnis zu Forschung und IT in den Zentralräumen Spittal, Villach und Klagenfurt gibt und die Regionen außen vor gelassen werden. Wir als Freiheitliche sagen zu dieser Politik klar Nein, wir bekennen uns zum Flughafen Klagenfurt, wir bekennen uns zum Wirtschaftsstandort Kärnten, wir bekennen uns zu den Infrastruktureinrichtungen und zu regionalen Standorten und kleinen Schigebieten wie der Petzen und wir sagen auch klar Ja zu Investitionen in diesen Regionen. Wir sagen auch klar Ja zu den einzelnen Krankenhäusern, zu den Standorten in den Regionen, wir sagen klar Ja zu einer

regionalen Gesundheitsversorgung vor Ort. Wir sagen aber auch klar Ja dazu, dass es den Kärntnern möglich sein muss, auch in den Regionen, in den Tälern einer Beschäftigung nachgehen zu können und nicht nur die Beschäftigung im Zentralraum Spittal, Villach, Klagenfurt möglich ist.

Und ja, es wird Investitionen erfordern. Und ja, es werden nicht immer Gewinne erzielbar sein. Aber das unterscheidet uns von der Regierungskoalition. Wir sind für den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen in Regionen. Dazu wird es erforderlich sein, zu investieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, allein mit nachdenken, pausieren, nicht entscheiden wird das nicht besser werden, und hören Sie endlich mit dem unsäglichen Postenschacher auf! (*Beifall von der F-Fraktion, vom BZÖ und vom Team Stronach.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der ÖVP, Herr Ferdinand Hueter. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Liebe Regierungskollegen! Geschätzte Damen und Herren auf der Tribüne und zu Hause an den Geräten! Liebe Schülerinnen und Schüler! Dieses heutige Thema „Sanieren, reformieren, investieren! Kärntens budgetäre Zukunft.“ – ich will jetzt keine Wertungen machen, aber mein Vorredner hat gemeint, wir haben genau das Gegenteil von dem getan, was wir eigentlich gemeinsam tun sollten. Mit gegenseitigen Schuldzuweisungen, wer mehr, wer weniger schuld war, dass der Schuldenstand so ist, wie er ist, bringen wir das Land ganz sicherlich nicht nach vorne, sondern im Gegenteil. Es ist dramatisch! Ich glaube, die ÖVP steht dazu, zum Schuldenstand, so wie er ist, 2,8 Milliarden Euro außer- und innerbudgetäre Schulden plus 2 Milliarden Euro, die noch zu bedienen sind. Da brauchen wir nichts schönzureden, wer da für das zuständig war. Jeder war irgendwo einmal mit dabei. Ich glaube, so viel Ehrlichkeit müssen wir auch aufbringen gegenüber den Wählerinnen und Wählern, dass wir sagen, jawohl, es ist zum

Ing. Hueter

Teil falsch investiert worden, es ist zum Teil nicht nachhaltig investiert worden. Aber ich glaube, die jetzige Koalition hat sich zumindest einmal ein Ziel gesetzt, dieses Land wieder in eine Richtung zu bringen, wo wir zuerst sanieren und dann intelligent sparen und dann investieren. Alles zugleich wird nicht gehen. Aber ich glaube, wenn wir alle zusammen helfen – und da ist wirklich jeder, der hier herinnen sitzt, gefordert, nicht nur Ratschläge, sondern auch Vorschläge zu bringen, die nicht nur populistisch klingen, sondern die auch umsetzbar sind. Alles andere haben wir schon gehört. Die Folgen dieser Verteilungspolitik kennen wir, glaube ich, auch alle. Ich habe hier von diesem Rednerpult aus schon zweimal dieses Wort gesagt, wir müssen bei den Menschen das Bewusstsein schaffen, dass der öffentlich zugängliche „Bankomat“ am Arnulfplatz außer Betrieb ist. Das ist so! Liebe Leute und liebe Freunde, jeder, der das Gegenteil glaubt zu kennen, sagt sicherlich nicht die Wahrheit. Es ist wirklich nicht fünf Minuten vor 12, sondern der Zeiger ist budgetärmäßig schon ein bisschen nach 12. Deswegen sind wir wirklich alle gefordert, es hier zu tun.

Weil das Wort „sozial“ immer strapaziert wird: Was ist sozial? Ich glaube, sozial ist nur der, der Schulden nachhaltig abbaut, der das Land strukturell reformiert und der nachhaltig investiert. Wir von Seiten der ÖVP sind bereit, diesen Kurs zu fahren. Die Menschen werden auch merken müssen, dass wir sparen, aber sie dürfen es nicht spüren. Das ist so wie bei einem privaten Haushalt. Wer Kredite bedienen muss, spart zuerst beim Vergnügen. Das wird jeder daheim auch so machen, weil all das, was ich vielleicht nicht unbedingt brauche, stelle ich dann hintan, um gewisse Kredite zu bedienen, um wieder ein bisschen flotter zu werden, um wieder ein bisschen Spielraum zu schaffen. Ganz das Gleiche ist hier im Land, es ist nicht anders. Diese Begehrlichkeiten, die wir gehabt haben, was ich schon erwähnt habe, die sind einfach hintan zu stellen. Wir müssen das auch im budgetären Bereich, dass man das auch wieder einmal vor Augen führt, weil man sagt, nur bei den Ermessensausgaben können wir dieses Land sanieren. Wir haben insgesamt 133 Millionen Euro vom Gesamtbudget, die noch frei verfügbar sind – 133 Millionen Euro! – bei einem Gesamtbudget von 2,3 Milliarden Euro. Ich glaube, da sieht jeder, wie klein der Spielraum ist. Wenn wir nach Maastricht 2016 dieses Kriterium einhalten

sollten, ist es mit dieser Reformierung absolut unmöglich. Der zweite Anteil ist auch: Wenn wir theoretisch nur die Ermessensausgaben auf Null setzen würden, dann passiert überhaupt nichts mehr. So kann man das Nulldefizit auch nicht erreichen. Deswegen, glaube ich, sind diese Reformen einfach Gebot der Stunde, deswegen sind wir auf jeden Fall dabei, sie auch zu tun. Wir brauchen aber parallel dazu – und das ist auch mindestens gleich wichtig – eine Haushaltsreform und – mindestens gleich wichtig – diese Aufgabenreform, dass wir hier diese Doppelgleisigkeiten, Mehrfachzuständigkeiten bündeln und dass wir hier gerade in diesem Bereich die Aufgabenbereiche Gemeinden, BHs, Land, Bund, dass wir diese Kompetenzen ganz klar neu definieren. Der Bürger draußen vor Ort muss merken, dass die Verwaltung den Bürger nicht blockieren darf, sondern ihm hilft und ihn unterstützt und fördert. Das muss unser Ziel sein. Ich glaube, ich kann das als Bürgermeister wirklich sagen und auch bezeugen, dass viele Dinge und viele Abläufe einer Sanierung bedürfen. Das versteht der Normalbürger draußen überhaupt nicht, dass man allein bei einem Widmungsverfahren hier oft Jahre braucht, bis da eine Erweiterung von einem bestehenden Fleck größer wird. Das kann man niemandem erklären gerade in einem Zeitalter, wo alle von diesen technischen Mitteln wissen, wo man auf den Knopf drücken kann und wo man alle Zugänge hat. Da sind wir alle gefordert, diese Dinge zu machen, Mehrfachstrukturen, den Bürokratiedschungel abzubauen und ihn wirklich zu durchforsten.

Es ist sehr viel Arbeit vor uns. Wir können das nur gemeinsam angehen. Ein paar Themen haben wir aufgezeigt. Mein Nachredner, der Malle Markus, wird den anderen Teil ein bisschen streifen. Wir von Seiten der ÖVP stehen dafür, wir wollen dieses Land sanieren, wir wollen es reformieren, um wieder intelligent investieren zu können. Nur dann, glaube ich, werden wir als Abgeordnete, als Vertreter ernst genommen. *(Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!)* Viel Arbeit liegt vor uns, gehen wir es gemeinsam an, auch die Opposition, wir können es schaffen! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächste zu Wort gemeldet ist für die Grünen die Klubobfrau Dr. Barbara Lesjak. Ich bitte sie ans Rednerpult!

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Schülerinnen und Schüler! Liebe Lehrerinnen und Lehrer! Die Wortfolge im Titel ist richtig gewählt, dachte ich im ersten Moment – „Sanieren, reformieren und investieren!“ Mein Vorredner hat auch gemeint, das müssten wir hintereinander machen. Ganz so einfach wird das nicht sein, wir müssen das schon auch parallel machen. Wir müssen auf der einen Seite sanieren, wir müssen auch etwas reformieren und wir müssen auch investieren. Das ist gar nicht so einfach, da irgendwie eine gute Balance zu halten. Aber natürlich ist das schon in einer Reihenfolge sozusagen separat zu denken, weil das größte Problem ist das, was wir sanieren müssen, nämlich einen kaputten Landeshaushalt. Wir haben von der Vorgängerregierung ein desaströses Landesbudget geerbt. Wir haben Schulden, die noch nie da gewesen sind. Wir haben aber auch kaum Landesvermögen, um da irgendwie beweglich zu sein im Agieren. Das ist schon etwas, was wir von den vorigen Finanzreferenten so auch geerbt haben. Das ist ein Ergebnis aus einer „Brot- und Spiele-Politik“ und aus einer Freunderlwirtschaft. Man hat auch geglaubt, Kärnten sei reich. Das hat man oft auch auf Plakaten gelesen, „Kärnten ist reich.“ Das war es aber nicht. Kärnten hat oft Geld ausgegeben, das es nicht gehabt hat. Das sieht man jetzt zum Beispiel im Untersuchungsausschuss zu den Seeliegenschaften, wo das sehr deutlich herauskommt. Man hat damals eine Entscheidung getroffen im Bewusstsein, dass man das Geld nicht hat, dass das was Überteuertes ist. Trotzdem hat es einen einheitlichen politischen Willen gegeben. Das war halt dann so, wie es war. Wir sind da jetzt noch nicht fertig. Aber wir können das sehr wohl als Lehrbeispiel hernehmen, um zu sagen, wie wir das in der Zukunft nicht mehr haben wollen. Wir lernen schon sehr viel daraus. Was wir nicht mehr haben wollen, was wir auch nicht mehr tun, ist, dass wir einen Zeitdruck erzeugen. Ohne Ausschreibungen, teilweise mit mündlichen Beauftragungen war

das damals. Da ist damals ein bewusster Zeitdruck, auch ein Aktionismus entstanden, um eben eine sachliche Argumentation zu verhindern. Hinterher wacht man ein bisschen auf wie aus einem bösen Traum und kommt drauf, aha, das war irgendwie alles nicht so gescheit. Dann bleibt ein bisschen ein politischer Kater. Das Problem dabei oder die Herausforderung ist tatsächlich die Berücksichtigung von öffentlichen Interessen. Was ist ein öffentliches Interesse? Was ist ein überwiegendes öffentliches Interesse? Jetzt ist zum Beispiel der Flughafen genannt worden. Es freut mich zu hören, dass auch die Opposition sich dazu bekennt. Auch wir haben ein eindeutiges Bekenntnis dazu abgeliefert, wo wir sagen, so, wir tun da auch Geld dazu, weil sich dieser Flughafen nicht von selber refinanzieren und erhalten wird. Es gibt ein Bekenntnis. Wir haben das auch intensiv in der Koalition diskutiert. Ich bin neugierig, ob es uns gelingen wird angesichts der Sparmaßnahmen und des Budgets, das auch durchzuhalten. Weil wenn wir jetzt sagen, wir haben dieses Bekenntnis für den Flughafen, dann sollten wir das in zwei Jahren auch haben. Es darf nicht sein, dass dann in zwei Jahren jemand kommt und eine betriebswirtschaftliche Rechnung anstellt, so wie das damals bei den Seeliegenschaften auch war, und dann sagt, nein, betriebswirtschaftlich rechnet sich das nicht. Das wissen wir heute schon. Aber wir haben uns zusammengetan und dieses Bekenntnis abgeliefert und wir haben gesagt, das ist ein öffentliches Interesse und das muss auch halten bis mindestens ans Ende der Legislaturperiode.

Warum das Landeshaushaltsbudget so desaströs ist, hat schon auch noch einen anderen Grund. Das ist sehr wohl auch ein Ergebnis aus dem Machtgefüge, das wir in den vorigen Regierungen hatten, nämlich dem Proporz, der eben von Tauschhandel auch geprägt war. Das hat auch dazu geführt, dass die Schulden ja fast ins Unermessliche gestiegen sind. Da hat der Herr Leyroutz schon zum Teil auch Recht. Das ist ja auch der Grund dafür, warum wir den Proporz abschaffen wollen und warum ich das nicht verstehe, warum die FPÖ da dagegen ist. Weil wir sehen ja jetzt das Ergebnis von dieser Art von Politik, wenn man alle proportional in die Regierung setzt, dass man da herumtauscht. Wir machen dem Treiben jetzt sozusagen einen Strich durch die Rechnung, weil wir eine selbst auferlegte Disziplin verfolgen, die so noch nicht da

Dr. Lesjak

gewesen ist. Ich verstehe bei der FPÖ nicht, warum sie der Abschaffung des Proporz nicht zustimmt. Wir wollen, dass es andere Stile gibt in der Zukunft, eine andere Art der Machtaufteilung, die eben verhindert, dass so etwas wieder passiert. Es darf nicht mehr passieren, dass die Schulden ins Unermessliche steigen. (*Abg. Mag. Leyroutz: KABEG!*) Was passieren muss, ist eine Konzentration von Aufgaben, Schwerpunktsetzungen. Wir haben das auch schon öfters diskutiert hier. Reformieren im Sinne einer Wirkungsorientierung. Wirkungsorientierung bedeutet auch, dass wir definieren müssen, welche Wirkungen wollen wir haben und welche wollen wir auch nicht haben. Es ist uns auch klar, dass das ein Widerspruch ist, der zu balancieren ist. Weil wenn wir sagen, wir investieren etwas, (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!*) auf der Seite reformieren wir und sparen wir, dann muss man irgendwie in der Mitte zusammenkommen. Weil es ist sehr wohl bedenklich beim Einsparen und beim Sanieren, dass wir hier auch Arbeitsplätze verlieren werden unter Umständen und damit das Ziel nicht erreicht wird, dass wir die Wirtschaft ankurbeln wollen. Ich bin leider schon am Ende meiner Redezeit. (*Vorsitzender: Die Zeit ist verbraucht!*) Von der Opposition erwarte ich mir, dass konstruktiv mitgearbeitet wird, anstatt dass herumpolemisiert wird. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dr. Prasch. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Dr. Prasch** (TS):

Werter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Regierung! Hohes Haus! Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, die sich hoffentlich nicht jetzt „vertschüssen“, weil ich am Rednerpult stehe. (*Gemünzt auf die gerade die Zuschauertribüne verlassenden Zuhörer.*) Wissen kann man es nie! (*Vorsitzender: Nein, die Zeit war mit 13.00 Uhr bis 14.00 Uhr vereinbart! Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Nachmittag!*) „Sanieren, reformieren, investieren! Kärntens budgetäre Zukunft“. Dieser

Titel impliziert drei Kernaufgaben, denen sich unser Hohes Haus in den nächsten Jahren intensiv widmen muss. Allerdings muss klar festgehalten werden, dass die Prioritätensetzung in Richtung Sanierung und Reformierung des Budgets gehen muss. Sollten diese beiden Begriffe nicht strikt und mit viel Leidenschaft umgesetzt werden, wird nie mehr Geld für Investitionsmaßnahmen vorhanden sein, außer wir machen neue Schulden, was angesichts der verheerenden Budgetzahlen des Landes Kärnten wohl nicht einmal ansatzweise das Ziel irgendeiner ernst zu nehmenden politischen Kraft sein kann. Wenn wir von Reformen im Budget sprechen, müssen wir auch über eine Reformierung des gesamten Systems sprechen. Die Reform des gesamten Buchhaltungsbereiches wird auch unser Hohes Haus, das über die Budgethoheit im Land verfügt, aufwerten und stärken. Nach der Umstellung auf die Doppik ist aufgrund der Gleichstellung vieler budgetärer Bereiche eine inhaltlichere und qualitativ ansprechendere Budgetdebatte im Landtag und in der Regierung möglich. Die Zeit der wenig aussagekräftigen Zahlenkolonnen muss vorbei sein. Der Haushalt muss endlich auch von Laien und in Prosa lesbar werden. Beim Thema Reformen im Budget müssen wir auch den Landesrechnungshof verstärkt einbinden, beim Rechnungsabschluss, wie ich meine, sogar verpflichtend. Allgemein muss uns im Budget eine starke Verlagerung in Richtung der Aspekte Transparenz und Wirkungsorientierung gelingen. Sämtliche Ausgaben und Einnahmen müssen transparent und klar zuordenbar sein. Die Stärkung der Kontrollrechte führt unseres Erachtens postwendend auch zu einer Stärkung der Demokratie und damit des Kärntner Landtages. Gerade beim Budget und bei der Finanzpolitik geht es auch darum, beinharte Maßnahmen zu setzen und unpopuläre, aber wichtige Mittel zu ergreifen. Es ist richtig, wir können und werden uns in der Zukunft nicht mehr alles leisten können. Schon jetzt sind für unsere verschwenderische Budgetpolitik die nächste und die übernächste Generation in Vorlage getreten. Jedes Kind und auch unsere Kindeskinde haben von der Landespolitik in den letzten Jahren einen schweren Rucksack umgehängt bekommen, einen Rucksack voller Schulden, Belastungen und Zukunftshindernissen. Mir fehlt beim Titel der Aktuellen Stunde vor allem ein Wort: Nach Sanieren, Reformieren und Investieren müsste eigentlich „enkelfit Machen“ stehen. Das ist

Dr. Prasch

unser Auftrag für die Zukunft! Der klare Auftrag, unseren Nachkommen ein Land zu übergeben, das sich durch hohe Standort- und Lebensqualität auszeichnet und über finanzielle Rahmenbedingungen Möglichkeiten schafft. Und ja, es wird auch – auch wenn es PR-technisch nicht gut ankommt – notwendig sein, bei den großen Brocken Soziales und Gesundheit Einschnitte vorzunehmen. Nicht mehr alles ist leistbar, aber vor allem ist vieles nicht mehr notwendig. Doppel-, Drei- und Vierfachförderungen im Sozialbereich sind überflüssig, gehen am tatsächlichen Bedarf vorbei und sind daher abzustellen. Der Förderwucher ist ein Bürokratiemonster und eine Gefahr. Ein Fördereuro kostet zwei Euro an Verwaltung & Co. Ja, und auch Sparmaßnahmen beim Personal und in der Verwaltung sind keine gute Werbung, aber zwingend notwendig. In keinem anderen österreichischen Bundesland sind die Ausgaben für Verwaltungs- und Personalkosten so hoch wie in Kärnten. *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!)* Über ein Viertel unseres gesamten Budgets wird von dieser Position aufgefressen. Wenn wir den Vergleich zur Wirtschaft heranziehen, müssen wir feststellen, dass bei diesen Zahlen jede Firma bereits in die Pleite geschlittert wäre. Es ist genug zu tun – Sanieren, Reformieren, Investieren und „enkelfit Machen“. Stellen wir unsere Budget- und Finanzpolitik unter die Maxime, dass wir unseren Kindern und Kindeskindern ein intaktes und zukunftsfähiges Land übergeben! Danke! *(Beifall vom Team Stronach und Abg. Dr. Lebersorger.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächste zu Wort gemeldet ist vom BZÖ die Abgeordnete Mag. Johanna Trodt-Limpl. Bitte sie ans Rednerpult!

Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (BZÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Werter Herr Landeshaupmann! Hoher Landtag! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und via Livestream! Sanieren, Reformieren, Investieren – schon die Reformen oder der Reformwille Joseph II. scheiterte an der Sturheit einiger beteiligter Personen und an eigenen Interessen, die manche Leute verfolgt haben. Hier in Kärnten

haben wir mittlerweile einen Schuldenstand von 2,8 Milliarden Euro. Dieser Schuldenstand ist sehr ernst zu nehmen. Die Auseinandersetzung mit dem Budget erfordert den Einsatz aller beteiligten Parteien. Die Regierungspartei muss die Maßstäbe setzen, längerfristige Ziele ins Auge fassen und auch durchziehen. Die Oppositionspartei hat die Aufgabe, dieses Verfahren genau zu beobachten und regulativ einzugreifen, wenn die Richtung nicht die richtige ist. Sich gegenseitig etwas vorzuwerfen, bringt meiner Meinung nach überhaupt nichts, denn es waren bei allen Beschlüssen immer wieder irgendwelche Partner vorhanden. Wir haben auch den Antrag auf Abschaffung des Proporz gestellt, weil wir der Meinung sind, dass eine funktionstüchtige gute Regierungspartei einer sehr kritischen, konstruktiven Oppositionspartei entgegenstehen soll und muss, um etwas im Lande weiterzubringen. Wir vom BZÖ stehen dafür, wir sind eine kritische Oppositionspartei, wir bringen uns aber auch konstruktiv in die Regierungsarbeit ein und haben gemerkt, dass unsere Vorschläge und unsere Arbeit auch gewürdigt werden und dass gewisse Vorschläge auch in das Programm aufgenommen worden sind. Aus diesem Grunde – sanieren, reformieren, investieren mit längerfristigen Zielen, alles im Auge behalten. Wir stehen dafür. Kärnten ist ein Tourismusland, wir brauchen den Flughafen, wir müssen alles daran setzen, diesen Flughafen auch zu erhalten. Wir müssen die Standorte der Betriebe sichern, denn es erreichen uns immer wieder Horrormeldungen von Arbeitslosen. Die Anzahl der Arbeitslosen steigt. Was auch noch sehr bedenklich ist, dass es sehr viele Menschen gibt, die arbeiten, aber mit dem, was sie sich erarbeitet haben, nicht mehr auskommen. „Working poor“ war vor vielen Jahren etwas, was uns eigentlich nicht betroffen hat. Jetzt sind wir mitten drin! Es gibt sehr, sehr viele Menschen und wenn sich jetzt bei Hearings viele Menschen für eine Arbeitsstelle, die gar nicht so hoch dotiert ist, bewerben, dann kommen die Bewerber wirklich in einen Zwiespalt, weil sie sich direkt hilflos fühlen, weil sie wissen, dass nicht alle diese Arbeit machen sollen, sondern wirklich der, der dafür fachlich am besten geeignet ist und der diese Arbeit auch am meisten braucht. Darum: Nur gemeinsam geht es! Sanieren, reformieren, investieren – wir sind dabei, wir wollen unsere Ideen einbringen und stellen unsere Arbeitskraft

Mag. Trodt-Limpl

gerne zur Verfügung! Danke! (*Beifall von Abg. Korak, der TS-Fraktion und Abg. Staudacher.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser. Ich erteile ihm das Wort!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses! Werte Zuseherinnen und Zuseher, auch daheim beim Livestream! Es passt sehr gut. Wir haben gerade vor zwei Stunden gemeinsam, die Regierungsvertreterinnen und -vertreter der Koalition, der Zukunftscoalition Kärnten, eine Pressekonferenz gemacht, bei der wir jenen Budgetlandesvoranschlag, den wir dem Hohen Haus übermitteln werden, auch vorgestellt haben. Und Sie erlauben, nachdem ich weiß, dass fünf Minuten sehr kurz sind, dass ich doch versuche, Ihnen die wichtigsten Informationen mitzugeben. Aber ich werde es nicht auslassen, auch politische Verantwortung mit einzufordern. Wir haben es in vier Budgetklausuren, in unzähligen Abteilungsleiterinnen- und -leitergesprächen geschafft, sowohl einen Budgetlandesvoranschlag 2014 zu erstellen als auch ein Budgetprogramm 2014 bis 2018, das das auch vorwegnimmt und mit beinhaltet, was Kollegin Trodt-Limpl gesagt hat, nämlich über den Tag hinaus zu planen.

Und erlauben Sie mir, dass ich Ihnen einige Details sage, damit Sie auch wissen, unter welchen Umständen dieses Budget zustande gekommen ist. Wir haben nach dem Kassasturz eine Ausgangsposition in diesem Lande Kärnten, dass ein Minus von € 2.768.000.000,- budgetär und außerbudgetär zu Buche steht – ein Erbe der Vorgängerregierung – und Schulden in der Struktur, die weitere 2 Milliarden Euro – nicht sofort fällig, aber strukturell belastend – darstellen. Spielraum: Minus Null! Wir haben dann noch eine Situation und das ist etwas Besonderes, man nennt das in der Geschichte „Danaer-Geschenk“. Wir haben nämlich noch Schuldentilgungen übrig gelassen bekommen, die wir im heurigen Jahr 2014 veranschlagen müssen, nämlich in der Größenordnung von 167,3 Millionen Euro. Die-

se Schulden müssen wir aus dem normalen Budget heraus tilgen. Wir werden es tun und wir werden daher auch mit dem versuchen, Sünden der Vergangenheit zu korrigieren. Zu allem Überdross kommt noch hinzu, dass die Einnahmenprognose des Bundes im Vergleich zur Juni-prognose sich jetzt im Oktober um insgesamt 45,55 Millionen Euro zuungunsten des Landes Kärnten verschlechtert hat. Über die gesamte Budgetprogrammperiode sind das summa summarum 272 Millionen Euro weniger als wir unter den ersten Hochrechnungen gehabt hatten. Unter diesen Umständen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in einem beinharten Auseinandersetzen, haben wir uns darauf verständigt, dass wir dem Land Kärnten drei harte Jahre zumuten werden, um dann 30 Jahre mit Spielräumen und Investitionen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Wir erkämpfen in den nächsten drei Jahren mit Budgets, die viel an dem nicht mehr geschehen lassen, was bisher normal war, diesen so notwendigen Spielraum für die Zukunft des Landes und vor allem auch für die Jüngeren in diesem Lande. Das ist eine Politik der neuen Zukunftscoalition, zu der wir uns bekennen und die wir auch umsetzen werden! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*) Trotz dieser widrigen Umstände ist es gelungen, dass wir auch die Umstellung nach den Maastricht-Kriterien so zustande gebracht haben, dass wir wie ein Haushalt oder wie eine Schülerin oder ein Schüler mit Taschengeld, derzeit mehr einnehmen als wir ausgeben. Trotz dieser widrigen Umstände! Wir werden bei den laufenden Einnahmen € 2.060.000.000,- einnehmen und geben nur € 2.003.000.000,- aus. Wenn nicht die Sünden der Vergangenheit schlagend werden würden, wenn die Bundeseinnahmen so eingetroffen wären, wie sie prognostiziert waren, würden wir bereits innerhalb von 2 Jahren im positiven Bereich sein und im Jahr 2016 bereits positiv gebaren können. Das ist nicht der Fall, daher sind einschneidende Maßnahmen notwendig. Maßnahmen, die die Aufgabenreform der Verwaltung, wie sie auch vom Kollegen Prasch angesprochen worden ist, mit zum Inhalt haben, wo alle Beamten den Auftrag bekommen, so zu budgetieren für die Zukunft als ob sie 25 Prozent weniger an Finanzmitteln zur Verfügung haben. Und wir werden dann politisch entscheiden, Sie, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, was von diesen Potentialien letztendlich auch

Mag. Dr. Kaiser

der Bevölkerung zumutbar ist. Wir werden auch bei den Großprojekten zurückschrauben müssen. Wir werden einen Raster erstellen und jedes einzelne Projekt nach beschäftigungspolitischer Wirksamkeit, gesellschaftlicher Verträglichkeit, nach Umweltbewusstsein, nach Nachhaltigkeit überprüfen und dann priorisieren. Und wir werden jene Dinge nur realisieren können, die wirklich den Beschäftigungseffekten, den Wirtschaftsimpulsen auch positiven Drive geben. Das ist auch ein Versprechen an die Zukunft, weil ich es nicht mehr einsehe, dass wir Dinge finanzieren, um sie dann auszufinanzieren und durchzufinanzieren, obwohl sie niemals positive Erträge abwerfen werden. Wir werden einen restriktiven Budgetvollzug machen und wir werden trotzdem sehr sparen müssen, und wir haben das auch heute schon bewiesen (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist abgelaufen!*) auch Kreditsperren aufheben, damit wir derzeit investiv und beschäftigungspolitisch aktiv werden können. Die drei Worte „Sanieren, Reparieren, Investieren“ werden von der Zukunftscoalition des Landes Kärnten einladend an alle anderen in die Praxis umgesetzt. Kärnten wird es uns danken! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Dritte Präsident Abgeordneter Josef Lobnig. Bitte ihn ans Rednerpult!

Dritter Präsident **Lobnig** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man den Rednern zuvor aufmerksam gefolgt ist, dann möchte man meinen, es ist bis dato sehr viel geschehen, nur widerspiegelt sich das in keiner Weise in irgendwelchen Zahlen, sei es wirtschaftspolitisch, sei es am Arbeitsmarkt. Zum Thema der heutigen Aktuellen Stunde, „Sanieren, Reformieren, Investieren“, könnte man sagen, „Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute“. Geschätzte Damen und Herren der linken Einheitskoalition! Wenn ich das vergegenwärtige, dass hier Herr

Abgeordneter Scherwitzl gemeint hat, was alles passiert ist, dann vergisst man, wie viele Leistungskürzungen unter Ihrer Ära gerade bei Familien erfolgt sind: Kürzung oder Abschaffung Teuerungsausgleich, Babygeld, Jugendstartgeld, Müttergeld und vieles mehr. Wenn der Herr Landeshauptmann die Entwicklung der Ertragsanteile in den letzten Jahren kritisiert und insbesondere die Zukunftsprognosen für das Jahr 2014, dann möchte ich gerade dem Herrn Landeshauptmann in Erinnerung rufen, dass in den Jahren 2009 bis folgende in dieser Situation auch unter einem Freiheitlichen Finanzreferenten keine anderen Prognosen da waren als 250 bis 300 Millionen Euro weniger Ertragsanteile und wir auch ein Budget zustandebringen mussten. Unter anderen Parametern! Wenn man heute hergeht und sagt, es ist alles nur schlecht gewesen und es sind viele Schulden gemacht worden, dann kann ich nur eines sagen, Herr Klubobmann-Stellvertreter Scherwitzl, es sind viele Investitionen getätigt worden. Wenn ich das an einem Beispiel in meinem Bezirk Völkermarkt festmachen kann: In 10 Jahren 500 Millionen Euro in Projekte, die heute von den Bürgermeister – roten Bürgermeistern! – nicht kritisiert oder abgestritten werden, sondern diese Investitionen sind gemeinsam mit ihnen durchgeführt worden sind. Geschätzte Damen und Herren, daher sage ich auch eines dazu: Wie ernsthaft Sie mit dem Thema Arbeitslosigkeit, Wirtschaftsdaten umgehen, zeigt alleine die Verlautbarung oder die Medienmeldung der Firma Mondi aus dem Lavanttal, 450 Arbeitsplätze sind in Gefahr aufgrund der Krise in der Holzwirtschaft, aufgrund der Auswirkungen in der Zellstoff- und Papierindustrie. Die Regierungsparteien haben dies nicht einmal mit einem Satz kommentiert, überhaupt liegen gelassen, denn das interessiert uns nicht in der Form. Der jüngste Aufschrei der Industriellenvereinigung gestern, meine Damen und Herren, gibt das nicht auch zu denken, wenn man hier vom Präsidenten der Industriellenvereinigung selbst die Kritik an die Regierung hört, „vordringlich sei mehr Rückenwind für die Arbeit in der Wirtschaft und nicht die sogenannten unklaren Zuständigkeiten und Personalrochaden, die das Land Kärnten jetzt beschäftigen, wodurch Projekte nicht mit dem nötigen Tempo umgesetzt werden können.“ Und wenn gerade aus der SPÖ immer wieder verlautet wird, vordringlich sei eine Aufgaben- und Verwaltungsreform, ja dann vermissem ich

Lobnig

schon seit acht Monaten einmal ein konkretes Ergebnis, eine Idee, ein Projekt, wo wir sagen können, das ist wert, darüber zu diskutieren. Aber hier vermisste ich auch irgendwelche Vorschläge Ihrerseits. Aus meiner Erfahrung, meine Damen und Herren, kann ich sagen: Wenn man jetzt hergeht und sich als Referent darauf verlässt, was an Einsparungspotentialen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommen soll, dann kann ich Ihnen eines garantieren, da wird nicht viel herauskommen! Ohne die Arbeit und die Leistungen der Mitarbeiter schmälern zu wollen, in den Jahren 2004 und folgende, wo ich Vorsitzender des Finanzausschusses war – und der Abgeordnete Strauß war ja selbst auch dabei – haben wir in vielen Sitzungen vor der Budgeterstellung versucht, mit allen verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Regierungsbüros jede Budgetposition zu durchleuchten, auf ihre Effizienz, auf ihre Sinnhaftigkeit hin zu überprüfen. Ich kann Ihnen eines sagen, was hier herausgekommen ist: „Wir sehen keine Möglichkeit, irgendwo etwas einzusparen.“ Das war damals das Ergebnis in all den Jahren, wo wir eben diese Budgets durchleuchtet haben. Daher sage ich, meine geschätzten Damen und Herren, wir Freiheitliche stehen zu Reformen, die nachhaltig sind, die sowohl zur Aufgabenreform als auch zur Strukturreform gehören, Einsparungseffekte bringen und völlig losgelöst von einer politischen Betrachtung oder Beurteilung auf rein sachlicher Ebene diskutiert werden sollen und auch umgesetzt werden müssen. *(Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!)* Die höchste Priorität hat für mich die Aufgaben- und Verwaltungsreform, wo Doppelgleisigkeiten vermieden werden können, wo es zur Kürzung und Vereinfachung von Verfahrensabläufen kommt, die letzten Endes den Bürgern Vorteile und dem Land Kärnten hohe Einsparungspotentiale bringen. Geschätzte Damen und Herren, für heute kann ich nur sagen, *(Vorsitzender: Bitte, Herr Präsident, Sie haben die Redezeit schon überschritten!)* reden Sie nicht ständig von Reformen, sondern setzen Sie endlich Taten! *(Beifall von der F-Fraktion, vom BZÖ und vom Team Stronach.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist von der ÖVP der Stellvertretende Klubobmann Abgeordneter Mag. Malle. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Mag. Malle** (ÖVP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und zu Hause! Wenn ich dem Dritten Präsidenten Lobnig so zuhöre, dann kommt es mir so vor, als ob es die erste Periode wäre, wo er jetzt im Landtag sitzt, weil er war ja nirgends mit dabei. Ich kann Ihnen nur entgegenhalten, dass Faulheit sicherlich nicht das Attribut ist, das dieser Zukunftscoalition zusteht, weil die Budgetverhandlungen, die zusammengekommen sind in den letzten Wochen, waren nämlich anders, als man es hier auch manchmal mitkriegt. Wir haben uns nicht gegenseitig gestreichelt, es sind aber auch keine „Hackeln geschmissen“ worden, wenn Sie mir das so erlauben, sondern es wurde konstruktiv auf Augenhöhe miteinander verhandelt zum Wohl dieses Landes! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)* Es war sehr, sehr positiv, muss ich ganz ehrlich sagen, weil das Verteidigen von Gründen etwas war, was ich in dieser Koalition nicht mitbekommen habe. Das sieht man auch am Ergebnis. *(Abg. Mag. Leyroutz: KABEG!)* Weil wenn ich mir anschau, was der Personalreferent, Landeshauptmann Kaiser, bei den Nachbesetzungen machen wird im Jahr 2014, wenn ich mir anschau, was die Gaby Schaunig im Bereich des Wohnbaus macht, wenn ich mir anschau, was die Landeshauptmann-Stellvertreterin Prettner im Bereich des Sozialen macht, wo mit der Einführung der Zielsteuerungskommission Gesundheit heute Nachmittag ein erster Meilenstein zum Thema Reformen stattfindet, und wenn ich mir anschau, was der Landesrat Köfer im Bereich der Landestankstellen beigetragen hat, weil es eben nicht Aufgabe des Landes sein kann, dass die Menschen tanken oder nicht tanken können, dann ist das das genaue 180-Grad-Gegenteil von dem, was wir die letzten Jahre mitbekommen haben. Ich bin extrem froh, dass das Jahr 2014 klar im Zuge einer Aufgabenreform steht, weil wir müssen in die Strukturen hinein. Wir müs-

Mag. Malle

sen, damit wir den Budgetpfad einhalten, auch in die Strukturen hinein. Wir können uns nicht mehr darüber hinwegschwindeln, wie das die stärkste Fraktion, die immer den Landeshauptmann gestellt hat in den letzten 13 Jahren, getan hat, das geht nicht mehr! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Und lieber Herr Klubobmann Leyrouz, wenn Sie gesagt haben, 26.500 arbeitslose Menschen sind anscheinend nicht entscheidend, dann muss ich Ihnen entgegenhalten: Genau diese 26.500 Menschen sind entscheidend für uns und für unser Handeln, *(Abg. Mag. Leyrouz: Wo ist es?)* weil genau für diese Menschen müssen wir etwas tun. Genau deswegen müssen wir die nächsten Jahre auch schauen, wo wir sparen können. Aber vielleicht ist das das Gleiche wie mit den 15 Kompetenzzentren. Ich sehe noch nirgends 15 Kompetenzzentren, auch wenn Sie die in Ihrer Rede gebracht haben. Aber Sie haben das in Ihrer Rede gemacht, was Sie am besten können, Sie sagen Nein. Meine große Bitte wäre gewesen, Sie hätten in den letzten 13 Jahren öfter Nein gesagt bei vielen Investitionen, die stattgefunden haben. Es wäre schön gewesen, Sie hätten Nein zu Styrian Spirit gesagt. Es wäre schön gewesen, Sie hätten Nein gesagt zu einem Wörtherseestadion, wo genau 2.500 Zuschauer da sind. *(Abg. Mag. Leyrouz: Bürgermeister Scheucher!)* Es wäre vor allem – und das sage ich jetzt nur – wunderschön gewesen, Sie hätten Nein gesagt zu einem Aufschieben der Schuldentilgung, weil ohne Schuldentilgungen hätten wir keine Nettoneuverschuldung im Jahr 2014, keine! *(Abg. Mag. Leyrouz: Stimmt ja nicht!)* Es stimmt leider, Herr Leyrouz, weil Sie können sich die Dinge anschauen. Wir haben eine positive Nettoneuverschuldung ohne Schuldentilgung. Aber es ist so wie immer, nicht alles, was die Freiheitlichen sagen, stimmt. Lieber Herr Dritter Präsident, 450 Mitarbeiter bei Mondi sind nicht deswegen in Gefahr, weil diese Zukunftscoalition nichts macht, sondern weil Ihr Bürgermeister ein Monsterkraftwerk in Klagenfurt baut, wo es nur einen Monat Ausschreibungsfrist für ein 40 Millionen-Euro-Projekt gegeben hat. Reden Sie bitte mit ihm! Danke vielmals! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Reinhard Lebersorger von den Grünen zu Wort gemeldet. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Dr. Lebersorger** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Kärntner Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit einem Zitat beginnen, das vor kurzem der Nationalbankpräsident hier in Kärnten gesprochen hat. Er hat gemeint: „Nur ein Land, das keine Schulden hat, ist frei.“ Was soll das heißen? Es ist so: Wenn wir Schulden haben, sind wir darauf angewiesen, dass diese Schulden finanziert werden. Wir wissen nicht, wie die Zukunft sich entwickelt. Es kann eine Situation eintreten, dass wir abhängig werden von anderen, dass sie unsere Schulden bezahlen, dass sie unsere Schulden finanzieren. Das ist eine äußerst unangenehme Situation! Stellen Sie sich vor, Sie sind Finanzverantwortliche und dann sitzen Sie einer Rating-Agentur gegenüber, wo 29-jährige Bürschen Ihnen dann sagen werden, wie Ihr Land finanziert wird. Das heißt, die Schulden, die uns vielleicht heute nicht weh tun, die können uns eines Tages sehr, sehr weh tun, deshalb unterstütze ich diesen Kurs, den hiermit diese Landesregierung eingeschlagen hat.

Vieles ist schon gesagt worden, deshalb möchte ich noch einige Eindrücke von diesem Prozess, den wir jetzt eingeleitet haben, hier wiedergeben. Ich bin beeindruckt, wie in diesen Verhandlungen zur Budgetreform miteinander gesprochen wird, wie verhandelt wird und wie die einzelnen Partner über den eigenen Schatten springen ihres eigenen Klientels und im Sinne des Landes zurückstecken mit ihren Forderungen, mit ihren kleinen parteipolitischen Ansprüchen. *(Abg. Trettenbrein: Überraschung!)* Ich hoffe, dass das so bleibt. Solange es so bleibt, werde ich diese Regierung auch gerne unterstützen. Wir haben wirklich große Probleme. Die Probleme sind schon öfter angesprochen worden. Wir haben die wirtschaftlichen Daten. Wir haben die Bevölkerungsentwicklung. Wir haben die Entwicklung der Erwerbstätigen, die zurückgeht, also eine Reihe von Problemen. Die Aufgaben liegen erst vor uns. Das möchte ich der Opposition auch sagen: Es ist ja nicht möglich, inner-

Dr. Lebersorger

halb von acht Monaten wirtschaftspolitisch ein Land herumzureißen, das wissen Sie genauso wie ich, sondern das sind langfristige Prozesse, die wir hier einleiten können und die wir einleiten müssen. *(Abg. Dr. Lesjak: Die haben 20 Jahre Probleme gemacht, die sollen wir in einem Jahr lösen! – Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)* Ich denke, die Aufgabenreform liegt vor uns. Wir werden hier wirklich hart arbeiten müssen, dass wir im nächsten Jahr die Kriterien definieren, anhand derer wir die einzelnen Projekte aussuchen. Es gilt nicht nur zu sparen, sondern zu investieren und das einfach im Kopf zu behalten, einerseits auszugeben und andererseits zu sparen, zu reformieren, das muss uns immer bewusst sein. Ich bin zuversichtlich, dass uns das gelingen wird. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Günter Leikam. *(3. Präs. Lobnig: Nicht da! Rede verwirkt!)* Kann man schauen, ob der Abgeordnete Leikam vor der Tür ist, sonst würde ich als nächsten Redner, den Herrn Landesrat Ragger aufrufen! Gut! Als nächster Redner Landesrat Christian Ragger. Bitte, zu sprechen!

Landesrat **Mag. Ragger** (F):

Danke! Nachdem die SPÖ auf ihr Rederecht verzichtet hat, freut es mich, dass wir mehr Zeit für die Opposition haben. Damit kommen auch noch das Team Stronach und das BZÖ dran. Ich glaube, man sollte einmal einiges aufklären und vor allem einmal mit den Märchen aufhören, die heute präsentiert werden. Vor allem verwundert mich eines, dass wir heute einen Regierungssitzungsbeschluss gehabt haben über das Budget. Ich kann mich nicht erinnern, der Herr Kollege Köchl kann sich auch nicht erinnern, dass wir heute in dieser Regierungssitzung anwesend sind. Die Medien berichten es gerade. Soviel zum Demokratieverständnis dieser neuen Zukunftskoalition, die man eher als „Stillstandskoalition“ bezeichnen muss, denn sie tritt mit Händen und Füßen die Demokratie, indem sie einfach von den Koalitionsparteien einfor-

dert, dass die sozusagen ihre Aufgaben zu machen haben, auf der anderen Seite die Opposition kalt stehen lässt. Ich möchte es an drei Buchstaben festmachen, nämlich Triple A: A wie Armut, A wie Arbeitslosigkeit und A wie Angst. So ist diese Koalition bezeichnet. Denn: Armut von 90.000 Menschen, die hier in Kärnten leben, Arbeitslosigkeit von über 10 Prozent und Angst, wo Postenbesetzungen an der Tagesordnung sind in diesem Land, die nur mehr dann abgezeichnet werden, wenn man ein Roter ist! *(Beifall von der F-Fraktion, dem BZÖ und vom Team Stronach.)* Wenn das die berühmte Zukunftskoalition ist, dann muss ich mich fragen, wohin dieser Weg geht. Da war der Herr Wagner ja wirklich ein Schüler vom Herrn Kaiser, weil mit welcher Härte und Hartnäckigkeit die SPÖ ihre Postenbesetzungen durchzieht, da lässt sich erkennen, was in diesem Halbjahr passiert ist. Ob das jetzt die Bürgerservicestelle ist, ob das die Pressestelle ist oder jetzt eine getürkte Ausschreibung im KABEG-Bereich, das alles ist SPÖ-Handschrift! Wenn das sozusagen die Zukunftsmusik dieses Bereiches sein sollte, dann glaube ich auch, dass diese Zukunftskoalition, die als „Stillstandskoalition“ hier bezeichnet wird, auch im Budget ihre Handschrift zeichnen wird. Weil man muss sich einmal vorstellen, dass mit 37 Prozent dieser Stimmen 80 Prozent die SPÖ besetzt hat und die Grünen mit über 10 Prozent haben lediglich einmal 2,1 Prozent des Budgets übrig. Die zweitstärkste Fraktion in diesem Haus, die FPÖ, hat überhaupt nur 0,2 Prozent. Man vergisst ja sowieso mittlerweile auf das Team Stronach und auf die FPÖ, sie zu befragen, ob man überhaupt ein Budget braucht. Wenn das das Demokratieverständnis der Herren der SPÖ ist, dann kann ich nur sagen, gute Nacht! Aber das Weitere ist ja auch, und ich glaube, das ist ja selbstredend, nämlich im Bereich des Tourismus gibt es die schlechtesten Zahlen. Die staatlich geprüfte Buchhalterin und Finanzreferentin geht jetzt davon aus, dass man keinen Wohnbau mehr braucht. Der Herr Klubobmann hat es gesagt, es gibt genau drei Kräne in Klagenfurt. Man hat bis jetzt und heute in der Regierungssitzung die Freigaben vom Oktober 2012 des Wohnbauförderungsbeirates gemacht. Das heißt, man hinkt fast ein Jahr hintennach, um überhaupt den Wohnbau zu attraktivieren und Investitionen zu setzen. Jetzt frage ich an die Seite der ÖVP, Sie sind ja eine Wirtschaftspartei gewesen: Warum wollen Sie diesen Stillstand in diesem Land?

Mag. Ragger

Man hat 851 Wohneinheiten letztes Jahr mit Ihnen beschlossen und 200 Wohneinheiten hat die Finanzreferentin heuer gebaut. Ist das Konjunkturbelebung? Ist das Investieren in die Arbeit? Ist das die Möglichkeit, wie man heute mit den Kärntnerinnen und Kärntnern umgeht? Das glaube ich nicht, das liegt auf einer anderen Seite.

Der zweite Bereich ist, und das sollten Sie sich vielleicht auch vor Augen führen, was heute passiert ist in der Landesregierung: Man geht her – mir tut die Sozialreferentin ja eigentlich leid, weil die Finanzreferentin sie an jeder Ecke und an jedem Ende beschneidet – man geht her und beginnt auf dem Rücken der Ärmsten der Armen zu sparen, nämlich bei den Kindern! Man beginnt, die Miniambulatorien einzuschränken in Villach, in Klagenfurt, in Wolfsberg und in Spittal und das ist die Regierungshandschrift der SPÖ! Da schauen die Grünen zu! Da schaut die ÖVP zu! (*Abg. Trettenbrein: Wahnsinn! – Beifall von der F-Fraktion.*) Jahrelang ausverhandelte Verträge der Gebietskrankenkasse werden auf zwei Monate akkordiert, während die AVS, der soziale Rote Verein, die Verträge über Jahre bekommt! Denken Sie vielleicht über das einmal nach! Das ist die Handschrift der SPÖ! Ihre Koalitionspartner sollten sich einmal überlegen, wie die SPÖ mit Ihnen umgeht! Das ist, glaube ich, auch nicht die Zukunftscoalition, wie Sie sie haben möchten. (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Ein sehr bekannter Landeshauptmann hat einmal gesagt, abgesehen davon, dass ich, glaube ich, einmal festhalten muss, dass irgendwie doch eine graduelle Vergesslichkeit da ist, denn in den letzten Jahren hat die FPÖ nirgendwo die Absolute gehabt. In den letzten zehn Jahren sind auf dieser Regierungsbank hier immer Vertreter der Roten, der ÖVP und von uns gesessen. Und jetzt sage ich Ihnen etwas: Wer hat denn die ganzen Budgets beschlossen? (*Vorsitzender: Herr Landesrat Ragger! Bitte Sie, zum Schluss zu kommen!*) Ihr wart das, mit uns und die schwarzen „Rosinenpicker“ haben dann den Nachtrag beschlossen und das ist letztendlich herausgekommen! Sie waren immer dabei und jetzt tun Sie so, als wären Sie kein Mittäter, sondern der alleinige Täter ist festgemacht. Haltet den Dieb, es ist die SPÖ! Aber Sie werden erwachen (*Vorsitzender: Sind sie fertig?*) und das wird am Ende das Ergebnis im Jahr 2017/2018 sein. Danke schön! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die ÖVP, als Nächste an der Reihe, hat zugunsten des nicht anwesenden Abgeordneten Leikam auf die Wortmeldung verzichtet. Als letztem Redner in der Aktuellen Stunde erteile ich dem Abgeordneten Leikam das Wort.

Abgeordneter **Leikam** (SPÖ):

Herr Präsident! (*Abg. Trettenbrein: Selbstaufgabe der ÖVP!*) Hohes Haus! Geschätzte Regierungsmitglieder! Liebe Zuhörer auf der Tribüne und zu Hause! Vorerst einmal ein herzliches Dankeschön, dass ich doch noch die Möglichkeit habe – auch an die ÖVP ein Dankeschön! – hier zu dieser Aktuellen Stunde das Wort zu ergreifen! Ich dachte, ich hätte noch die eine oder andere Minute und musste einem menschlichen Bedürfnis nachkommen. (*Heiterkeit in der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*) Ich glaube, das ist durchaus auch menschlich. Aber nun zum Thema. Ich werde mich nicht mehr sehr lange mit der Vergangenheit aufhalten, aber einen Satz vielleicht noch zu den Ausführungen des Dritten Präsidenten, der gemeint hat, die neue Zukunftscoalition wäre faul. Diese neue Zukunftscoalition ist sehr ambitioniert an die Sache gegangen und mit Ernsthaftigkeit an die Sache gegangen als es um das Budget 2014 und den Budgetpfad von 2014 bis 2018 ging. Wer aber in der Vergangenheit gar nicht faul gewesen ist, das war eure Partei, die FPK, jetzt die FPÖ. Nicht faul gewesen nämlich beim Geldausgeben! Und es ist eine Tatsache, dass die neue Zukunftscoalition ein sehr, sehr schweres Erbe übernommen hat, also kein leichtes. Der Großteil des Landesvermögens ist verscherbelt, der Schuldenberg mit 2,8 Milliarden Euro erdrückend, wie es auch ein Kolumnist einer Kärntner Tageszeitung so treffend am vergangenen Wochenende festgestellt hat. Und ich darf auch einen Hinweis geben auf die Dramatik der aktuellen Entwicklung: Allein im Zeitraum Juni 2013 bis Oktober 2013 haben wir eine sinkende Ertragsanteilprognose des Bundes mit 45 Millionen Euro. Und diese erfordert natürlich weitere Einsparungsmaßnahmen. Die Gründe sind die schlechte wirtschaftliche Entwicklung und natürlich auch die sinkende Bevölkerungsanzahl in Kärnten. Aufgrund dieser dramatischen Ent-

Leikam

wicklung, der Kuchen in Österreich wird allgemein kleiner und das Stückchen Kuchen, das wir in Kärnten bekommen, wird leider noch immer kleiner, muss man aber einfach – und das habe ich von wenigen Rednern heute hier gehört – auch über die Möglichkeit von neuen Einnahmen nachdenken. Ich stelle hier noch einmal die Forderung an die Verhandler für die neue Bundesregierung: Vergessen wir nicht, auch anzudenken, die Vermögensteuer in Österreich einzuführen! Was kann denn Schlechtes daran sein, wenn 1 Prozent der reichsten Österreicherinnen und Österreicher, 1 Prozent der Superreichen in Österreich auch ihren Beitrag leisten, damit in Zukunft die Budgets vielleicht etwas leichter und besser saniert werden können und nicht immer nur an das Sparen gedacht werden soll? Wir werden in Zukunft, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht nur eisern sparen müssen, wir werden auch intelligent sparen müssen. Die Frage der Zukunft wird sein, wo soll man weiterhin Geld ausgeben und wo dreht man den Geldhahn lieber zu. Das Budget 2014 und der Budgetpfad bis 2018 wurden von der Zukunftskoalition erstmals gemeinschaftlich erarbeitet. Wir haben über Referatsgrenzen hinweg Einsparungen gesucht, aber auch klare Prioritäten gesetzt. Kurzfristige Einsparungen allein im Budget 2014 mit 40 Millionen Euro und längerfristig die Deckelung der Steigerungsraten im Gesundheits- und Sozialbereich mit 3,6 Prozent, und im Bereich des Personals der Landesverwaltung soll nur mehr jede dritte Stelle nachbesetzt werden. Neben den Einsparungen muss aber auch Vorsorge für Investitionen getroffen werden, das ist ganz klar.

Die budgetären Schwerpunkte der Zukunft werden von der neuen Koalition in drei Schwerpunktthemen gegliedert: Erstens in Beschäftigungsmaßnahmen, zweitens in der Wirtschaftsankurbelung mit Forschung, mit Technologie, mit Entwicklung und Innovation und drittens ganz klar im Bildungsbereich. Denn nur so ist es möglich, mit diesen Maßnahmen das negative Triple-A von Kärnten abzuwenden, nämlich Arbeitslosigkeit, Armut und Abwanderung. Insgesamt darf die Budgetierung der Zukunft also nicht wachstumshemmend, nicht beschäftigungserschwerend (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) und auch nicht investitions-hemmend sein. Wir müssen in Zukunft effektiver und effizienter werden. Auf den Punkt

gebracht: Wir werden in Zukunft einfach die richtigen Dinge in diesem Land richtig machen müssen. Wir dürfen uns aber auch nicht zu Tode sparen. Ich darf vielleicht noch erwähnen die drei wichtigsten Finanzziele für die Zukunft bis zum Jahr 2018, aber natürlich auch (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen!*) darüber hinaus: Die Erfüllung des Stabilitätspakts mit einem positiven Beitrag ab 2016, mittelfristig die Eindämmung der Schulden bis zum Jahr 2017 und ein Nulldefizit nach ESVG bis 2015. Das sind ehrgeizige Ziele, aber ich bin überzeugt, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen, dann werden wir diese Ziele für Kärnten erreichen! Ich danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir sind nun am Ende der Aktuellen Stunde. Vor Eingehen in die Tagesordnung würde ich Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben! Ich möchte erinnern an Dr. Herwig Hofer, der am 9. Oktober des Jahres 2013 im 74. Lebensjahr verstorben ist. Herwig Hofer war von 1979 bis 1995 Abgeordneter der ÖVP im Kärntner Landtag und er war über zwei Jahre, 1994 und 1995, auch Klubobmann der ÖVP-Landtagsfraktion, wobei sein Ausscheiden durch gesundheitliche Probleme begründet war. Herwig Hofer war jemand, der für die Politik alles gegeben hat, am Ende auch seine Gesundheit. Ich möchte ihm für sein Wirken in der Politik sehr, sehr herzlich danken! Er war jemand, dessen Handschlag auch gegolten hat und ich kann seiner Familie und natürlich seinen Angehörigen und Ihnen allen versichern, dass wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren werden! (*Es folgt eine Schweigeminute.*)

Ebenso überraschend für viele von uns hat uns am 25. Oktober dieses Jahres im 67. Lebensjahr der Zweite bzw. Dritte Präsident des Kärntner Landtages, der auch als Bundesratspräsident zwei Mal für Kärnten den Vorsitz innehatte, gesundheitsbedingt verlassen. Zweiter Präsident i.R. Peter Mitterer war von 1989 bis 2005 Abgeordneter zum Kärntner Landtag, wobei er von 1992 bis 1994 Zweiter Präsident und von 2000 bis 2004 Dritter Präsident des Hohen Hauses war. Nach 2004 war er bis zur letzten Landtags-

Ing. Rohr

wahl auch Kärntner Vertreter im Bundesrat. Peter Mitterer war ebenso als Persönlichkeit geschätzt, als Parlamentarier und engagierter Interessenvertreter von allen Abgeordneten des Hohen Hauses respektiert. Wir sprechen natürlich auch seiner Familie unsere aufrichtige Anteilnahme aus! Mir persönlich war es leider nicht möglich, am Begräbnis teilzunehmen, da ich in Straßburg geweiht habe, es hat aber in Vertretung der Zweite Präsident Rudolf Schober und es haben auch die Bundesrätin Ana Blatnik und einige anwesende Damen und Herren Abgeordnete, der Dritte Präsident Lobnig, am Begräbnis teilgenommen. Wir werden Peter Mitterer ebenso als geschätzten Politiker und Kollegen in ehrender Erinnerung behalten! *(Es folgt eine Schweigeminute.)*

Ich danke Ihnen für diese entsprechende Ehrenbezeugung gegenüber den Verstorbenen! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Vor Eingehen in die Tagesordnung und bereits aufgrund der medialen Vorgänge wurde bekannt, dass sich insbesondere die Zusammensetzung des Teams Stronach verändern wird. Es ist diesbezüglich eine Anzeige zur Bildung einer Interessengemeinschaft eingegangen. Ich sehe mich im Sinne des § 10 Abs. 3 der K-LTGO veranlasst, den Landtag damit zu befassen. Es geht um Lösung der folgenden Frage: Aufgrund der vorliegenden Anzeige der Abgeordneten Dr. Hartmut Prasch, Mag. Isabella Theuermann und Martin Rutter, jeweils von der wahlwerbenden Partei Team Stronach, betreffend die Bildung der Interessengemeinschaft Team Stronach vom gestrigen Tag, vom 4.11.2013, wird der Landtag befragt, ob den genannten Abgeordneten in Ermangelung der Bereitschaft des vierten, aufgrund des Wahlvorschlages derselben Partei gewählten Abgeordneten, einen Klub zu bilden, das Recht zukommt, sich im konkreten Fall ersatzweise in einer Interessengemeinschaft von Abgeordneten im Sinne des § 8 der K-LTGO zusammenzuschließen. Es werden in der Folge nach dem von mir vorgebrachten Sachverhalt und der rechtlichen Begründung die Damen und Herren Abgeordneten über die Anerkennung des Teams Stronach als Interessengemeinschaft abzustimmen haben. Ich darf Ihnen noch einmal den Sachverhalt kurz in der Begründung liefern. Abgeordneter Mag. Schalli hat mit Schreiben bzw. Mail vom 31.10.2013 dem Präsidenten des Landtages mitgeteilt, er werde aus dem Klub Team Stronach

zum nächstmöglichen Zeitpunkt austreten. Seitens des Klubobmannes, Dr. Prasch, erging am 4.11.2013 die Anzeige, dass Abgeordneter Mag. Schalli aus dem Klub ausgetreten sei. Weiters wurde mit Schreiben vom 4.11.2013 mitgeteilt, dass die verbleibenden Abgeordneten, Dr. Prasch, Mag. Theuermann und Rutter eine Interessengemeinschaft im Sinne des § 8 der K-LTGO bilden wollen. Die entsprechende rechtliche Würdigung dazu, § 8 der K-LTGO hat folgenden Wortlaut: „§ 8 Bildung von Interessengemeinschaften von Abgeordneten. Absatz 1: Wurden aufgrund des Wahlvorschlages derselben Partei nur zwei oder drei Mitglieder des Landtages gewählt, so haben diese das Recht, sich in einer Interessengemeinschaft von Abgeordneten zusammenzuschließen. § 7 Abs. 2 bis 4 gilt sinngemäß. Absatz 2: Zur Erfüllung ihrer Aufgaben steht einer Interessengemeinschaft nach Abs. 1 im Bereich des Landtages ein geeigneter eingerichteter Raum zur Verfügung.“ Nach seinem Wortlaut eröffnet § 8 K-LTGO die Möglichkeit der Bildung einer Interessengemeinschaft für den Fall, dass aufgrund des Wahlvorschlages derselben Partei nur zwei oder drei Mitglieder des Landtages gewählt wurden. Mindestens vier Mitglieder des Landtages, die aufgrund des Wahlvorschlages derselben Partei gewählt wurden, haben nach Art. 29 Kärntner Landesverfassung und § 7 Abs. 1 K-LTGO das Recht, sich in einem Klub zusammenzuschließen. Die Kärntner Landtagsgeschäftsordnung trifft keine gesetzliche Vorsorge für den Fall, dass vier Abgeordnete derselben wahlwerbenden Partei, die bislang einen Klub gebildet haben, nicht weiter einen Klub, sondern nach Abspaltung eines Abgeordneten künftig eine Interessengemeinschaft aus dem Kreis der verbleibenden drei Abgeordneten bilden wollen. Da der Wortlaut des § 8 Abs. 1 erster Satz der Kärntner Landtagsgeschäftsordnung auf den Umstand abstellt, dass nur zwei oder drei Abgeordnete derselben wahlwerbenden Partei gewählt wurden, wäre Abgeordneten derselben wahlwerbenden Partei, die wegen nachfolgender Abspaltung eines Abgeordneten die Klubstärke nicht mehr erreichen können, auch die Möglichkeit verschlossen, sich in einer Interessengemeinschaft zu organisieren. Der Fall der Nichterreichung der Klubstärke infolge mangelnder Zustimmung eines Abgeordneten zur Bildung eines Klubs wird jedoch dem Fall gleich zu halten sein, dass nur zwei oder drei Mitglieder des Landtages

Ing. Rohr

gewählt wurden. Hiefür spricht die Erwägung, dass nach dem Prinzip des freien Mandates – Artikel 22 Abs. 1 Kärntner Landesverfassungsgesetz – Abgeordnete freiwillig einem Klub beitreten können und sich von einem bestehenden Klub wieder trennen dürfen. Ferner soll das Selbstorganisationsrecht der Abgeordneten im Rahmen der geltenden gesetzlichen Vorgaben nicht unnötig beschränkt werden. Es liefe auf eine Schlechterstellung von drei Abgeordneten hinaus, wenn diese keine Interessengemeinschaft bilden dürfen, trotzdem sie wegen mangelnder Bereitschaft des vierten Abgeordneten derselben wahlwerbenden Partei die erforderliche Mindestzahl zur Klubbildung nicht erreichen können. Nach § 10 Abs. 3 letzter Satz der Kärntner Landtagsgeschäftsordnung hat der Präsident den Landtag um dessen Meinung zu befragen, wenn ein Fall eintritt, für welchen dieses Gesetz keine Bestimmungen enthält. Die Meinungsbildung des Landtages erfolgt im Lichte der konkreten Umstände des Einzelfalles und versteht sich unvorgreiflich der Beurteilung allfälliger anderer Konstellationen. Ferner wird festgehalten, dass es unter den Voraussetzungen der §§ 7 und 8 Kärntner Landtagsgeschäftsordnung den Abgeordneten einer wahlwerbenden Partei nicht möglich ist, einen Klub und eine Interessengemeinschaft oder anstelle eines Klubs mehrere Interessengemeinschaften nebenher oder nebeneinander zu bilden. Soviel zur entsprechenden Sachverhaltsdarstellung und soviel zur entsprechenden Situation. Wenn es dazu keine entsprechenden Wortmeldungen gibt - es ist zur Geschäftsordnung offensichtlich der Klubobmann-Stellvertreter der SPÖ gemeldet, ebenso der Klubobmann der Freiheitlichen, Leyrouz. Ich bitte Sie, zu sprechen!

Abgeordneter **Scherwitzl** (SPÖ):

Zur Geschäftsordnung, Herr Präsident. Ich stelle den Antrag, die Sitzung des Landtages für 15 Minuten zu klubinternen Beratungen zu unterbrechen!

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Sie haben den Antrag gehört. Bitte, Herr Klubobmann Leyrouz, zur Geschäftsordnung!

Abgeordneter **Mag. Leyrouz** (F):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Auch der Freiheitliche Klub hat heute bzw. gestern eine Klubanzeige eingebracht, die bekannt gegeben hat, dass der Landtagsabgeordnete Siegfried Schalli dem Freiheitlichen Klub beigetreten ist. Faktum ist, dass hier offensichtlich ein gleicher Sachverhalt unterschiedlich behandelt werden soll. Der Herr Präsident hat heute angegeben in der Präsidiale, nur über die Bildung der IG abstimmen zu wollen, weil er vermeint, dass die andere Sachlage klar und eindeutig wäre. Faktum ist, dass es eine höchstgerichtliche Judikatur des Verfassungsgerichtshofes gibt. Faktum ist, es gibt gleichartige Fälle des Nationalrates und im Wiener Gemeinderat, wo ein späterer Beitritt eines Abgeordneten zu einem Klub für zulässig erachtet wurde. Wir betrachten das als nicht zielführend und gleichheitswidrig, wenn über die IG abgestimmt werden soll, auf der anderen Seite der Herr Präsident unserem Antrag und unserer Bekanntgabe nicht näher treten will und das nicht zu einem Thema im Landtag machen will. Prinzipiell wären wir Freiheitlichen jedoch dafür, auch dem Team Stronach den Status einer IG zuzubilligen.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Herr Klubobmann Leyrouz, ich muss Ihnen bedauerlicherweise mitteilen, dass erstens einmal die Sache der Klubanzeige der Freiheitlichen nichts mit dem konkreten Anlassfall zu tun hat, was die Frage der Bildung einer Interessengemeinschaft betrifft. Es wäre diese Frage am Ende des Einlaufs der Tagesordnung ohnedies auch zur Verhandlung gestanden. Ich habe heute in der Präsidiale darüber informiert, dass es für die Frage der Klubanzeige der Freiheitlichen, wo der Abgeordnete Schalli sozusagen als Freiheitlicher Mandatar de facto in den FPÖ-Klub aufgenommen werden sollte, eine klare – eine klare! – rechtliche und gesetzlich begründete Ausgangssituation gibt. (*Abg. Mag. Leyrouz: Parteipolitisch motiviert!*) Daher gibt es also für den Präsidenten hier nicht die Notwendigkeit, im Gegensatz zur offenen Frage der Bildung einer Interessengemeinschaft, den Landtag damit zu befassen. Das werde ich in meiner Verantwortung als Präsident entsprechend begründen und auch entscheiden. Es liegt jetzt der Antrag auf

Ing. Rohr

Unterbrechung der Landtagssitzung für 15 Minuten für klubinterne Beratungen vor. Wir haben 14.50 Uhr. Ich unterbreche die laufende Landtagssitzung bis 15.05 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung von 14.50 Uhr bis 15.15 Uhr.)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir nehmen nach Abhaltung der klubinternen Beratungen die Sitzung wieder auf. Sie haben den Sachverhalt von mir entsprechend vorgetragen bekommen. Zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet hat sich der Stellvertretende Klubobmann Abgeordneter Scherwitzl. Bitte ihn, zu sprechen!

Abgeordneter **Scherwitzl** (SPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal darf ich für unseren Klub grundsätzlich mitteilen, dass wir vollinhaltlich die Meinung des Präsidenten teilen. Wir sind auch aus grundsätzlichen demokratiepolitischen Überlegungen der Auffassung, dass das Team Stronach oder welche Interessengemeinschaft jetzt in diesem Zusammenhang gemeint sein könnte, unabhängig vom Namen und der Bezeichnung, die sie trägt, also jede wahlwerbende Gruppierung, die zwei oder drei Abgeordnete oder in diesem Fall vier Abgeordnete im Kärntner Landtag hat, durch welche Umstände auch immer dann ein Mandat verliert, zumindest die Möglichkeit haben sollte, sich in einer Interessengemeinschaft zusammenzuschließen. Das ist eine Frage des Umgangs mit dem freien Mandat. Das ist eine Frage des Umgangs mit den Arbeitsbedingungen, die einzelne Abgeordnete hier vorfinden. Ich stelle aber dennoch den Antrag, um dem Landtag die Gelegenheit zu geben, diese Rechtsfrage – und es ist in meinen Augen nichts anderes als eine Rechtsfrage – in Ruhe beraten zu können, die Abstimmung über den vom Präsidenten vorgetragenen Antrag auf die nächste Landtagssitzung zu vertagen. Zweitens, mit der Maßgabe, dass die Abgeordnetenkollegen des Teams Stronach die Räumlichkeiten, die sei derzeit büromäßig belegt haben, bis zu dieser Landtagssitzung weiterhin benützen dürfen, damit nicht der Präsident quasi unter Zugzwang ist oder auch gegenüber den Abgeordnetenkolle-

gen sozusagen eine „Delogierung“ aussprechen muss. Man sollte sich diese Zeit nehmen, denn es ist für den Parlamentarismus in Kärnten, für den Landtag eine Grundsatzfrage, die eingehend und auch unter Weglassung aller berechtigten Emotionen beraten werden sollte. Daher dieser Vertagungsantrag, mit der Ergänzung, dass die Räumlichkeiten bis zu einer Entscheidung dieses Hauses hier weiter benützt werden können. Ich sage dazu, wenn ich erwähnt habe, „auch unter Weglassung der Emotionen“, weil ich gerade *(Der Redner mit Blick auf LR Köfer.)* den Gerhard hier sehe, dass halt der Umgang mit der SPÖ-Fraktion im Stadtrat Spittal unter deiner Bürgermeisterführung kein solcher war, sondern dass der SPÖ-Vizebürgermeister aus seinem Referentenkammerl umgehend delogiert wurde, *(3. Präs. Lobnig: Das gehört nicht da herein!)* aber das soll nicht Grundlage für unsere Entscheidungen sein, das gehört auch nicht hierher, das ist auch nicht Grundlage für die Entscheidung des Landtages. Aber damit möchte ich ausdrücklich untermauern – und ich sage dazu, dass die SPÖ-Fraktion es begrüßt, dass das Team Stronach eine Interessengemeinschaft bilden kann – dass wir über unseren Schatten springen und solche emotionalen Dinge nicht zur Grundlage für unsere Entscheidungen machen, sondern ganz im Gegenteil, dass wir so handeln, wie es für den Parlamentarismus und für den Landtag in Kärnten das Beste ist. Zum Zweiten, die Ausführungen des Kollegen Klubobmann Leyrouz sind im Sachverhalt gänzlich andere, denn der Freiheitliche Klub hat einen anderen Wahlvorschlag eingereicht als jenen Wahlvorschlag, auf dem der Abgeordnetenkollege Schalli draufgestanden ist, und die Geschäftsordnung des Kärntner Landtages zielt eindeutig auf die wahlwerbenden Gruppierungen ab, daher ist das im Inhalt keinesfalls vergleichbar.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Sie haben den entsprechenden Antrag des Stellvertretenden Klubobmannes der Sozialdemokraten gehört. Es ist beantragt, diese Entscheidung auf die nächste Landtagssitzung zu vertagen. Das wäre nach dem jetzt vorgesehenen Fahrplan der 21. November, und es ist beantragt – und ich würde bitten, das mit in den Beschluss zu inkludieren – dass das Team Stronach bis zu diesem

Ing. Rohr

Zeitpunkt die bestehenden Räumlichkeiten nutzen kann. Ansonsten müsste ich als Präsident darauf bestehen, nachdem das Team Stronach den Klubstatus verloren hat, dass sie die Klubräumlichkeiten zu verlassen hätten, weil sie de facto in der Zeit wilde Abgeordnete wären. Wenn Sie also diesem Vertagungsantrag für die nächste Landtagssitzung mit der Maßgabe, dass das Team Stronach in den Klubräumlichkeiten wie bisher verbleiben kann, zustimmen, dann bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen, wer dafür ist! (*KO Abg. Mag. Leyroutz meldet sich zur Geschäftsordnung.*) Ich bin leider schon in der Abstimmung! Wer ist jetzt dafür? – Das sind die Abgeordneten der SPÖ, die Abgeordneten der ÖVP, die Abgeordneten der Grünen, die Abgeordneten des Teams Stronach und Teile der Abgeordneten der FPÖ, mit Ausnahme des Klubobmannes und des Bürgermeisters (*Der Vorsitzende macht eine kurze Nachdenkpause. – 3. Präs. Lobnig: Franz Pirolt!*) Pirolt – Entschuldigung! – des Bürgermeisters Pirolt. Es ist damit die Entscheidung mit eindeutiger Mehrheit getroffen, dass diese von mir heute dem Landtag vorgeschlagene Entscheidung am 21. November am Beginn der nächsten Landtagssitzung abzustimmen sein wird. Jetzt zur Geschäftsordnung der Klubobmann der Freiheitlichen, bitte!

Abgeordneter Mag. Leyroutz (F):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich trage vor einen Antrag zur Geschäftsbehandlung nach § 64 K-LTGO. Und zwar beantragen wir, die Freiheitlichen, eine Überprüfung des Bestellvorganges von Dr. Arnold Gabriel zum KABEG-Vorstand durch den Landesrechnungshof, nämlich um zu überprüfen, ob die Bestellung und die damit einhergehenden Auswirkungen den Grundsätzen der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit, Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit entsprechen. Und ich führe begründend aus, dass der Büroleiter des Herrn Landeshauptmannes offensichtlich mit einer Mehrheit, bestehend aus den Aufsichtsräten der SPÖ und der Grünen, zum Vorstand der KABEG bestellt wurde. Mitglied des Aufsichtsrates war unter anderem auch die Finanzreferentin, die auch als Beschuldigte in einem Strafverfahren gemeinsam mit dem Herrn Dr. Gabriel und dem Herrn Landeshauptmann geführt wird. Der Herr Dr. Gabriel hat in seiner Einvernahme Folgendes

ausgeführt: „Dass der Gesamtbetrag von € 140.000,-- auf mehrere Rechnungen aufgeteilt wurde, um eine Befassung und damit verbundene notwendige Genehmigung durch Landesrat Dobernig ebenso zu umgehen wie eine Ausschreibung nach dem Bundesvergabegesetz, war, glaube ich, die Entscheidung von Dr. Schäfermeier und mir.“ Damit steht fest, dass der bestellte Vorstand gegen das Bundesvergabegesetz verstoßen hat. Dies war auch der Grund für die Kündigung von Frau Manegold und in dem Sinne ersuche ich um Zustimmung zur Überprüfung.

Vorsitzender Erster Präsident Ing. Rohr (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Als Nächster zur Geschäftsordnung hat sich der Abgeordnete Scherwitzl gemeldet. Bitte ihn, zu sprechen!

Abgeordneter Scherwitzl (SPÖ):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden diesem Antrag unsere Zustimmung erteilen, weil es selbstverständlich so sein soll, dass der Rechnungshof diesen Bestellvorgang von Dr. Gabriel in der KABEG überprüfen soll. Nur, Herr Kollege Leyroutz, was den Zusammenhang mit einem Strafverfahren betrifft, das wissen Sie als Rechtsanwalt wesentlich besser als ich, man kann sehr, sehr schnell zum Beschuldigten werden und das heißt gar nichts. Diesen Umstand zugrunde zu legen, um jemanden abzulehnen, ist meines Erachtens nach absolut nicht ausreichend. In unserem Rechtsstaat gilt nach wie vor die Unschuldsvermutung! (*Abg. Trettenbrein: Hat er ja selber zugegeben!*) Bis ein Gericht anderes festgestellt hat, ist das so, daher kann das auch kein Ausschlussgrund sein. Und zum Zweiten: Der Vergleich mit der Frau Manegold, da erlaube ich mir nur zu sagen, „nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich!“ (*Heiterkeit in der SPÖ-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Erster Präsident Ing. Rohr (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Mir liegt keine weitere Wortmeldung zur Geschäftsordnung vor. Sie haben den Antrag zur Ge-

Ing. Rohr

schäftsbehandlung gehört, gemäß § 64 K-LTGO betreffend „Bestellung KABEG-Vorstand – Überprüfung durch den Kärntner Landesrechnungshof“. Er ist auch entsprechend gezeichnet durch die Abgeordneten des Freiheitlichen Landtagsklubs. Ich lasse darüber abstimmen. Wer dem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so erfolgt. Der Landesrechnungshof wird dieses Bestellungsverfahren entsprechend zu überprüfen haben.

Wir kommen nun vor Eingang in die Tagesordnung zu folgender Mitteilung: Wir haben nun 15.23 Uhr, die vorgezogenen Dringlichkeitsanträge werden um 19.23 Uhr zu behandeln sein. Für die eingebrachten Dringlichkeitsanträge: Es ist zulässig, ab jetzt noch im Rahmen einer Stunde Dringlichkeitsanträge einzubringen. Das wollte ich Ihnen mitteilen, und wir kommen nun zur eigentlichen Tagesordnung der Landtagssitzung.

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1:

1. Ldtgs.Zl. 39-6/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umweltschutz, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr betreffend Verbesserung des öffentlichen Verkehrs in Kärnten

Berichtersteller ist der Abgeordnete Jakob Strauß. Ich bitte ihn ans Rednerpult, um zu berichten!

Berichtersteller Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Ich darf als Berichterstatter zur Ldtgs.Zl. 39-6/31 Folgendes berichten, dass im Rahmen des Regierungsprogrammes 2013 bis 2018 zum Thema Nachhaltigkeit, Energie und Umwelt die Koalitionsparteien sich für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und dafür einsetzen, dass das öffentliche Verkehrsnetz aus Bus/Bahn für Schülerinnen und Schüler, Pendler, aber auch für sonstige NutzerInnen massiv verbessert und attraktiver gestaltet wird. Dementsprechend hat es in diesem Ausschuss insgesamt sechs bzw. sieben Sitzungen gegeben, in denen zahlreiche Damen und Herren als Auskunftspersonen gehört wurden. Sowohl über den Bereich der Verkehrspolitik, aber insgesamt auch im Rahmen

der Zuständigkeiten von Gemeindebund, Städtebund und natürlich auch verschiedener Bundesländer wurde hier in den Sitzungen ausführlich debattiert und dementsprechend auch über die geplanten Maßnahmen diskutiert. Aus dieser Diskussion, die durch den Vorsitzenden durchgeführt worden ist, und im Rahmen der Ausschusssitzungen wurde auch ein einstimmiger Antrag an den Kärntner Landtag gestellt, der heute in der Generaldebatte zu diskutieren ist.

Ich beantrage das Eingehen in diese Generaldebatte!

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Generaldebatte ist beantragt. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Staudacher. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Staudacher** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier auf der Tribüne und auch zu Hause vor den Internetgeräten! In Kärnten sind zahlreiche Menschen auf ein gut funktionierendes öffentliches Verkehrsnetz angewiesen, auf das neben Lehrlingen, Schülern und älteren Menschen auch immer mehr Pendlerinnen und Pendler umsteigen, weil sie sich den Treibstoff nicht mehr leisten können. Es sollte aber neben dem finanziellen Aspekt auch ein umweltfreundliches und damit auch verkehrssicheres Denken stattfinden. Um diese Wende weiter zu stärken, wer-

Staudacher

den neben moderaten Preisen die flächendeckende Erreichbarkeit und Pünktlichkeit ein maßgeblicher Faktor sein, um noch mehr Menschen aus dem motorisierten Individualverkehr zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel zu bewegen. Als jemand, der im ländlichen Raum aufgewachsen ist und die dortige Problematik mit den öffentlichen Verkehrsmitteln kennt, schlechte Verbindung und Erreichbarkeit der Täler, am Wochenende teilweise überhaupt keine Möglichkeit – ja, Frau Kollegin Abgeordnete Schabus, wie in Bad Kleinkirchheim! – in die nächstgrößere Stadt zu kommen, ist es speziell für den ländlichen Raum erste Prämisse, ein Konzept zu erstellen, dass auch die Menschen aus den Tälern die Möglichkeit haben, öffentliche Verkehrsmittel in Anspruch zu nehmen und letztendlich auch pünktlich zu adäquaten Preisen sieben Tage in der Woche ihre Ziele erreichen zu können. Außerdem sind mir die Schwächsten unserer Gesellschaft, die alten und beeinträchtigten Menschen eine große Herzensangelegenheit. Hier gilt es als oberstes Gebot, dass auch solche Menschen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln transportiert werden können. *(2. Präs. Schober übernimmt den Vorsitz.)* Jetzt liegt es an Ihnen – ah, er ist gar nicht da! – Herr Landesrat Holub, endlich in Ihrer Arbeit tätig zu werden und ein entsprechendes Angebot zu schaffen, *(Beifall von der F-Fraktion.)* damit die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel in Kärnten attraktiv wird, denn bis dato – bis dato! – sind Sie ja leider wenig durch positive Arbeit in diesem Bereich für das Land aufgefallen, Herr Landesrat! Eher waren Sie damit beschäftigt, gemeinsam mit der SPÖ und ÖVP Posten zu schwächern und anstatt aufzudecken, zuzudecken! *(Abg. Trettenbrein: So schaut's aus! – Beifall von der F-Fraktion. – Zuruf aus der SPÖ-Fraktion.)* Echt? Wir werden sehen, wer letztendlich aufgedeckt wird. Wir Freiheitlichen werden diesem Antrag natürlich die Zustimmung geben, denn wir sind gewillt, für das Land zu arbeiten und es nachhaltig positiv zu ändern. Ich hoffe, dass auch Sie, Herr Landesrat Holub, endlich diesen Weg eingeschlagen werden und letztendlich für unser Land zu arbeiten beginnen werden! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir vom Herrn Dipl.-Ing. Johann vor. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Die Landesregierung hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt, nämlich Kärnten in Bezug auf die Mobilität bis zum Jahr 2035 CO₂-frei zu machen. Nachdem die Elektromobilität, die vom Herrn Dörfler so massiv mit vielen Mitteln gepusht worden ist, aber trotzdem noch immer in den Kinderschuhen steckt, ist wohl der effizienteste Weg dahin der Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Wenn wir vom öffentlichen Verkehr in Kärnten reden, dann reden wir von einem Kind, das seit vielen Jahren sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Während für den Ausbau der Straßen viele Millionen aufgewendet wurden, wurde der öffentliche Verkehr finanziell ausgetrocknet. Hier eröffnet sich ein Teufelskreis. Wenn durch weniger Geld das Angebot verschlechtert wird, dann wird das auch von weniger Kunden angenommen, es gibt weniger Fahrgäste und weniger Fahrpreisentgelte. Und wenn dann die wenigen Busse halb leer sind, dann kommt es zu weiteren Kürzungen. Im ländlichen Raum ist der Schülerverkehr das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs. Der lässt sich gerade noch über Zuschüsse des Bundes zur Schülerfreifahrt finanzieren. Abseits der Schülerverkehrs klaffen deutliche zeitliche und räumliche Lücken im Netz der öffentlichen Verkehrslinien, die in den letzten Jahren durch die Stilllegung zahlloser Kurse und Bahnstrecken eher größer als kleiner geworden sind. Das zeigt sich am besten daran, dass 40 von 132 Gemeinden an Wochenenden und Feiertagen mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht mehr zu erreichen sind. Durch die löchrigen Maschen des Netzes fallen zahlreiche Menschen, die aus Umweltgründen öffentliche Verkehrsmittel benützen wollen, aber auch solche, für die die Kosten eines Autos nicht leistbar sind. Für das Auto wird heute in Privathaushalten mehr Geld aufgewendet als für Ernährung. In den letzten Jahren hat sich das Autofahren, der Treibstoffpreis fast verdoppelt. Für die Haushalte im ländlichen Raum stellt sich das Problem, dass bei Fehlen öffentlicher Verkehrsmittel ein Fahrzeug pro Haushalt in den meisten

Dipl.-Ing. Johann

Fällen gar nicht mehr ausreicht, um die Mobilitätsbedürfnisse abzudecken. Wer heute nicht mobil ist, dem wird auch eine Teilhabe an grundlegenden Lebensfunktionen wie Arbeit, wie Bildung, wie Kultur, wie soziale Kontakte massiv erschwert. Das Fehlen an Mobilität kann somit zu Armut und sozialer Ausgrenzung führen. Speziell ältere Menschen sind davon ganz besonders betroffen. Mit dem Regionalverkehrsplan existiert ein Rahmenplan des Landes Kärnten für den öffentlichen Nah- und Regionalverkehr, aber nicht mehr. Diese allgemeinen Richtlinien sind durch ein detailliertes Verkehrskonzept zu ergänzen. Der diesbezügliche Antrag liegt vor, den wir heute beschließen wollen. Das Verkehrskonzept soll eine Richtschnur sein für die Entwicklung und Verbesserung des öffentlichen Verkehrs in Kärnten. Wir wollen hier auch eine vereinfachte und benutzerfreundliche Tarifgestaltung. Unser Anliegen ist es, ein entsprechendes Angebot zu schaffen, damit die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel in Kärnten attraktiver wird. Die wichtigsten Ergebnisse der Ausschussarbeit – und der Berichterstatter hat das ja bereits erwähnt, wir hatten da sehr viele Ausschusssitzungen zu dem Thema – die wichtigsten Ergebnisse sind aus meiner Sicht, dass sich die S-Bahn als Rückgrat des öffentlichen Verkehrs in Kärnten erweist. Der auf den Hauptachsen verdichtete Taktverkehr zeigt schon jetzt Erfolge. Es gibt eine deutliche Zunahme bei den Fahrgastzahlen. Vor allen Dingen bei der S 3 besteht aber hier auch noch ein absoluter Optimierungsbedarf. Das ist noch nicht so, wie es sein sollte. Um die Schnellbahn attraktiv zu machen, wären zusätzliche Haltestellen notwendig bei Minimundus, in Viktring, in Maria Rain. Zum Teil befinden sich diese Maßnahmen bereits jetzt in Umsetzung. Mittelfristig geht es um die Einbindung der neu gebauten Koralmbahn in das Regionalverkehrsnetz. Hier ist aus Finanzierungsgründen von der HL-AG bisher vorgesehen, die Investitionen in die Gleisanlagen und Oberleitungen erst so spät wie möglich zu tätigen, damit man diese Investitionen möglichst lange zurückschiebt. Das heißt aber, dass diese Bahn für den Regionalverkehr nicht zur Verfügung stehen würde. Wenn es jetzt nun möglich ist, diese Investitionen im Umfang von 40 Millionen Euro zeitlich nach vor zu schieben, dann wäre es möglich, dass die S-Bahn schon bis zum Jahr 2019 nach Kühnsdorf oder gar nach Bleiburg fährt und dass wir nicht erst bis zum

Jahr 2022 warten müssen, was eine deutliche Verbesserung des Status quo wäre, vor allen Dingen für die betroffenen Menschen in der Region. Nachdem Kärnten hier 140 Millionen Euro freiwillig für den Bau der Koralmbahn ausgibt, sollte es wohl möglich sein, die entsprechenden Mittel auch vom Bund rasch zu bekommen, damit die Bevölkerung, die die Belastung des Baus zu tragen hat, auch in den Genuss des Nutzens der Hochleistungsstrecke kommt.

Im städtischen Bereich geht es um eine abgestimmte Linienführung und um Beschleunigungsmaßnahmen für Busse. Die Vorteile des öffentlichen Verkehrs werden nicht ersichtlich, wenn die BusbenutzerInnen im gleichen Stau stehen wie die AutofahrerInnen. Hier sollten Tabus gebrochen werden. Bei mehrspurigen Straßen sollte eine Fahrspur zumindest zu Spitzenzeiten für die Busse reserviert werden. Wenn die Busse beschleunigt werden, können in derselben Zeit mit derselben Infrastruktur und denselben Kosten wesentlich mehr Fahrgäste rascher transportiert werden. Parallel zum Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel sollte auch eine Lenkung des PKW-Verkehrs erfolgen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass es nicht zielführend ist, Park- und Ride-Anlagen im Zielgebiet zu bauen. Denn dann verstopfen genau die PKW die Straßen und die Parkplätze im Zielgebiet und behindern die Busse. Die Verlagerung auf die öffentlichen Verkehrsmittel kommt nicht zustande, weil die PendlerInnen eben gleich ans Ziel fahren, statt kurz vorher noch einmal umzusteigen. Der nicht genutzte Parkplatz an der Westeinfahrt ist wohl das beste Beispiel dafür, dass das so nicht funktionieren kann. In Zukunft sollten dezentrale Park- und Ride-Anlagen im Quellgebiet gebaut werden, wie es beispielsweise bei der S-Bahn-Station in Weizelsdorf jetzt der Fall ist. Das Busnetz im ländlichen Raum darf nicht weiter durch die Streichung von Kursen ausgehöhlt werden, sondern soll attraktiviert werden. Hier braucht es durchgehende Linien, die an den Knotenpunkten wie den S-Bahnstationen anknüpfen und gut vertaktet sind. Denkbar ist beispielsweise auch eine Einbeziehung des Werkverkehrs durch Busse, die auf den Schichtwechsel von großen Firmen abgestimmt sind.

Das Go-Mobil ist eine wichtige Ergänzung des Angebotes im ländlichen Raum. Es verdichtet dort das Netz und schafft Mobilität für Personen, denen kein eigenes Fahrzeug zur Verfügung

Dipl.-Ing. Johann

steht. Diesem bedarfsorientierten Gelegenheitsverkehr muss in Zukunft verstärktes Augenmerk zukommen. Die Tarifgestaltung erscheint im Vergleich zu mehreren Bundesländern verbesserungswürdig. Vor allen Dingen Einzelfahrten auf mehreren Verkehrsmitteln sind unverhältnismäßig teuer, was BenutzerInnen von Autos, die nur gelegentlich öffentliche Verkehrsmittel benutzen, von einem Umstieg abschreckt. Hier könnte die Einführung einer Streifenkarte für GelegenheitsnutzerInnen Abhilfe schaffen. Grundsätzlich sollte der Verkauf von Tickets für Fahrten, die mehrere Verkehrsträger umfassen, in der Abwicklung und Verrechnung vereinfacht werden. In Südtirol gibt es ein berührungsloses Verrechnungssystem für Verkehrsmittel, das auf Tickets mit Guthaben beruht, das Rabatte für Vielfahrer vorsieht, den sogenannten Südtirol-Pass, der nicht mehr als € 640,- pro Jahr kostet. Die Jahreskarte für Schülerinnen und Schüler entwickelt sich zum Hit. Hier wurde mit einem Ticket um € 96,- ein absolut attraktives Angebot geschaffen, das sehr gut angenommen wird. Es ist besonders wichtig, dass gerade die Jungen erfahren, dass der öffentliche Verkehr eine kostengünstige und funktionierende Alternative darstellt. Dann werden sie auch später im Leben darauf zurückgreifen. Für Erwachsene fehlt eine günstige Jahresnetzkarte. Die Gestaltung und Finanzierung einer solchen wird aus meiner Sicht eine der wesentlichen Herausforderungen für das Verkehrskonzept werden. Um das Angebot des Verkehrsverbundes besser nutzen zu können, braucht es auch ein leicht erfassbares Fahrplaninformationssystem, das über das Internet, über das Handy, aber auch über die Stationen vor Ort zugänglich ist. Die vorgeschlagenen Maßnahmen wären sinnvoll, sie kosten aber auch mehr Geld. In der autonomen Provinz Südtirol/Bozen hat eine Erhöhung der Mittel von 33 Millionen Euro im Jahr 1999 auf 184 Millionen Euro im Jahr 2012 die jährlich gefahrenen Bahnkilometer von 2,8 auf 6 Millionen erhöht, die Buskilometer von 22 auf 31 Millionen Kilometer. Zum Vergleich: Das Land Kärnten hat 2012 nur knapp 20 Millionen Euro für den öffentlichen Verkehr aufgewendet. Mit einem verstärkten Mitteleinsatz werden wir auch Kärnten im wahrsten Sinne des Wortes bewegen können. Ohne Geld wäre das ein ewiger Rückzugskampf. Davon gehe ich jetzt nicht aus, nachdem die Zustimmung zu dem Antrag im Ausschuss einstimmig ausgefallen ist. Wir haben uns im Aus-

schluss in mehreren Sitzungen mit der Materie befasst, zahlreiche Auskunftspersonen gehört. Ich danke für das Interesse der anderen Parteien, der anderen Ausschussmitglieder, die sich hier sehr konstruktiv eingebracht haben und sehe ein Anliegen, das wir wirklich über Parteigrenzen hinweg gemeinsam voranbringen können. Die Wichtigkeit des öffentlichen Verkehrs und des Ausbaus der Leistungen erscheint unbestritten. Die Umsetzung ist angesichts der demografischen Entwicklung im ländlichen Raum extrem schwierig und deswegen brauchen wir auch die breite Unterstützung im Landtag und der Landesregierung, wenn es darum geht, eine ausreichende Budgetierung sicherzustellen. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir von der Abgeordneten Waltraud Rohrer vor. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Danke! Werte KollegInnen! Werte Zuseher via Medien! Zu dem Fachthema ist schon viel gesagt worden. Im Ausschuss wurde wirklich intensivst daran gearbeitet. Ich möchte noch einen Aspekt dazu bringen. Wir müssen uns überlegen, ungefähr 15 Prozent der Haushaltskosten geben wir für Mobilität aus. Das heißt, das ist ein sehr, sehr hoher Faktor für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Gerade Alleinverdienerinnen haben eine große Herausforderung zu schlagen, wenn es darum geht, Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes, Erreichbarkeit der Bildungseinrichtungen, Gesundheitseinrichtungen, Freizeiteinrichtungen, alles unter einen Hut zu bringen und das noch möglichst mit dem eigenen PKW, weil es die öffentlichen Verkehrsmittel nicht gibt, die diese Leistungen bringen können. Ist das in Ballungszentren schon relativ schwierig, wird es im ländlichen Raum noch um ein Vielfaches schwieriger. Es ist so, dass Familien zumeist zwei Autos brauchen, damit sie die Mobilität eigentlich für alle Familienmitglieder aufrechterhalten können. Deshalb ist es ganz, ganz wichtig, ein Konzept zu machen, das vernünftige Sachen miteinander verbindet. Das heißt, es wird notwendig sein,

Rohrer

Linienverkehr in gewissen Bereichen auszubauen, S-Bahnen auszubauen, aber auch die Zubringer zu diesen Stellen so miteinander zu verknüpfen, dass ein schlüssiges Verkehrssystem entsteht, wo man einfach mit Mobilität auch wieder Belegung in die ländlichen Bereiche bringt. Belegung nämlich dahingehend bringt, dass man sagen kann, es kann sich dort aus Ansiedlung etwas entwickeln. Ich möchte einen kleinen Schritt weitergehen: Nicht nur die Verkehrsverbindungen werden ausschlaggebend sein, wie wir mit Mobilität in Zukunft umgehen, sondern es wird ausschlaggebend sein, was wir wo planen. Es muss in Raumordnungskonzepten eingeplant sein, wie ist hier auch die Erreichbarkeit. Das heißt, wenn wir Baukonzepte machen, müssen wir mit einbeziehen, wie schaut es aus mit der Anbindung, müssen wir da etwas ganz Neues erfinden oder haben wir die Chance, es miteinander zu verknüpfen. Einige Schritte sind hier schon gemacht worden, wenn man dahingehend sagt, man muss auch die Kunden zu den öffentlichen Verkehrsmitteln hinbringen mit der Jugendcard. Je mehr man dieses Verkehrsmittel nutzt, je mehr man es zu nutzen liebt sozusagen, desto eher wird man es auch in Zukunft nutzen. Solche Sachen sind einfach zukünftig zu forcieren. Und nicht zuletzt im städtischen Bereich: Die Bahn um uns sollte mehr genützt werden. Wir haben aber ein großes Manko: Die Busverbindungen passen nicht dazu. Wir haben in den Städten einen Speckgürtel, so bezeichne ich den immer. Ich kann innerhalb von 2, 3 Kilometern ganz gut ohne Auto mobil sein. Sobald ich 6 Kilometer außerhalb lebe, habe ich Anbindungszeiten, die sind wie nach Graz oder Wien, nämlich eineinhalb Stunden. In dieser Zeit gehe ich eigentlich zu Fuß. (*Abg. Trettenbrein: Ist gesünder!*) Das heißt, solchen Konzepten muss mit Ringbahnen anders begegnet werden, auch mit kleineren Bussen, mit alternativen Mobilitätsformen in Vernetzung bringen, damit in Zukunft Mobilität in Kärnten aufgrund der Topografie eine Herausforderung, ein Ziel ist, das wir gemeistert haben. Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung hat der Abgeordnete Martin Rutter. Bitte ihn zum Rednerpult!

Abgeordneter **Rutter** (TS):

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte in dem Zusammenhang auf zwei Aspekte eingehen. Das sind einmal die Busverbindungen und ist die individuelle Mobilität im Bereich des Go-Mobils. Wir haben feststellen können, auch wenn ich nicht während der gesamten Ausschusszeit anwesend war, dass erstens im Verkehrsverbund einige große Leistungen getätigt wurden, gleichzeitig jedoch noch etwas an Verbesserungspotential vor allem in der Zusammenarbeit von Bus mit anderen Alternativen wie zum Beispiel Go-Mobil oder Ähnlichem besteht. Ich möchte hier auch auf die Förderungen eingehen, die es sowohl von Bundes- wie auch von Landesseite gegeben hat bzw. geben hätte sollen. Beim Verkehrsverbund ist von 2002 bis 2010 die Unterstützung nicht an die Inflation angepasst worden. Da tut man sich natürlich als Verkehrsverbund schwer, die Leistungen aufrecht zu erhalten. Wenn man gleichzeitig daran denkt, dass 1 Cent Spriterhöhung € 40.000,- kostet und acht Jahre lang nicht einmal eine Inflationsangleichung gemacht worden ist, dann macht das eine Planungssicherheit unmöglich. Das ist, glaube ich, weil man auch Verantwortung gegenüber denen, die diese Leistung erbringen, hat, zukünftig zu überdenken. Von Bundesseite her, aber auch von Landesseite her kann man hier durchaus einiges an Kritik einbringen. Ich möchte nur ein Beispiel bringen, und zwar ist es da um die Unterstützung für die Förderung der Karnischen Region gegangen. An und für sich eine Förderung, die über das Tourismusreferat hätte stattfinden sollen. Das wurde auch einstimmig beschlossen, sagt der Verkehrsverbund, jedoch ist zwischen 2003 und 2013 diese Förderung nur ein einziges Mal auch wirklich ausbezahlt worden. Und da schlage ich in die gleiche Kerbe: Wenn man sagt, man macht ein Konzept, dann müssen diejenigen Institutionen, die das ausführen, auch eine gewisse Planungssicherheit haben. In dem Fall ist es nicht um sehr viel Geld gegangen, jedoch ist es um rund € 30.000,- im Jahr gegangen. Das über zehn Jahre sind auch € 300.000,-, das ist auch nicht Nichts, und das Ganze bei gleichzeitig sinkenden Schülerzahlen. Ich glaube, die Herausforderungen sind in dem Fall groß, vor allem ist es leicht, in den Hauptverkehrswegen eine gute Infrastruktur in der Mobilität aufrecht zu erhalten. Abseits der Hauptverkehrsverbindungen im ländlichen

Rutter

Raum ist es aber genau so, dass dort die Schüler- und die Lehrlingszahlen, die ja der Hauptträger und das Rückgrat dieser Infrastruktur sind, natürlich massiv zurückgehen. Aber auch hier gibt es meiner Meinung nach, und nicht nur meiner Meinung nach, sondern das sagt im Prinzip der Verkehrsverbund selbst, ein bisschen Einsparungspotential. Wenn man zum Beispiel hernimmt, dass wir auf der Strecke St. Veit/Glan – Glanegg – Feldkirchen im Durchschnitt einen Nutzer pro Fuhre, pro Fahrt haben, das heißt, der Bus fährt mit einem Nutzer im Durchschnitt hin und her, das kostet € 27.000,- im Jahr, bringt Einnahmen an Fahrtgeld von € 2.000,-. Eberfeld – St. Martin/Techelsberg – Klagenfurt Kosten für 1,3 Personen im Durchschnitt € 25.500,-, Einnahmen € 600,-. Weitensfeld – Gurk – Althofen Kosten € 30.000,-, Einnahmen € 300,-. Wir reden also bei den drei Beispielen, wobei sechs oder sieben in der Stellungnahme des Verkehrsverbundes vom 2.7.2013 genannt worden sind, von Kosten von € 100.000,- im Vergleich zu € 3.000,-, die gegenüberstehen. Was ich damit meine, ist, man soll jetzt nicht alles betriebswirtschaftlich rechnen, weil es schon einen Sinn macht, wenn eine gewisse Infrastruktur vorhanden ist und wenn das auch die öffentliche Hand zahlt, nur, die Frage ist, welches Tool verwende ich dafür? Da komme ich dann zum zweiten Punkt, denn ich möchte in dem Fall nur auf zwei Punkte eingehen, das ist, welche Alternativen gibt es. In Kärnten gibt es das sogenannte Go-Mobil, das bekannter ist, es haben aber andere Bundesländer, andere Staaten auch andere Konzepte. Als konstruktive, aber durchaus als teilweise kritische Opposition, als die wir uns sehen, möchte ich da einen Verbesserungsvorschlag bringen. Ich möchte folgenden Verbesserungsvorschlag bringen, und zwar, wenn man hergeht und sagt, man macht ein Go-Mobil, das nichts anderes ist als ein „Gemeindetaxi“, dann ist es ja nicht unbedingt notwendig, dass man dafür bei 1 Million Euro Umsatz, die dieses Projekt macht, € 360.000,- hernimmt, um das zu zertifizieren, jährlich zu überprüfen, et cetera. Also das ist meiner Meinung nach nicht notwendig, ich glaube, da sind in der Vergangenheit gute Verträge geschlossen worden von denjenigen, die das gemacht haben. Ich glaube aber, dass es auch im Sinne der Sparsamkeit, die am Vormittag bzw. von der Regierungsbank genannt wurde, Einsparungspotential gibt. Die Idee war gut, das ist ein gutes Projekt. Diejenigen, die

das entwickelt haben, sollen Geld dafür bekommen, ich frage mich aber, ob das 36 Prozent des Gesamtumsatzes ausmachen soll. Denn wenn man sagt, man spart das in einem Bereich ein, wo es wirklich fair ist, denn man muss nicht jährlich zertifizieren, ob ein „Gemeindetaxi“ Sinn macht oder nicht, das muss nicht zertifiziert werden, dann kann man hergehen, kann gleich einmal 1 Million oder 1,5 Millionen Euro in fünf Jahren einsparen und die könnte man zum Beispiel in dem Bereich investieren, wo wir heute einen Antrag abgegeben haben, nämlich im Bereich der Start-ups. Man könnte denjenigen jungen Menschen, die hier in Kärnten arbeiten wollen, die aber vielleicht nicht den finanziellen Background haben und die nicht die Möglichkeit haben, von der Bank Geld zu bekommen – weil von den Bank bekommt man heutzutage leider schwer Geld, vor allem als junger Selbständiger zum Beispiel – dass man da eine Start-up-Förderung macht, dass man damit in Zukunft auch Menschen hier im Land behält, denn auch die Abwanderung war hier heute sehr wohl ein Thema. Zu dem Bereich gehört meiner Meinung nach auch, wenn man solche „Gemeindetaxis“ in Zukunft in ein Konzept einfließen lässt, dass man sagt, wo können wir vielleicht auch Elektromobilität einsetzen. Es wurde in dem Fall auch im Ausschuss gesagt, dass das nicht möglich wäre, weil Elektroautos dafür nicht geeignet sind. Ich glaube, dass diese Aussage falsch ist, ich bin selbst Elektroautofahrer, das ist sehr wohl geeignet. Ich glaube, man müsste sich ein bisschen mehr damit beschäftigen wollen.

Zum Fazit: Erstens, es gehört in der Gemeinde für diejenigen, zum Beispiel ältere Personen oder Pendler, die später heimkommen, eine Lösung geschaffen, die es auch ermöglicht, hie und da über die Gemeindegrenzen hinauszufahren, schließlich kann das ein Bus ja auch. Zweitens, die Fokussierung auf sinnvolle Busverbindungen. Sinnvolle Busverbindungen sind nicht Busverbindungen, wo im Durchschnitt eine Person drinsitzt und mitfährt, das ist nicht sinnvoll. Hier muss man fokussieren, das Geld, das da frei wird, kann man dann in gute Alternativen investieren. Und der dritte Punkt ist, und das wurde durchaus einmal angeregt, ist aber so ein bisschen eingeschlafen, das Fokussieren auf Car-Sharing-Programme. Das kann man machen, das kostet gar nicht so viel Geld, das ist eher eine Bewusstseinsbildungsmaßnahme, denn wenn

Rutter

vier Leute in einem Auto mitfahren, dann ist das schon etwas anderes als wenn nur einer allein fährt. Nicht nur für den Stau, sondern für die Verkehrssicherheit, vor allem auch für die Umwelt. Ich hoffe, dass zumindest die ein, zwei konkreteren Vorschläge gehört, aufgezeichnet oder weitergegeben werden, damit wir in Zukunft konstruktiv zusammen an der positiven Gestaltung dieses Landes arbeiten können. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall von Abg. Dr. Prasch.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als Nächste ist die Frau Abgeordnete Karin Schabus gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Ing. Schabus** (ÖVP):

Werter Präsident! Liebe Zuhörer! Liebe Kollegen! Ich denke, inhaltlich ist jetzt schon sehr viel gesagt worden. Wir haben im Ausschuss lange darüber beraten, wir haben viele Sitzungen abgehalten. Wir haben uns inhaltlich alle zusammen sehr stark mit dem Thema auseinandergesetzt. Ich glaube, es ist jetzt nicht mehr zielführend, das alles noch einmal aufzurollen, was wir in diesen Ausschüssen behandelt haben. Fazit ist für mich, dass ein funktionierendes Verkehrsnetz sehr, sehr wichtig ist, nicht nur, um auch unsere Ökobilanz gut dastehen zu lassen, sondern für uns und die ÖVP ist es ganz wichtig, dass sich am Ende des Tages – und da bin ich dann neugierig und sind wir neugierig, was dann herauskommt – ob sich der ländliche Raum, zu dem sich jetzt jeder Einzelne in seiner Wortmeldung bekannt hat, in diesem Verkehrskonzept spiegelt. Weil wenn ich jetzt die Zahlen sehe, die der Herr Rutter gesagt hat, das ist natürlich leicht darzustellen, nur, tatsächlich ist es so, dass es im ländlichen Raum einfach immer weniger Menschen werden. Darum ist es umso wichtiger, dass wir intelligente Verkehrskonzepte auf die Reise bringen, die das Leben dort möglich machen. Denn wenn wir über den ländlichen Raum reden, da sagt ein jeder, den wollen wir erhalten, der ist wichtig, den brauchen wir, aber es muss dann den Menschen dort auch möglich sein, wirklich zu Hause zu sein. Und da spreche ich aus Erfahrung, mit vier Kindern, alleine, wenn ich denke, welche Wege ich tagtäglich zu erledigen habe,

spiegelt sich das. Und das wollen wir am Ende des Tages sehen und darauf werden wir ganz großes Augenmerk legen, denn die ÖVP hat auch hineinreklamiert in diesen Antrag, dass genau dem ländlichen Raum *(Abg. Staudacher auf dem Weg zu seinem Platz: Nicht nur die ÖVP!)* und seinen besonderen Bedürfnissen ganz, ganz starkes Augenmerk zu schenken ist, dass dort auch die Verkehrsstruktur gut erhalten bleibt, denn ich denke, in den städtischen Bereichen ist es relativ einfach, dort ist es mit Ansätzen relativ leicht machbar, die große Herausforderung ist wirklich der ländliche Raum. Und da freue ich mich jetzt schon, wenn tatsächlich dann sehr praktikable, gute Beispiele vorhanden sind, die auch umgesetzt werden. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion und den Abgeordneten des Teams Stronach.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit sind alle Wortmeldungen erschöpft, ich erteile dem Berichterstatter das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Ich darf ersuchen, dass die Damen und Herren Abgeordneten ihre Plätze einnehmen! Wir kommen zur Abstimmung. Sie haben den Antrag gehört. Wer damit einverstanden ist, bitte ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle Einheitlichkeit fest. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept zur Entwicklung und Verbesserung des gesamten öffentlichen Verkehrs in Kärnten, insbesondere auch unter Betrachtung der Gegebenheiten und Erfordernisse des ländlichen Raumes, zu erstellen und in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverbund eine vereinfachte

Strauß

und benutzerfreundliche Tarifgestaltung einzuführen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier wieder Stimmeneinheit. Somit ist dieser TOP 1 erledigt, wir kommen zum Tagesordnungspunkt 2:

2. Ldtgs.Zl. 95-17/31:

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen zur Regierungsvorlage betreffend die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen
./ mit Vereinbarung**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Redecsy, er steht bereits hier. Ich darf ersuchen, zu berichten!

Abgeordneter **Redecsy** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Werte ZuhörerInnen auf der Tribüne und auch vor den internetfähigen Geräten zu Hause! Der Herr Präsident hat schon eingehend berichtet, ich darf also heute berichten über die Vereinbarung nach Art. 15a der Bundesverfassung über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a der Bundesverfassung über die Einführung der halbtägigen kostenlosen, verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Beilage liegt auch der Tagesordnung bei, daher beantrage ich das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als erstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Waltraud Rohrer. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Werte Abgeordnete! Werte Zuseher! Werter Präsident! Kinderbetreuung, ein ganz wesentlicher Faktor. Es gibt eine brandneue Studie der Arbeiterkammer, Sie haben es wahrscheinlich auch schon den Medien entnommen, über den Zustandsbericht der Kindergärten in Kärnten mit der Versorgung. Es ist ein Gesamttenor herausgekommen, wenn man das als Überschrift interpretieren dürfte. Der Gesamttenor lautet: Es wurde schon viel getan, darum ist noch mehr zu tun. Es geht um Kinderbetreuung, speziell bei den unter Dreijährigen, es geht um Kinderbetreuung bei den Dreijährigen, um ganztägige Betreuung.

Ich möchte eines unterstreichen: Kinderbetreuung und Kindergarteneinrichtung, das ist die früheste Bildungsinvestition, die wir machen können. Ein unterstütztes, verpflichtendes Kindergartenjahr, zumindest wenigstens halbtägig, ermöglicht Eltern einen finanzierbaren Kindergartenplatz. Denn eines kam bei der Studie auch ganz eindeutig heraus: Die finanzielle Belastung bei mehr als einem Kind ist für Eltern teilweise grenzwertig oder oft auch nicht mehr finanzierbar. Wenn wir Bildungseinrichtungen wie diese nutzen wollen, müssen wir einfach sicher sein, dass wir für die Zukunft ganz viel tun. Wenn nicht in Kindergärten, wo denn sollte man gesellschaftspolitische Bildung betreiben? Ob es jetzt darum geht, wie geht man miteinander um, wie geht man gewaltfrei miteinander um, wie gehe ich mit meiner Gesundheit um, wie mache ich Gesundheitspolitik. Es gibt die Möglichkeit, Kindern das mitzugeben und es ist so ziemlich der einzige Zeitraum, wo man auch die Eltern wunderbar darin einbinden und gesellschaftspolitisch auch etwas bewirken kann.

Der zweite Aspekt ist: Es ist ganz, ganz notwendig, solche Kinderbetreuungseinrichtungen im ländlichen Bereich auch ganztägig zur Verfügung zu stellen. Wenn man sich den Katalog von der Arbeiterkammer anschaut, sieht man Kärnten wunderbar umgefärbt. Es hat sich etwas ge-

Rohrer

tan. Aber man sieht auch, dass es gerade der Oberkärntner Bereich ist, wo einfach noch eine wirkliche Unterversorgung gegeben ist. Es gibt Wartelisten bei Kindergärten und das kann es nicht sein. Ich glaube, im Vordergrund muss das Recht darauf stehen, einen Kindergartenplatz in Anspruch zu nehmen, nämlich das Recht auf Bildung, das Recht auf Chancengleichheit und das Recht auf die Zukunft für unsere Kinder. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir von der Frau Abgeordneten Zalka Kuchling vor. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Mag. Kuchling** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren, liebe Gäste vor den Bildschirmen! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Land Kärnten hat im Jahre 2009 eigentlich in Bezug auf die 15a-Vereinbarung in Österreich eine Vorreiterrolle übernommen. Diese Vereinbarung regelt auch die Einführung der halbtägigen, kostenlosen, verpflichtenden, frühen Förderung von circa 20 Wochenstunden. Nun haben wir aber in Kärnten aufgrund des demografischen Wandels die Situation, dass die Zuschüsse seitens des Bundes im Jahr 14/15 de facto um € 260.000,- sinken werden. Das ist viel Geld! Für das Geld, diese Zweckzuschüsse, gibt es natürlich auch Regelungen, an die wir uns zu halten haben und an die sich Kärnten auch hält. Es soll eine Evaluierung seitens des Bundes erfolgen. Mit dem Geld sollen neue Arbeitsplätze im Bereich der Kinderbetreuung ermöglicht werden. Das Geld wird immer knapper. Natürlich sollen die Entwicklung der Kinder und die Schulfähigkeit gefördert werden. Das ist für mich eigentlich der Schlüsselpunkt in dieser ganzen Thematik. Mir stellt sich schon die Frage, wie sich dies bei diesem demografischen Wandel – und der wird allerorts angesprochen, auch von meinen VorrednerInnen – und den sich daraus ergebenden finanziellen Kürzungen ausgehen soll. Hinzu kommt, dass die 15a-Vereinbarung bis 2015 verlängert wird, die Verpflichtung zum kostenlosen, verpflichtenden, halbtägigen Kindergar-

tenjahr aber über das Jahr 2015 hinaus besteht. Wir alle wissen – und ich renne damit offene Türen ein, ich weiß, trotzdem wiederhole ich es – Frühförderung lohnt sich! Nie lernt der Mensch leichter als in der frühesten Kindheit und nie wird er stärker geprägt als gerade in dieser Zeit, und zwar für die ganze Persönlichkeitsentwicklung. Lernen ist ein ganz, ganz breiter Begriff und hat nicht nur, wie soll ich sagen, eine stundenweise Beaufsichtigung der Kinder zum Ziel, sondern Lernen frühestmöglich ist möglich in jedweglichen Bereichen, sei es Kunst, Musik, Sport, Sprachen und so weiter. Ich habe am vergangenen Wochenende die Möglichkeit gehabt, ein bisschen in Zeitschriften zu schmökern. Da ist mir eine Zeitschrift in die Hand gefallen, die über Schulangst und so weiter sich vertiefend äußert. Darin fand ich auch ganz interessante Beispiele, die darauf hinweisen, wie man anderen Ortes in Europa mit dieser Frage auch umgeht. Natürlich wird immer wieder und immer gern auch der PISA-Sieger Finnland zitiert. Ich würde das auch gerne hier im Landtag vorlesen bzw. vortragen. *(Zwischenruf von Abg. Pirolt.)* Hier heißt es unter anderem, dass die finnischen Kinder im Durchschnitt schon bereits im Alter von zwei Jahren – und das auch für all diejenigen, die jetzt aufschreien werden – Kindergarteneinrichtungen besuchen und dass vor allem diese Kleinkinderbetreuung auch eine dementsprechende Adjustierung erfährt. Das heißt, Betreuerinnen, Betreuer haben mit Kleingruppen zu tun und nicht mit Großgruppen. Für kleine Kinder sind 15 oder 20 Kinder große Gruppen. In der Schule ist es vielleicht anders, aber im Kindergarten ist es eben so. Wir haben ja eine andere Regelung. Vielleicht sollte man sich doch dazu ermutigen, auch über unseren Rand hinaus zu schauen und nicht nur bis Deutschland, das auch ein sehr differenziertes Kindertagesystem aufweist. Schauen wir uns doch von den Besten etwas ab und nehmen wir das auch mit in unsere Überlegungen!

Ganz wichtig scheint mir auch zu sein, dass eine Studie der Uni Bielefeld herausgebracht hat, ergeben hat, dass jeder investierte Euro in diesem Alter vierfach zurückkommt – bitte, vierfach zurückkommt! Ich weiß, Kindergartenbetreuung oder überhaupt Arbeiten mit Jugendlichen ist sehr kostenintensiv, aber soll es auch sein, das ist uns die Jugend wert! Das Bildungsniveau wird gehoben von früh an. Die Schüler bekommen somit auch ganz andere Ausbil-

Mag. Kuchling

dungschancen und somit auch viel bessere Zukunftschancen, Berufschancen, was sich dann ja auch im später im Staat auswirkt. Der Staat kann dann mehr Steuern einheben, wenn die Leute besser verdienen, no na! Davon träumen wir ja alle.

Ganz wichtig erscheint es mir auch noch, den Fokus in Kärnten da hinzulenken, dass man die Förderung der Erstsprache – und jetzt rede ich nicht unbedingt von Slowenisch als zweiter Landessprache, sondern von der Erstsprache der Menschen, der Kinder, dass man da auch Beispiele dafür hat, europaweit, wo das sehr gut geregelt wird. Hier heißt es zum Beispiel, dass es in Finnland sehr wichtig ist für die Finnen, dass die Migrantinnen und Migranten ihre eigene Muttersprache gut beherrschen, dass sie hier gestärkt werden und dann zusätzlich in der Zweitsprache, das ist für sie eben Finnisch, damit sie zusätzlich und leichter lernen und das auch viel, viel besser greift und sie sich dann auch viel, viel leichter integrieren. Die Stärken stärken, das ist nicht ganz neu, aber es ist trotzdem noch sehr neu in der Praxis.

Ganz wichtig erscheint mir auch, in diesem Zusammenhang noch einmal kurz darauf einzugehen, dass die Vereinbarung von Beruf und Familie ein absolutes Muss sein muss oder ein absolutes Muss ist. Vor allem für uns Grüne heißt das natürlich auch – und da bin ich mit der Kollegin Rohrer auch d'accord – es sollte ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz bestehen. Dieser Rechtsanspruch ist eine alte Forderung, die wir immer wieder eingebracht haben. Es soll auch, warum nicht, nach Wahlmöglichkeit – ich sage es nicht als absolute Kategorie – den verpflichtenden Kindergarten auch ab vier Jahren geben. Aber da weiß ich, dass da noch ganz viel Debatte notwendig sein wird. Die Kindergarten-ausbildung, die Ausbildung zur Erzieherin, zum Erzieher im Kindergarten soll aufgewertet werden. Es ist ein ganz großes Manko der Dienstrechtsverhandlungen, die jetzt gelaufen sind und die sozusagen in die nächste Regierung hineingetragen werden, dass beim ganzen Thema, beim ganzen Schreiben der Journalisten, bei der ganzen Berichterstattung usw., dass man darauf vergessen hat, diese Ausbildung mit ins Boot zu nehmen. Zwar haben diese KindergärtnerInnen oder die ErzieherInnen – man spricht ja heute von ErzieherInnen, nicht mehr von KindergärtnerInnen – offenbar eine zu leise Lobby oder fast keine Lobby. Das ist ein großes Manko. Ich möchte aber, weil ich vorhin Finnland erwähnt

habe, doch dem etwas näher kommen und vielleicht hier mit dem Wirtschaftsbericht des Landes Kärnten, mit einer IHS-Studie meinen Diskussionsbeitrag beenden. Und zwar heißt es hier, und das betrifft Kärnten, das betrifft unsere unmittelbare Umgebung: „Zur Teilhabe von Frauen am Arbeitsmarkt hat Kärnten einen absoluten Aufholbedarf.“ Einerseits heißt es hier: „Es ist das vorhandene Kinderbetreuungsangebot stark auf den Kärntner Zentralraum konzentriert und andererseits sind die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen zu wenig flexibel.“ Ganz wesentlich erscheint mir diese Aussage: „Ein bedarfsgerechter Ausbau der Kinderbetreuung birgt großen Arbeitseffekt für Kärnten.“ Rund 5.000 Frauen könnten grundsätzlich oder wären grundsätzlich bereit, ihr derzeitiges Erwerbsausmaß zu erhöhen, wenn es dement-sprechende Betreuungseinrichtungen für ihre Jüngsten gäbe, die gibt es nicht! Da bedarf es unserer Nachjustierung. Danke sehr! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung hat die Frau Abgeordnete Karin Schabus. Ich bitte sie zum Rednerpult!

Abgeordnete **Ing. Schabus** (ÖVP):

Werter Präsident! Liebe Zuhörer noch einmal! In unserem 2. Tagesordnungspunkt sprechen wir ja über die 15a-Vereinbarung, die aussagt, dass praktisch das letzte Kindergartenjahr, das verpflichtende Kindergartenjahr finanziert wird. Da geht es jetzt um diese Verlängerung, dass das für zwei Jahre weiter gewährleistet ist. Das ist eigentlich die Kerngeschichte, über die wir heute abstimmen werden und das da auf die Reise gehen soll. Wenn ich jetzt der Diskussion zuhöre, nimmt das ja wesentlich breitere Ausmaße an, dass wir grundsätzlich um Kinderbetreuung, um Kindererziehung, um Kleinkinderförderung usw. diskutieren. Hier möchte ich eines ganz deutlich festhalten: Ich denke, es ist ganz, ganz wichtig, dass wir schon eine Möglichkeit schaffen für Eltern, die eine Wahlfreiheit unserer Kindererziehung beinhaltet. Das ist mir ganz, ganz wichtig, gerade im ganz kleinen Kleinkin-

Ing. Schabus

derbereich. Wir wissen – und jeder, der bei dem Vortrag mit dabei war, „Familienfreundliche Politik“, und ich glaube, das ist auch ein Kernthema der ÖVP – diese familienfreundliche Politik ist etwas ganz, ganz Wesentliches! In dieser familienfreundlichen Politik sollten wir die Wahlmöglichkeit, die Freiheit der Eltern haben, die es sich zum Ziel setzen, ihre Kinder vielleicht selber zu prägen, überhaupt in den ersten Lebensjahren. Was nehmen Kinder wahr? Was brauchen Kinder? Was braucht ein kleines Baby im ersten Lebensjahr? Es braucht Sicherheit, es braucht Geborgenheit, es braucht die Liebe, die Fürsorge (*Abg. Dr. Lesjak: Mutter und Vater!*) einer fixen Bezugsperson! Ich möchte da nicht die Mütter alleine zur Verantwortung ziehen, sondern es braucht eine fixe Bezugsperson. Dann werden wir was kriegen? Was kommt dann heraus? Dann kommen sichere, gesunde, sattelfeste Menschen, die zielorientiert in die Zukunft gehen können, heraus. Diese Wahlfreiheit sollten wir gewährleisten. Ich weiß aber sehr wohl, was ist, wenn junge Familien Kinder bekommen.

Sie stehen am Beginn, sie müssen Wohnungen gründen, sie gründen Haushalte, sie haben viele Anforderungen, die auf sie hereinfließen und da ist für mich der Ansatz, es wird uns nur gelingen, dass diese Wahlfreiheit auch praktikabel ist, wenn wir das auch mit den gleichen Maßstäben messen wie die öffentlichen Betreuungen eigentlich gemessen werden. Für die öffentlichen Betreuungen steht es außer Diskussion, dass wir Geld in die Hand nehmen, dass wir finanzielle Mittel zur Verfügung stellen. Wenn sich eine Mutter bereit erklärt, mit den ganzen Schwierigkeiten – oder ein Vater, nicht nur eine Mutter, sondern ein Elternteil – zu Hause zu bleiben, wir wissen alle, wie viele Aufwände, Schwierigkeiten, Anknüpfungen für das weitere Berufsleben damit verbunden sind, aber wenn wir dann die Lebensspanne unseres Lebens hernehmen – und wir haben eine durchschnittliche Lebenserwartung von 80 Jahren, plus/minus, (*Abg. Mag. Schalli: Nur die Frauen!*) die Männer sind ganz minimal dahinter, das ist richtig, 78,4 sind es bei den Männern, (*Abg. Trettenbrein: Die Ehejahre zählen doppelt!*) 83 bei den Frauen – also wenn wir diese Lebensspanne hernehmen und dann vielleicht einmal herauspicken, wie prägend zum Beispiel diese ersten drei Lebensjahre für unsere Kinder sind, wie prägend das ist und wenn wir

unser Gesamtvolumen an Leben sehen, ist das ein ganz, ganz kleiner Abschnitt. Und diese Chancengleichheit, denke ich, sollen wir mit andenken, sollen wir in unsere Überlegungen mit einbeziehen. Ich glaube, das Wohl des Kindes und die Entwicklung der nächsten Gesellschaft wird es uns danken. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und von Abg. Mag. Theuermann.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit gibt es zu diesem Punkt keine Wortmeldungen mehr. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Redecsy** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Stimmeneinheit fest. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Redecsy** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen wird gemäß Art. 66 Abs. 2 K-LVG zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Somit ist dieser Punkt einstimmig beschlossen. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 3:

Schober

3. Ldtgs.Zl. 108-4/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen betreffend Bekämpfung der Energiearmut in Kärnten

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Ines Obex-Mischitz. Bitte zum Rednerpult!

Berichterstatterin Abgeordnete **Obex-Mischitz** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! In diesem Antrag geht es darum, dass die Landesregierung aufgefordert wird, sozial- und energiepolitische Maßnahmen zu setzen, um die Energiearmut in Kärnten zu senken.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als erstes hat sich die Frau Abgeordnete Waltraud Rohrer gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Zuseher! Hohes Haus! Energiearmut – es gibt tonnenweise Statistiken dazu. Ich möchte Ihnen ein paar markante Zahlen dazu sagen. Laut Erhebungen werden für Strom und Wärme durchschnittlich 4,7 Prozent des Einkommens ausgegeben. Mit der Ausgabe für Treibstoff sind es insgesamt schon wieder über 16 Prozent. Das klingt alles sehr wenig, wenn man überlegt, dass der Verbraucherpreisindex im Normalfall um 2,5 Prozent gestiegen ist, der Verbraucherpreisindex für Energie für jeden Einzelnen um 5,5 Prozent, klingt das auch noch nicht dramatisch. Bei einem durchschnittlichen Nettoeinkommen werden 16 Prozent für Energie ausgegeben, das ist für mich auch noch etwas, wo ich sage, es ist nicht greifbar. Aber von einem Durchschnittsverdienst € 224,-- – und da rede ich von einem gehobenen Durchschnittsverdienst von € 1.400,-- – dafür auszugeben, damit ich eine warme Wohnung habe und den Herd einschalten

und mir was kochen kann, das macht schon eine große Summe aus. Und wenn man davon ausgeht, dass die Kosten unverhältnismäßig steigen, nämlich, je weniger ich verdiene – es verdienen nämlich nicht alle netto € 1.400,-- – dann macht das wirklich eine Diskussion aus, wo man sagt, Armut ist wirklich bei Arbeitnehmern schon so weit angekommen, dass es bei „Working poor“ ist. Wir reden von Kärntnerinnen und Kärntnern, welche arbeiten gehen und sich das Normalste, nämlich Strom zu haben und eine warme Wohnung zu haben, oft nicht mehr leisten können und vor die Herausforderung gestellt werden, dass es Familien gibt, die Kleinkinder zu Hause haben und die Nahrung für die Kleinkinder nicht mehr zubereiten können, weil es keinen Strom mehr gibt, weil sie die Summe dafür nicht aufbringen konnten. Deshalb glaube ich, dass es eine große Verantwortung von uns allen ist, dahingehend Maßnahmen zu setzen. Es ist mir schon klar, wir können nicht einfach zu jemandem Einzelnen sagen, wir zahlen dir die Stromrechnung, aber wir haben gemeinsam dafür zu sorgen, dass Stromrechnungen erschwinglich sind. Nämlich mit Aktionen wie zum Beispiel „VKI sucht gemeinsam Stromanbieter“, um billigere Stromanbieter anbieten zu können mit einer Sicherheit für die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, dass sie beim Tarifwechsel nicht das verlieren, was sie beim Angebotswechsel an Einzelleistung gewinnen können. Es gibt Systeme, die muss man ausbauen. Das Zweite ist, man muss die Leute unterstützen darin, dass sie in Zukunft mit weniger Strom, also mit weniger Kosten auskommen können. Es fängt an bei Elektrogeräten, die einfach Stromfresser sein können, wenn man sich keine modernen Elektrogeräte leisten kann, bis hin zur schlecht isolierten Wohnung, wo Wärme plötzlich ein Thema wird. Das heißt, es gibt ganz viele Ansatzpunkte und dafür muss ein gesamtheitliches Konzept her, damit die Kärntnerinnen und Kärntner wirklich unterstützt werden, wo es ihnen ganz, ganz weh tut, nämlich in der Brieftasche und wo sie oft nicht einmal in der Lage sind, ihre Kinder adäquat über den Winter zu bringen, wirklich mit Pelzmänteln und Handschuhen in der Wohnung sitzen müssen, damit sie nicht frieren. So etwas darf in Kärnten nicht passieren, wir haben dafür Sorge zu tragen, dass wir da Abhilfe schaffen! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung hat die Frau Abgeordnete Klubobfrau Barbara Lesjak. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist nach dieser Rede von der Kollegin Rohrer ja kaum mehr etwas hinzuzufügen. Was ich schon betonen möchte, ist, wir haben natürlich ein großes Armutsproblem und das dürfen wir nicht unter den Tisch kehren. Das ist eine ganz wichtige Sache, dass wir das jetzt so angehen und anpacken, dass wir eben versuchen, die Spirale zu durchbrechen. Die Armutsspirale dreht sich nach unten, es beginnt damit, dass man eh schon wenig Einkommen hat, sich dann gewisse wichtige Dinge auch nicht leisten kann und dann fängt man an, den einen Raum zu heizen, den anderen nicht, und so wird dann irgendwie herum manövriert mit wenig Geld. Es fehlt ja auch bei der Ernährung, beim Essen usw., also vorne und hinten, und das ist unwürdig! Das ist menschenunwürdig, wenn Menschen ein Grundbedürfnis nicht befriedigen können. Essen, Trinken, es warm haben, das sind Grundbedürfnisse und wenn wir Grundbedürfnisse nicht mehr befriedigen können, ist es ein Armutszeichen für ein Land. Deswegen brauchen wir hier ein ganzes Maßnahmenbündel, so ist dieser Antrag gedacht gewesen und auch diskutiert worden, dass es ein ganzes Maßnahmenbündel braucht, um diese Armutsspirale zu durchbrechen. Sei es durch Beratungen, durch direkte Beratungen in den Haushalten, sei es durch Maschinentauschprogramme, durch Kesseltauschprogramme, durch das Zur-Verfügung-Stellen von Heizmaterialien, also eine Reihe von Maßnahmen, die es bereits zum Teil schon gibt. Denn es gibt im Rahmen des Energie-Masterplans eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema Energiearmut und die Frau Suetter, das ist die Chefin der SOMA-Märkte, ist die Leiterin dieses Arbeitskreises. Sie hat berichtet, dass jetzt gerade auch alle möglichen Stellen und Förderungen usw. zusammengefasst werden, dass überlegt wird, wie kann man das noch weiter entwickeln und ausbauen. Ich werde nicht weiter auf das Thema Armut eingehen, wir haben das hier schon hinlänglich

thematisiert, es gibt zum Glück jetzt auch mehrere Stellen, die sich statistisch usw. um diese Geschichten kümmern, damit wir wissen, wovon wir reden. Wir haben ganz viele Alleinerzieherinnen und auch ganz viele alte Menschen und wir wissen, dass auch arbeitslose Menschen und solche, die Notstandshilfe usw. beziehen, sehr betroffen sind von dieser Energiearmut. Das ist ja auch erst seit ein paar Jahren ein Begriff, den gibt es noch nicht so lang, aber das Phänomen ist ein altes. Es hat Energiearmut, glaube ich, immer schon gegeben. Ich weiß das noch von früher, man hat halt dann im Wald irgendwo oder woanders Holz geholt. Das ist auch heute so, bis hin zu dem Fall, das hat es auch schon gegeben, dass jemand den Boden in seiner Wohnung herausgerissen und die Bretter verheizt hat. Das soll nicht mehr vorkommen, da brauchen wir ein effektives Maßnahmenbündel, und ich bin guter Dinge, dass uns das gelingen wird. Vielleicht nicht morgen, aber Schritt für Schritt wird uns das gelingen, dass wir in diesem Bereich diese Energiearmut nicht ganz verhindern, aber zumindest massiv lindern können. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abgeordnete **Obex-Mischitz** (SPÖ):

Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Stimmeneinheit fest. Bitte zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Obex-Mischitz** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Obex-Mischitz

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, sozial- und energiepolitische Maßnahmen zu setzen, um die von Energiearmut betroffene Bevölkerung in Kärnten zu unterstützen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier wieder Stimmeneinheit. Somit ist der Punkt erledigt. Tagesordnungspunkt 4:

4. Ldtgs.Zl. 141-3/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zur Regierungsvorlage betreffend den Wirtschaftsbericht Kärnten 2012

Berichterstatter ist der Abgeordnete Tiefnig. Bitte zum Rednerpult!

Berichterstatter Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich berichte zur Regierungsvorlage betreffend den Wirtschaftsbericht Kärnten 2012. Es geht um die Analyse im Wirtschaftsbereich Dynamik, Struktur und Landesindikatoren bzw. Wirtschafts- und Technologiepolitik. Der Bereich Tourismus wird erfasst, die Beschäftigung, der Arbeitsmarkt, Klima- und Energiepolitik und im Vergleich auch der Bundesländervergleich in den einzelnen Messzahlen. Im Ausschuss haben wir Auskunftspersonen gehört, von Schönegger bis Schütz-Oberländer und Markus Bliem. Wir wurden sehr eingehend darüber informiert, und ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als erstes hat sich der Abgeordnete Hannes Primus gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Primus** (SPÖ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte ZuseherInnen und ZuhörerInnen auf der Tribüne und zu Hause via Onlinestream! Wenn Sie nach einem Zeugnis für die Kärntner Wirtschafts- und Technologiepolitik der vergangenen Jahre fragen, dann brauchen Sie nur in die heutigen Zeitungen zu schauen. Kärnten liegt in der Arbeitslosigkeit mit 9,8 Prozent weit über dem Österreichschnitt von 4,7 Prozent. (*Abg. Staudacher: Und was macht ihr dagegen?*) Während die Insolvenzen in Österreich gesamt in den ersten drei Quartalen um 4,5 Prozent zurückgegangen sind, sind sie in Kärnten um 18 Prozent gestiegen. Und heute zu sagen, dafür ist die Zukunftscoalition verantwortlich in den ersten acht Monaten ihrer Tätigkeit, das ist ein Irrglaube!

Das einzig halbwegs Erfreuliche, die Kärntner Industrie sieht momentan mit einigen größeren Investitionen, darunter 60 Millionen Euro, die von Mondi Frantschach investiert wurden, eine leichte Verbesserung am Horizont. Mehr als ein Jahrzehnt Freiheitlich geprägte Politik haben Kärnten keinen Fortschritt gebracht. (*Abg. Staudacher: So ein Schwachsinn!*) Statt Strategien hat es politisch motivierten Aktionismus gegeben, statt Lösungen nur neue Probleme. Und das Schlimmste ist, Kärnten ist in Gefahr, seine Zukunft, sein wichtigstes Kapital zu verlieren! Wir sind das einzige Bundesland Österreichs, das Bevölkerung verliert. Tagtäglich verlassen bis zu vier junge Kärntnerinnen und Kärntner unser wunderschönes Bundesland. Viele junge Kärntnerinnen und Kärntner verlassen Kärnten, um eine Ausbildung zum Beispiel in Graz oder in Wien zu absolvieren. Jedoch, wenn sie gut ausgebildet wurden, haben sie fast keine Möglichkeit, nach Kärnten zurückzukehren, da es bei uns viel zu wenig Arbeitsplätze gibt. Der vorliegende Wirtschaftsbericht sagt sehr deutlich: Dem wirtschaftspolitischen Leitbild, das 2010 unter der FPK-Regierung beschlossen wurde, mangelt es an Prioritäten. Es fehle eine klare wirtschaftspolitische Strategie. Die in diesem alten Leitbild enthaltenen Ziele – Senkung der Arbeitslosigkeit, Abbau der Verschuldung, Eindämmung der Abwanderungen – wurden daher auch leider nirgends erreicht, deshalb war es eine wichtige Sofortmaßnahme der neuen Regierungskoalition, mit einem neuen Wirtschaftspolitischen Beirat, der im Sommer konstituiert wurde, diesen Re-

Dipl.-Ing. Primus

formstau der vergangenen Jahre endlich anzugehen und abzarbeiten. Natürlich enthält der Wirtschaftspolitische Bericht auch positive Akzente, die hier nicht verschwiegen werden sollten. Der Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds hat mit seiner besonderen Förderungspolitik und einem Fördervolumen von rund 44 Millionen Euro Investitionen in der Höhe von 437 Millionen Euro unterstützt und die Schaffung von über 1.000 neuen Arbeitsplätzen. Insbesondere auch der Technologiefonds hat in 144 Projekten erhebliche Investitionen gefördert, die insgesamt zu einer Aufwertung des Wirtschaftsstandortes Kärnten geführt haben. Durch die Neustrukturierung der Landesgesellschaften unter einem gemeinsamen Dach wurde vielen Doppelgleisigkeiten und politisch motivierten Einflüssen hoffentlich ein Ende gesetzt.

Zusammenfassend kann man sagen: Es sind in der Wirtschaftspolitik leider noch viele Baustellen aus der Vergangenheit vorhanden. Als Lavanttaler betrifft mich vor allem die Ungleichbehandlung und die Benachteiligung mancher Regionen. Zukunftsfondsprojekte und Betriebsansiedelungen konzentrieren sich viel zu sehr auf Klagenfurt und Oberkärnten, daher ist es an der Zeit, dass endlich mehr für sogenannte Randbezirke getan wird. Kärnten gesamt kann es nur gut gehen, wenn es allen in seinen Regionen gut geht. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Sabina Schautzer. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Schautzer** (GR):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin auch da oben auf der Zuschauertribüne! Dem Landtag liegt der Wirtschaftsbericht vor, wir haben es gehört, vom Institut für Höhere Studien. Es ist wie immer ein fachlich fundierter und sehr in seiner Analyse interessanter Bericht. Wir haben es heute auch schon drei-, viermal gehört. Gerade heute, an dem Tag, an dem wir diesen Bericht diskutieren, erreichen uns über die Medien die nicht erfreuli-

chen Arbeitsmarktdaten für den Oktober 2013. Die Zahl der Arbeitslosen in Kärnten ist gegenüber dem Vorjahr – und das hat der Kollege Primus auch gerade ausgeführt – um über 10 Prozent gestiegen. Am stärksten betroffen sind Personen über 50 Jahre. Besonders nachdenklich sollte die Tatsache stimmen, dass seit einem Jahr sogar die Zahl der Beschäftigten rückläufig ist. Doch der Wirtschaftsbericht gibt Hoffnung auf eine beginnende Trendwende. Den europäischen Staats- und Regierungschefs ist es 2012 gelungen, die Finanz- und Schuldenkrise innerhalb der EU einzubremsen. Zitat aus dem Wirtschaftsbericht, Seite 7: „Das Vertrauen von Unternehmen und Konsumenten begann sich auf niedrigem Niveau zu stabilisieren.“

Alle zur Verfügung stehenden Studien belegen aber die Bedeutung des Faktors Bildung. Auch heute haben wir das schon mehrmals gehört. Ich möchte hier nur auf die Arbeitsmarktprognose des europäischen Zentrums für die Förderung der Berufsbildung verweisen. Nach dieser Prognose aus dem Jahr 2012 wird die Zahl der Arbeitsplätze für niedrig Qualifizierte in den 27 EU-Staaten abnehmen, bis 2020 geht die Prognose, und zwar um 10 Millionen Menschen. Dieses Institut sagt aber eine deutliche Zunahme – und auch hier haben wir heute vom Wirtschaftsbericht gehört, dass es richtig ist, dort zu investieren – nämlich von Menschen mit höherer und mittlerer Qualifikation voraus, vor allem – und wir werden es vielleicht nicht glauben, aber wir haben heute gehört, Technik-Jobs gehen verloren – aber gerade in den Technik-Jobs erwarten wir bis zu 5 Millionen Beschäftigte. Ich möchte dazu nur auf die Erfolgsgeschichte der Firma Infineon verweisen. Ich bin in dieser Firma beschäftigt. Als ich dort zu arbeiten begann, waren in der Forschungsabteilung nicht einmal 100 Personen. Inzwischen sind es über 1.000 hoch qualifizierte Arbeitsplätze. Aus den ausgegliederten Bereichen kommen dann noch einmal 300 Arbeitsplätze dazu. Wir brauchen massive Anstrengungen aller politischen Kräfte. Wir brauchen eine Bildungsoffensive, eine Förderung des High-Tech-Bereiches und gleichzeitig eine Stärkung der Regionalökonomie.

Eine Zahl aus dem Wirtschaftsbericht gibt allerdings zu denken. Laut der Bundesländerluftschadstoffinventur ist in den letzten Jahren in Kärnten die Emission von Treibhausgasen nicht wie geplant zurückgegangen, sondern um

Schober

2,6 Prozent gestiegen. Die Hauptschuld haben die Verkehrsemissionen. Dazu gab es ja heute auch schon einen guten Antrag, der vielleicht auch zur Verringerung in der Zukunft beitragen wird. Die Erdölabhängigkeit unserer Wirtschaft ist ein gravierendes Problem. Der Bericht des Institutes für Höhere Studien stellt auch fest, dass das zarte Pflänzchen der beginnenden Konjunkturerholung durch höhere Energiepreise eben gebremst wurde. Ich bin aber überzeugt, dass der mit dem Energie-Masterplan eingeleitete Prozess in Richtung einer höheren Energieautonomie auch Erfolge bezüglich einer Stärkung der regionalen Wirtschaft bringt und auch für grüne Jobs sorgen wird. Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung hat der Herr Prof. Hartmut Prasch. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Dr. Prasch** (TS):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Wirtschaftsbericht 2012 des Landes Kärnten ist leider nicht dazu angetan, große Euphorie für unser Bundesland aufkommen zu lassen. Wir haben das auch bereits in den vorigen Wortmeldungen gehört. Insgesamt ist festzustellen, dass das reale Bruttoregionalprodukt für Kärnten weit weniger gestiegen ist als in Österreich insgesamt. Bedingt ist dies durch unsere vordringlichen Exportmärkte Italien und Slowenien, die selbst große wirtschaftliche Probleme haben. Aber auch die Einbrüche in der Bauwirtschaft, für Kärnten traditionell bedeutungsvoll, tragen dazu bei. Dadurch bedingt ist auch die Arbeitslosenquote in Kärnten 2012 mit 9,1 Prozent um 2 Prozent höher als in Gesamtösterreich und damit hat sich auch 2013 nichts geändert. Besserung ist nicht in Sicht, wie wir schon aus den neuesten Zahlen ersehen können. Was die Bruttowertschöpfung und die Beschäftigung betrifft, zeigt sich in Kärnten vor allem, dass der Dienstleistungsbereich sich weiter entwickelt hat, während in den Bereichen Landwirtschaft und Bauwirtschaft die Beschäftigungsverhältnisse abnehmen, ebenso wie in den Berei-

chen Energie und Wasserversorgung. Leider ist auch festzustellen, dass bei Forschung und Entwicklung in Kärnten nur einige wenige Große im Konzert mitspielen. Dennoch liegt Kärnten dabei immer noch an 5. Stelle im Vergleich der Bundesländer. Allerdings waren wir in den letzten Jahren auch schon an 3. Stelle. Gerade in diesem Bereich scheinen Zukunftspotentiale vorhanden zu sein. Wie sich erweist, scheint Kärnten nämlich auch als Bildungsstandort nicht sonderlich interessant zu sein. Wesentlich mehr Studenten verlassen Kärnten, um ihre Ausbildung zu machen, als die Kärntner Bildungsangebote Studenten von auswärts anziehen. Immerhin ist die Einrichtung der technischen Studienrichtungen ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Das größte Zukunftspotential in höherer Ausbildung, aber auch für die Indikatoren Forschung und Entwicklung, liegt wohl in den Fachhochschulen, einerseits durch Kooperationen mit den führenden Firmen Kärntens, siehe Villach mit Infineon oder Spittal mit der STRABAG, andererseits aber auch zukünftig mit der Einrichtung von Studiengängen, die sich an den innovativen Firmen Kärntens orientieren. Die Bereiche Umwelttechnik oder Recycling seien hier nur als Beispiele genannt. Andererseits ist leider festzustellen, dass zahlreiche Studiengänge am Arbeitsmarkt vorbei produzieren. Das heißt, es werden junge Menschen in Bereichen ausgebildet, in denen die Berufsaussichten zukünftig kaum gegeben sein werden. Auch hier ist Handlungsbedarf gegeben.

Aber von der Umwelt- und Recyclingtechnik weiter zur Klima- und Energiepolitik. Auch hier kann sich Kärnten nicht als Vorreiter brüsten. Trotz Kyoto-Verpflichtung steigen in Kärnten die Emissionen wieder, auch wenn der Anteil – dies sei positiv vermerkt – der erneuerbaren Energieträger um 48,6 Prozent ausgebaut werden konnten. Leider haben sich diesbezügliche Großprojekte, die vor allem für die großen Wirtschaftsbetriebe bedeutend gewesen wären, Stichwort Edelmagerzeugung, als Problemfälle in Kärnten erwiesen. Nach wie vor müssen diese großen Unternehmen zum Betrieb viel Geld für ihre Kyoto-Zertifikate aufwenden, da sie nach wie vor zum Großteil auf fossile Energieträger angewiesen sind, insbesondere solche, die ihre Werte von der internationalen Konzernzentrale, wie zum Beispiel Merck in Spittal, vorgegeben bekommen.

Dr. Prasch

Ein spezielles Thema in Kärnten ist der Tourismus, der immer für Diskussionen sorgt. Der zeigt zuletzt auch, ob wir nun in diesem Sommer ein Plus oder ein Minus haben, wobei sich Kärnten Werbung-Chef und politischer Referent noch immer nicht ganz einig zu sein scheinen. Schlussendlich wird es wohl wieder der Hotelier gewesen sein, der für die ganze Verwirrung gesorgt hat. Das möchte ich nicht, dass das in das Referat vom Herrn Landesrat Waldner hineinregiert! Warum speziell der Sommertourismus in Kärnten seit Jahren stetig abnimmt, dafür gibt es auch immer neue Erklärungen. Vielleicht hält die Kollegin wieder eine parat. Interessant ist deshalb, dass ein für Österreich nach wie vor einzigartiges Kooperationsprojekt aus mehr als 100 selbständigen Unternehmen seit 1996 permanent Umsatzsteigerungen aufweisen kann, die Kärnten Card, hoch gelobt und gleichzeitig viel geschmäht, vielleicht deshalb, weil der Trägerverein allen Vereinnahmungsversuchen durch finanzielle Lockmittel der Politik stets widerstanden hat. Gerade aus diesem Grund wäre es einmal dringend notwendig, dass Landtag und Landesregierung ein eindeutiges Bekenntnis zu diesem für Kärntens Tourismus so bedeutenden Projekt abgibt. Über die kläglichen Versuche eines neuen Husch-Pfusch-Tourismusgesetzes wird wohl noch in Zukunft ausführlich zu diskutieren sein. In der derzeitigen Form ist das jedenfalls unpraktikabel und muss dringendst repariert werden. Im Übrigen sollten die Tourismus-Verantwortlichen des Landes einmal darüber nachdenken, ob das kleine Kärnten wirklich in Regionen unterteilt werden muss. Vielleicht ist es doch besser, wieder einmal über eine Region Alpen-Adria nachzudenken, denn wer hat schon in Europa in kürzester Distanz einen Höhenunterschied von Null Metern bis 3.989 Metern über dem Meeresspiegel vorzuweisen? (*Abg. Dr. Lesjak: Die Kanarischen Inseln!*) Nein, der Teide ist niedriger.

Abschließend ist dennoch im Bundesländervergleich festzustellen, wir brauchen Kärnten nicht schlechtzureden. Es gibt viele Bereiche, in denen Kärnten im Ranking der Bundesländer vorne oder zumindest im guten Mittelfeld zu finden ist. Es gibt viele Bereiche, in denen noch viel zu tun ist. Im Zusammenwirken von Politik und Wirtschaft kann es auch dort gelingen, Kärnten weiter ins Vorderfeld zu bringen. Das ist unser aller

Aufgabe! (*Beifall vom Team Stronach, der ÖVP-Fraktion und der Fraktion der Grünen.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Josef Zopoth. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Mag. Zopoth** (SPÖ):

Werter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Der vorliegende Wirtschaftsbericht zeichnet uns ein ähnliches Bild wie der Wirtschaftsbericht aus dem Jahr 2011, den wir ja erst vor einigen Wochen hier im Kärntner Landtag diskutiert und auch zur Kenntnis genommen haben. Er zeigt uns ein Bild, dass wir in Kärnten als Bundesland in vielen Bereichen dem österreichischen Schnitt hinterher hinken und Schlusslicht bilden. Man muss zugeben, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den letzten Jahren natürlich nicht einfach waren. Wir haben aus dem Jahr 2008 heraus eine Finanzmarktkrise, die sich auf die Realwirtschaft ausgewirkt hat und zu einer gigantischen Krise der gesamten Wirtschaft weltweit geführt hat. Die Verursacher dieser Krise wurden noch reicher und die Rechnung müssen die kleinen Leute bezahlen, die noch mehr kämpfen müssen, um ihr tägliches Leben bestreiten zu können. Ganze Staaten stehen mit dem Rücken zur Wand, werden in einen Sparkurs gezwängt, der wenig Spielraum für wirtschaftliche Impulse lässt. Die Auswirkungen des Neoliberalismus, der so lange hochgejubelt wurde, zeigen, die Reichen werden reicher, die Armen werden ärmer und die Staaten haben kaum Möglichkeiten, regelnd einzugreifen. Österreich hat sich als eines der reichsten Länder der Welt natürlich relativ gut gehalten. Das ist gelungen durch einen Stabilitätspakt und andere stabilisierende Maßnahmen, die für viele sehr, sehr schmerzhaft waren. Wir als Kärntner hinken aber diesem noch relativ hohen Standard innerhalb Österreichs hinterher. Wir haben im Vergleich zu anderen Bundesländern und zum Österreichschnitt zu wenig Wirtschaftsleistung, wir haben Strukturprobleme im Tourismus, wir haben Abwanderung, auch intern von Land zu Stadt, wir haben eine Überalterung, wir haben die Arbeitslosigkeit und viele andere Themen,

Mag. Zoppoth

wo wir weit hintennach sind. Was für uns natürlich erschwerend hinzukommt, ist, wir stehen vor einem riesigen Schuldenberg. Dieser Schuldenberg schränkt unseren Handlungsspielraum als Bundesland enorm ein. Verantwortlich dafür ist natürlich auch – und das kann man nicht abstreiten – die sehr lockere Budgetpolitik, wo Unsummen für nicht nachhaltige Projekte hinausgeschmissen worden sind. Dieser Schuldenberg und diese lockere Budgetpolitik haben natürlich auch zu Beschäftigung geführt, aber vor allem bei Staatsanwälten, bei Anwälten und Gerichtsgutachtern. Wir haben in diesem Bericht eine sehr lange Wunschliste an Empfehlungen. Das ist wie eine Wunschliste an das Christkind. Dinge, die wir brauchen, die wir brauchen könnten und die wir gerne hätten. Aber es geht uns halt so wie vielen Menschen in diesem Land, dass das Geld einfach nicht reicht, um sich alles leisten zu können. Wir müssen intelligent einkaufen gehen und wir müssen das Nötige vor das Nützliche stellen. Wir müssen jeden Euro drei Mal umdrehen und das ist es, was vielen Menschen in diesem Land und auch in diesem Raum nicht passt. Es passiert ihnen zu wenig, es geht alles zu langsam und das müssen wir als Landtag aushalten können, denn wer glaubt, dass wir so weitermachen können wie bisher, der verkennt die Realität. Natürlich möchten auch wir gerne alles auf dieser Wunschliste haben, aber wir können es uns einfach nicht leisten. Noch dazu sind wir natürlich an gesetzliche Vorgaben und Beschränkungen gebunden. Ich denke, mit dem Budgetentwurf für das Jahr 2014, der heute schon angesprochen worden ist, versuchen wir, im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten so viele von diesen Empfehlungen umzusetzen, wie es geht, aber natürlich können wir, auch wenn es sinnvolle Empfehlungen sind, mit den bestehenden Mitteln nicht alles und vor allem nicht alles sofort umsetzen. Aber ich bin davon überzeugt, wenn wir den eingeschlagenen Weg, der von einer breiten Basis getragen wird, auch so weiterführen, dann werden wir vielleicht in drei oder vier Jahren einen sehr viel positiveren Wirtschaftsbericht zur Kenntnis nehmen können. Ich danke allen Erstellerinnen und Erstellern, die diesen Wirtschaftsbericht verfasst haben, für ihre Arbeit und Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich der Abgeordnete Franz Wieser gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der letzte Zuhörer geht bereits. Wenn wir jetzt über den Wirtschaftsbericht 2012 diskutieren oder besser gesagt, ihn eher zur Kenntnis nehmen, denn er ist nur ein Rückblick auf 2012, so müssen wir aus diesem Wirtschaftsbericht eigentlich zur Kenntnis nehmen, dass er sehr viele Eckdaten liefert, um die wirtschaftliche Lage im Jahr 2012 zu beleuchten. In diesem Jahr 2012 hat die Wirtschaftsdynamik nachgelassen, die Konjunktur ist eher eingebrochen. Der Anstieg, den es 2011 noch gegeben hat, ist dramatisch schlechter geworden. Wir können alle miteinander nur hoffen, dass der Wirtschaftsbericht für 2013 – soweit aus dem Wirtschaftsbericht 2012 abzulesen ist oder die Empfehlung oder die Erwartungshaltung war eigentlich, dass 2013 besser werden sollte. Wenn wir aber jetzt die Arbeitslosenzahlen und die Wirtschaftsprognosen hernehmen oder die Entwicklung, wie sie in diesem Jahr bereits vorhanden war, so ist, glaube ich, die Aussicht für 2013, dass es positiver wäre, wohl nicht gegeben. Wir haben in Kärnten eine Struktur, die dazu führt, dass wir ein hohes Gewicht beim verarbeitenden Gewerbe gehabt haben, dass die Tendenz aber trotzdem bereits dorthin geht, dass wir mehr zu Dienstleistungen übergehen. Wir hatten im Jahr 2012 überdurchschnittliche Exportzuwächse, mussten aber zur Kenntnis nehmen, dass das Niveau trotzdem noch unter dem österreichischen Schnitt liegt. Das heißt, wir haben in Kärnten auch im Export nach wie vor einen Aufholbedarf. In der Wirtschafts- und Technologiepolitik, im Leitbild 2010 sind viele Dinge bereits angeführt und aufgegriffen worden. Es hat in diesem Jahr 2012 der KWF zum Beispiel 44 Millionen Euro Investitionen getätigt, das Fördervolumen, hat dann Investitionen von 437 Millionen Euro ausgelöst, was dazu geführt hat, wie errechnet wurde, dass damit über 1.000 Arbeitsplätze neu geschaffen wurden in unserem Land. Es hat zum Beispiel auch 16,9 Millionen Euro Investitionen vom Technologiefonds gegeben und man geht davon aus, dass damit auch 193 Millionen Euro an

Wieser

Neuinvestitionen ausgelöst wurden. Durch die EAK sind 44 Ansiedelungen gefördert worden, begleitet worden und damit sind auch 263 neue Arbeitsplätze geschaffen worden. Man muss sich vorstellen, wenn diese Investitionen, diese zusätzlichen Fördermittel nicht in die Hand genommen worden wären, wäre natürlich die Arbeitsplatzsituation derzeit eine noch schlechtere, als sie es ohnehin ist. Im Tourismus, darüber ist ja schon berichtet oder geredet worden, hat der Wintertourismus im Jahr 2012/2013 sehr wohl noch ein Plus von 0,5 Prozent erfahren. Es war auch der Sommertourismus mit einem Plus von 2,5 Prozent vorhanden, aber es ist die Tendenz ablesbar, dass nur jene Betriebe, die in Qualität investiert haben, diese Plus-Erwartungen haben und dieses Plus verzeichnen können, sodass es immer wichtiger wird, dass die Tourismusbetriebe in Qualitätsverbesserungen investieren, um ihre Gäste zu behalten oder dementsprechend neue Gäste werben zu können.

Beim Arbeitsmarkt ist es so, dass die Arbeitslosigkeit um 0,2 Prozent gestiegen ist, und ich glaube, wir wären in diesem Jahr sehr froh, wenn wir nur diese Steigerungsrate hätten. Wir müssen also alle unsere Anstrengungen dorthin geben, dass die Arbeitslosigkeit zurückgeht. Vor allem aber haben wir in Kärnten auch eine überdurchschnittliche Jugendarbeitslosigkeit, und ich glaube, das ist dementsprechend dramatisch und da sollten wir uns wirklich alle anstrengen, um das mit Investitionen in Zukunft auch wieder in eine positive Richtung zu bringen.

In der Klima- und Energiepolitik müssen wir feststellen, dass wir zwar Spitzenreiter im Bereich der erneuerbaren Energie sind mit rund 48, 49 Prozent, dass wir aber das Kyoto-Ziel trotzdem verfehlt haben, dass die Energieemissionen dementsprechend hoch sind und auch hier natürlich noch Verbesserungsbedarf, Nachholbedarf vorhanden ist. Im Bundesländervergleich kann man sagen, dass wir im Bereich der erneuerbaren Energie ein gutes Niveau haben, dass wir aber natürlich auch weiter in diese Richtung gehen müssen, dass wir eine Tendenz im Tourismus haben, die wirklich hin zu Qualitätstourismus geht und wir uns auch dementsprechend anstrengen müssen, dass wir aber beim Bruttonationalprodukt feststellen müssen, dass wir vor allem in der Arbeitslosigkeit, in der Jugendarbeitslosigkeit nachhinken, dass wir in der Kaufkraft österreichweit nachhinken und dass bei uns

vor allem auch der Geburtenzuwachs oder die Zuwanderung schlecht sind. Wir müssen vor allem für die Zukunft schauen, dass wir im Budget natürlich die Verschuldung dementsprechend herunterfahren. Ich glaube aber, dass wir hinkommen müssen zu einem intelligenten Sparen. Das heißt, ein intelligentes Sparen geht für mich in die Richtung, dass wir zwar sparen müssen, schauen, dass wir ein Nulldefizit zustande bringen, das wir aber vor allem auch in die nötige Infrastruktur, in die Unterstützung der Wirtschaft investieren, trotzdem investieren müssen, damit wir die Arbeitslosigkeit herunterbringen, damit wir als Wirtschaftsstandort Kärnten dementsprechend attraktiv sind. Wir müssen auch weiterhin in Forschung und Entwicklung investieren, um wirklich in diesem Bereich weiterzukommen. Ich glaube, dass wir auch im ländlichen Raum in die Infrastruktur investieren müssen, dass wir den Gemeinden die Möglichkeit geben sollten, dass auch sie weiterhin investieren und damit vor allem auch im ländlichen Raum Arbeitsplätze schaffen, im Tourismus eine Qualitätsoffensive, im Energiebereich vor allem auch die Sanierung von öffentlichen Gebäuden vorantreiben müssen, dass wir zum Beispiel eben im Verkehrsbereich Elektro-Kommunalfahrzeuge anschaffen müssen und vor allem auch die Nahwärmeanschlussförderung beibehalten müssen und eine Photovoltaikförderung auch fördern sollten. Wir sollen also eine neue Kultur, vor allem auch in diese Richtung vorantreiben oder alle miteinander, ich würde sagen, positiv beeinflussen, dass wir auch Zuwanderung in unserem Bundesland, qualitätsvolle Zuwanderung, als positiv sehen sollten, aber vor allem eben auch, dass wir alles unternehmen sollten, dass der Schutz gegeben ist, dass wir vor allem die Abwanderung von intelligenten Leuten stoppen sollten oder sie insgesamt stoppen sollten und uns vor allem auch um eines bemühen sollten, nämlich internationaler zu werden. Eine Wirtschaft, die international ist, die exportieren kann, wird auch in Zukunft viele Arbeitsplätze sichern und schaffen und damit vielleicht, so hoffen wir, eine positive Entwicklung für die Zukunft bringen. 2013, das habe ich schon gesagt, ist wahrscheinlich nicht sehr positiv, wir können alle miteinander nur hoffen, dass 2014 dann wirklich die positive Entwicklung, die prognostiziert wird, auch tatsächlich eintrifft. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung hat der Herr Abgeordnete Siegfried Schalli. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Mag. Schalli** (TS):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Zuhörer! Geschätzte Kollegen! Das Thema, das wir heute hier vorgesetzt bekommen haben, heißt „Sanieren – Reformieren – Investieren“. Ich würde dieses Thema anlässlich des jetzt vorliegenden Wirtschaftsberichtes 2012 auch auf unser Land ausgedehnt wissen wollen. Ich möchte mehr von einer makroökonomischen Sichtweise auf den vorliegenden Wirtschaftsbericht eingehen. Grosso modo ist die Entwicklung unserer Forschungsquote in Kärnten, ein sehr, sehr bedenklicher Ansatz bzw. Parameter, um die wirtschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten für unser Land in Zukunft auch abzubilden. Wenn man sich anschaut, dass die Forschungsquote in Kärnten sich in den letzten Jahren zwischen 2 und 2,5 Prozent bewegt hat, sich österreichweit im Durchschnitt aber immer um die 2,8 bis 3 Prozent bewegt hat und das Ganze bei einem negativen Wachstum in unserem Bundesland, dann kann man allein aus dieser Quote deutlich erkennen, wie schlecht es hier nicht nur von den Industriebetrieben, sondern in erster Linie auch von den Gewerbebetrieben um unser Land bestellt ist. Außerordentlich negativ wirken sich natürlich, wenn man sich diesen Wirtschaftsbericht anschaut, auch die Zahlen innerhalb der Entwicklung der Klein- und Mittelbetriebe aus, also der Betriebe unter 250 Beschäftigten. Eine falsche Wirtschaftsförderung der vergangenen Jahre ist zurückzuführen auf das „Gießkannenprinzip“ des KWF. Bei einem Fördervolumen des letzten Jahres von heute schon öfter genannten 44,4 Millionen Euro wurden 862 Projekte damit gefördert, Investitionen von 450 Millionen Euro wurden ausgelöst und 1.096 Arbeitsplätze geschaffen. Dem gegenüber steht aber ein Rückgang der Wirtschaftsförderung von 18 Prozent innerhalb eines Jahres. Also man muss sich das einmal vor Augen führen, geschätzte Kollegen, innerhalb eines Jahres hat die Wirtschaftsförderung in unserem Bundesland von 2011 auf 2012 um 18 Prozent abgenommen! Da kann sich jeder, glaube ich, sein eigenes Bild machen, was

das für ein Bundesland, das sowieso in strukturellen Schwierigkeiten ist, bedeutet.

Wenn man sich die einzelnen Sektoren herausnimmt, zum Beispiel ganz markant ist der Sektor Gewerbe: Das Rückgrat unseres Bundeslandes sind nun einmal die Gewerbebetriebe und die Gewerbetreibenden. Der Rückgang im Sektor Gewerbe, was die Wirtschaftsförderung betrifft, von 2010 ehemals 26,8 Prozent auf 11,7 Prozent, in Summe 5,1 Millionen Euro! Ähnliches Bild im Sektor Tourismus, ähnliches Bild in der Industrie, die Industrie auf der anderen Seite von einem hohen Niveau von 31,9 Prozent Förderungsquote ausgehend, herabgesetzt auf 26,8 Prozent, das entspricht ungefähr 11 Millionen Euro Förderungen. Wenn die Kollegin Sabina Schautzer hier auch gerade Infineon anspricht: Natürlich haben wir durch die Umstellung der Förderquoten sehr, sehr zu Lasten oder zu Gunsten in dem Fall der Großindustrie aber auf der anderen Seite auf dem Rücken der Gewerbe- und Mittelbetriebe hier natürlich massiv Fördermittel für Großprojekte, aber zu Lasten und am Rücken der Gewerbebetriebe verschoben, wenn man sich gerade am Beispiel von Infineon anschaut, wie leichtfertig so ein Großkonzern auch unter Inanspruchnahme von Milliarden an Förderungen zum Beispiel in England binnen zwei Jahren mit Milliarden an Förderungen ein Werk gebaut hat, hunderte Mitarbeiter, tausende Mitarbeiter vom Festland Europa nach England hinübergekarrt hat und nach zwei oder drei Jahren das Werk wieder stillgelegt und auf Null gefahren hat. Ich möchte damit nur sagen, so sehr ich diese Investitionen der Firma Infineon und auch aller anderen unserer Großbetriebe in unserem Land schätze, möchte ich nur darauf hinweisen, dass das natürlich auch ein sehr, sehr gefährlicher Weg ist, da alle diese Großbetriebe natürlich auch eine große Macht bei der Inanspruchnahme von Förderungen ausüben können und es zum Teil auch tun.

Wenn man sich die Projektförderung der KWF-Förderung nach den Förderarten anschaut, kann man feststellen, dass bei einer Umschichtung folgendes passiert ist: Im Jahr 2009 waren rund 60 Prozent im Bereich der Projektförderung, 35,36 Prozent im Bereich der Basisförderung und 4 Prozent im Bereich der Sanierung. Heute, 2012, schaut das Bild in diesem Wirtschaftsbericht anders aus, sprich von 60 Prozent Projektförderung auf 75 Prozent Projektförderung, also

Mag. Schalli

eine sehr, sehr klare Hinwendung zur Größenordnung von Förderung von Großprojekten. Das heißt auf der anderen Seite, aufgrund der umständlichen Förderansuchmöglichkeiten auch der FFG-Förderung und aller anderen Förderungen, ich spreche jetzt gar nicht nur vom KWF, wird es mittelständischen Unternehmen in Kärnten und auch in Österreich zunehmend schwierig gemacht, überhaupt noch an Fördergelder zu kommen, da die Beantragung dieser Fördergelder sehr, sehr kompliziert und arbeitsaufwändig für einen Mittelbetrieb ist. Ein Großkonzern kann sich eigene Abteilungen leisten, um diese Förderansuchen auszufüllen und zu begehren. Ein Mittelbetrieb, ein mittelständischer Unternehmer, ein Gewerbebetrieb, da muss sich der Chef selber in seiner Freizeit damit beschäftigen. Das ist auch aus Kenntnis der mittelständischen Wirtschaft in Österreich ein sehr, sehr schwieriges Unterfangen für Unternehmer. Wenn man sich die Förderungen nach der Betriebsgröße anschaut, wird man feststellen, dass im Jahr 2009/2010 noch 90 Prozent der Fördermittel an die Klein- und Mittelbetriebe gegangen sind und nur 9 Prozent an die Großbetriebe. Wenn man sich dagegen das letzte Jahr 2012 bzw. das Jahr 2011 anschaut, wird man feststellen, dass 67 Prozent der ursprünglichen 90 Prozent für Mittelbetriebe ausgegeben wurden und bereits 32 Prozent für Großbetriebe, das heißt eine nahezu Vervielfachung der Fördermittel für Großbetriebe über 250 Mitarbeiter. Das ist wiederum eine Hinwendung der Fördermittel zu Großbetrieben auf dem Rücken der klein- und mittelständischen Industrie, die letztlich immer der Konjunkturmotor einer Wirtschaft sind. Da rede ich jetzt gar nicht nur von Österreich, sondern das ist weltweit ein Faktum. Das heißt, dieses „Gießkannenprinzip“ und gleichzeitig auch der Förderdschungel, der in der Vergangenheit möglich war und die daraus resultierende Ineffizienz der Fördermittel ist – und so ist meine große Hoffnung – vielleicht auch jetzt mit der Zusammenführung der Förderstellen in ein Haus mit diesem One-Stop-Shop, der hier geplant ist, vielleicht besser, allerdings eine schwierige und ich glaube eine ganz, ganz dringliche Aufgabe der Zukunftscoalition. Das ist hier auch vor Augen zu führen, dass das klappen wird.

Kurz eine Ausführung zur Beschäftigung und zum Arbeitsmarkt: Na klar, die Arbeitslosigkeit steigt in unserem Land, wenn das Wirtschafts-

wachstum nicht ausreichend ist. Wenn man es sich aber von der Seite der Beschäftigungsdynamik anschaut, dann wird es noch viel eindeutiger. Denn wenn wir uns die Kennzahl der Beschäftigungsdynamik vornehmen, wo Kärnten mit einer Quote von nur 0,6 Prozent in dieser Kennzahl vertreten ist und österreichweit eine Durchschnittswirtschaftsbeschäftigungsdynamikziffer von 1,3 Prozent, also mehr als das Doppelte unseres Bundeslandes aufweisen kann, dann zeigt sich da natürlich auch ein ganz, ganz schwerer struktureller Wandel, der notwendig ist, um in diesem Land auch vorwärts zu kommen. Daraus manifestiert sich auch eine Arbeitslosenquote – natürlich – aus dem Jahr 2012 mit rund 9,1 Prozent. Damit sind wir Vorletzter, gerade noch vor Wien. Wien hat aber eine ganz andere Struktur, also kann man es eigentlich mit einem Bundesland nicht vergleichen. Aus diesem Grund behaupte ich, Kärnten hat bereits leider die rote Laterne im Bereich der Arbeitslosenquote in Österreich bekommen und es steht zu befürchten, wenn man weiß, dass in diesem Jahr bereits vor drei Wochen von circa 350 Insolvenzen allein in diesem Jahr in Kärnten gesprochen wurde, dass wir noch einmal eine dramatische Erhöhung der Arbeitslosenquote und der Arbeitslosenzahl im Jahr 2013 vor uns haben werden. Grund dafür ist natürlich unsere hohe Exportorientierung, die aber gleichzeitig auch eine Chance sein kann. Damit sind die Maßnahmen der Überregionalentwicklung, auch was Dr. Prasch angesprochen hat, Exporte mit Italien und mit Slowenien, aber auch in andere Länder durchaus und sehr, sehr zu begrüßen, vor allem die Cluster-Bildungen und Kooperationsbereitschaften. Aber gleichzeitig haben wir auch fehlende Wachstumsimpulse aus einem Grund heraus: Ich vermisse die klar erkennbaren Aktivitäten der Zukunftscoalition, wie sie uns hier beim Amtsantritt vorgetragen wurden, dass gerade im Hinblick auf die Beschäftigung markante Signale gesetzt werden. 350 Betriebe, wie gesagt, in Konkurs, aber nicht die entsprechende Zahl an Neugründungen, um diese überdurchschnittliche Steigerung der Arbeitslosenquote in den Griff zu bekommen. Daraus resultiert nebenbei natürlich auch ein sozioökonomisches Problem. Der Anteil der geringfügig Beschäftigten in unserem Bundesland ist bereits 10,7 Prozent. Irgendjemand im Hause hat heute bereits dieses Schlagwort „Working poor“ genannt. Genau das ist einer der Gründe, warum es zu solchen Aus-

Mag. Schalli

wachsen auch kommen kann. Wir stehen heute vor der Tatsache, dass viele Menschen in unserem Bundesland bereits zwei Jobs, wenn auch geringfügig, aus Kostengründen der Betriebe machen müssen. Aber das ist mit Sicherheit auch eine unserer großen problematischen Wunden, die wir in diesem Lande aufgrund verfehlter Arbeitsmarktpolitik vorfinden.

Noch eine kurze Ausführung zur Klima- und Energiepolitik: Da sind ein paar interessante Punkte drinnen. Wenn dort vom Absinken des energetischen Endverbrauchs vom Jahr 2011 gesprochen wird, dann ist der wohl nur zurückzuführen auf die wieder erstarkte Wirtschaftskrise, die im Jahr 2011 Europa getroffen hat. Wenn man da noch den Verkehr und die Industrie explizit herausnimmt und man auf 63.000 Terajoule Endverbrauch, energetischen Endverbrauch kommt, dann sind wir damit auf einem Niveau von 2009 gelandet. Das heißt, wir sind wieder dort, wo wir im Prinzip vor der ersten Krise waren. Natürlich lassen sich damit Kyoto-Ziele leichter erreichen, nur, makroökonomisch ist es für eine Volkswirtschaft ein Desaster. Denn das heißt – und das ist ein ganz klares Statement – unsere Wirtschaftsleistung bewegt sich auf dem Niveau von 2009. Das heißt, wir haben vier Jahre Stillstand, und jeder, der in der Wirtschaft tätig ist, weiß, dass Stillstand Rückschritt bedeutet. Wenn man sich den Energieverbrauch nach den Nutzungsklassen anschaut, wird man feststellen, dass im Jahr 2011 allein der Verkehr und die Raumheizung 63 Prozent ausmachten, die Haushalte 22 Prozent, gerade ein Thema, wo wir im Bereich erneuerbarer Energien sehr, sehr eindeutige Signale von der Zukunftskoalition bekommen, dass sie in diesem Bereich hier massiv tätig werden will. Insgesamt spielen die erneuerbaren Energieträger in unserem Land im Prinzip noch immer eine untergeordnete, aber zunehmend positive Rolle. Der hier immer wieder in den Vordergrund gestellte Ausblick, hier das Seelenheil in der Photovoltaik zu finden, da bin ich sehr, sehr skeptisch. Wenn man weiß, wie viele Millionen Euro Förderungen Kärntner Werke gerade im Bereich der Solar- und Photovoltaiktechnologie bekommen haben, wenn man gleichzeitig weiß, wie ineffizient diese beiden Energienutzungsmethoden sind, dann ist das vergleichbar mit Liebhaberei. Es wurden hier Millionenbeträge in Betriebe wie Kyoto investiert. Dieses Werk ist zurzeit ein

Geisterwerk. Ich habe vor kurzer Zeit dieses Werk mit einer Delegation, mit einer ausländischen Delegation besucht. Wo ehemals hunderte Mitarbeiter gearbeitet haben, arbeiten zurzeit ungefähr sieben Mitarbeiter in einem Geisterwerk! Dort ist absoluter Stillstand! Die große Hoffnung der Photovoltaikförderung ist nicht aufgegangen, genau das Gegenteil ist passiert. Die Photovoltaik- und Solarförderung wurde stark zurückgenommen, natürlich auch unter dem Einfluss der chinesischen Importe, auf die ja diese Strafzölle verhängt werden sollen. Aber nichtsdestotrotz: Die Sehnsucht, dass Photovoltaik- und Solarindustrie unsere Kyoto-Ziele beeinflussen und unsere Green Jobs fördern werden, ist aus meiner Sicht absolut eine Sackgasse.

Kurz zur Fernwärme: Wenn man sich anschaut, dass 70 Prozent der biogenen Brennstoffe in die Fernwärme gehen, die Förderungen aber nach wie vor nach dem „Gießkannenprinzip“ dort hinein gehen und die Effizienz nachweislich nicht berücksichtigt wird – wir haben ja gerade wieder im Ausschuss und auch in der letzten Landtagssitzung zwei Sanierungsfälle gehabt, sechs weitere Sanierungsfälle sind in der Pipeline. Das heißt, ich begrüße diesen Energie-Masterplan sehr, der neu ist, und ich hoffe, dass auch die Koalition dazu eingeladen wird, hier in diesem Bereich auch entsprechend mitzuarbeiten. Das Angebot habe ich dem Herrn Landesrat Holub schon des Öfteren gemacht, allein, es fehlen die Einladungen dorthin. In diesem Bereich muss ganz einfach umgedacht werden. Es kann nicht sein, dass mit den bisherigen seit 20 Jahren fehlerhaften Vorgaben und auch betriebswirtschaftlichen Kennzahlen weiter gearbeitet wird. Meine große Hoffnung wäre, Fernwärme ja, natürlich das Zukunftskonzept im Bereich der Heizmöglichkeiten im Lande, aber unter komplett geänderten Bedingungen. Da wären auch die Fördermaßnahmen besser abzustimmen und auch Cluster zu bilden. Ich vermisse das. Jeder Fernheizwerksbetreiber will sein eigenes Süppchen kochen. Es wird hier nicht daran gedacht, auch entsprechende Einkaufscluster zu bilden. Gerade im Bereich des Einkaufes von Rohstoffen für Fernheizwerke wird ganz problematisch Schindluder getrieben. Uns wird immer wieder verkauft, dass die heimischen Wälder hier benutzt werden. Wir wissen auch aus dem Biomasseverband heraus, dass hier Importhölzer verwendet werden, die nichts mit

Mag. Schalli

dem Kärntner Rohstoff zu tun haben und somit auch unsere Forstwirte eigentlich letztendlich betrogen werden.

Noch eine kurze Bemerkung zur Zukunftscoalition. Ich frage mich nach dem Regierungsvortrag, den wir hier zur konstituierenden Sitzung gehört haben, gerade auch was von der Ecke der Grünen kommt: Wo sind die 10.000 Jobs, die uns versprochen wurden auch diese Legislaturperiode? (*Zuruf aus der Grünen-Fraktion.*) Ja, das weiß ich, das ist immer zu kurz, das ist mir klar. Aber mittlerweile sind, glaube ich, sieben Monate ins Land gezogen. Wir haben 350 Konkurse in diesem Land mehr, Betriebe, die es nicht mehr gibt. Ich vermisse neue Green Jobs. Ich glaube, darüber muss man nachdenken, weil die Hoffnung mit der Photovoltaik nicht aufgehen wird. Das zeigt uns auch der Rest der Welt, nur Österreich hofft da noch drauf.

Zu den Förderungen: Auch wenn dieser neue One-Stop-Shop kommt: Quo vadis, frage ich, wo und zu welchem Zeitpunkt wird hier endlich etwas getan, dass auch nach außen für die Betriebe erkennbar hier neue Maßnahmen gesetzt werden? Zur Bildungspolitik vermisse ich jeden neuen Ansatz, sieben Monate Stillstand. Ich hoffe, auch gerade, was auch du gesagt hast, dass das endlich aufgeht und kommt. Allein, nach 7 Monaten oder 8 Monaten beginnt mir der Glaube zu fehlen. Jemand hat heute hier das Ausspielen des Fernheizwerkes Klagenfurt gegen den Industriebetrieb Mondi angesprochen. Das wird hier auf dem Rücken der Kärntner bzw. Klagenfurter Bevölkerung ausgetragen. Hier wird eine Rute ins Fenster gestellt, die es nicht gibt. Ein Industriebetrieb auf der einen Seite, der Angst hat um seinen billigen Rohstoffeinkauf und ein Fernheizwerkbetreiber, RZ Pellets, der auf der anderen Seite Angst hat, seine Kilowattstunden nicht verkaufen zu können. Das heißt, diese Angstmache Rohstoffpreise ist eigentlich ein reines Politikum, und ich würde mich wirklich freuen, wenn hier endlich von sachverständiger Stelle einmal mit diesem Vorurteil aufgeräumt werden könnte. Das wäre meine Bitte an den Landesrat Holub, sich auch wirklich hier dafür zu verwenden! Grosso modo, wenn ich mir diesen Wirtschaftsbericht 2011/2012 intensiv und interessiert angesehen habe, in der Realwirtschaft würden wir dazu sagen, ein Insolvenzverfahren ohne Selbstverwaltung ist angesagt, alles andere wäre grob

fahrlässig. In dieser Situation befindet sich unser Bundesland finanzieller Struktur. Aus diesem Grund meine Bitte an die Regierungsbank: Kommt endlich in die Gänge und packen wir es gemeinsam an! Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Hannes Anton. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Anton** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Nachdem mein Vorredner ja schon sehr ausführlich war und wir schon mehrere Vorredner zu diesem Tagesordnungspunkt gehabt haben, werde ich mich zu diesem Thema relativ kurz halten. Es ist sicher nicht erfreulich, wenn man diesen Wirtschaftsbericht, so wie es bereits von den Vorrednern gesagt worden ist, genau durchschaut, dass es eben eine Entwicklung gibt, die ins Negative und ins Bedenkliche geht. Ich glaube, das ist jedem, der hier herinnen sitzt, bewusst, dass das keine gute Entwicklung ist, und es war auch im Ausschuss ernüchternd zu hören, dass es auch für das Jahr 2013 nicht besser sein wird und es hoffentlich – das sind aber meine Hoffnungen – in den nächsten Jahren wieder besser wird. Es war aber auch ganz klar zu hören im Ausschuss, dass es nicht die Regierung der Vergangenheit war, die wirklich die Schuld daran trägt, dass es solche Entwicklungen genommen hat, sondern dass das einfach auch daraus resultiert, dass wir seit 2008 wirklich in einer Wirtschaftskrise stecken, die nicht von Kärnten aus verursacht wurde. Was jetzt vielleicht negativ anzumerken wäre und das will ich jetzt auch gar nicht verheimlichen, dass es in der Vergangenheit sicher Förderungen gegeben hat, die zum Teil mit der Gießkanne einfach drübergefahren wurden, wo man Projekte gefördert hat, die in Wahrheit nicht förderfähig gewesen wären. Da wurde auch ganz klar eine Aussage getroffen in Richtung Tourismus. Man sollte hergehen und wirklich schauen, welche Betriebe sind überhaupt noch überlebensfähig, wer kann sich positiv weiterentwickeln und diese Betriebe sollten wir in Zukunft auch weiterhin betreuen

Anton

und fördern. Alle anderen Betriebe, die in Wirklichkeit die nächsten Jahre nicht schaffen, da muss man auch offen und ehrlich sagen, dass diese Förderungen in Wahrheit nichts bringen und dass man auch offen und ehrlich sein muss, dass es für die Zukunft eben keine Überlebenschance gibt. Ich möchte aber vielleicht trotzdem nicht verheimlichen, dass es in der Vergangenheit sehr viele positive Faktoren und Errungenschaften gegeben hat. Wenn ich vielleicht erinnere, ein Lakeside Park wurde gebaut und dieser Lakeside Park wird jetzt in Zukunft wieder ausgebaut. Er hat irrsinnig viele Arbeitsplätze dort geschaffen und jetzt werden in Zukunft noch einmal 18 Millionen Euro in diesen Lakeside Park investiert. Das ist unter Freiheitlicher Regierung passiert und man muss auch sagen, dass es dort auch genug Widerstände gegeben hat. Viele haben gesagt, das sind Phantasten, was bauen sie dort draußen überhaupt, das wird nie funktionieren. Es hat bestens funktioniert, es ist, glaube ich, für uns, was die ganze Wirtschaftsentwicklung auch der neuen Technologien angeht, ein wichtiger Schritt gewesen. Villach mit diesem Hightech-Park, wo in Zukunft auch wieder investiert wird, glaube ich, war ein wichtiger Schritt, dass man das gemacht hat. Eine internationale Schule, die noch von den Freiheitlichen auch initiiert wurde, war ein richtiger Schritt in diese Richtung, dass man dort bei dieser Internationalität ein bisschen was dazu beiträgt und natürlich viele Betriebsansiedelungen. Es ist gelungen, gemeinsam mit dem KWF und der EAK viele Betriebe, zum Großteil auch resultierend daraus, dass in Italien der Standort für Betriebe nicht mehr so war, nach Kärnten zu bringen, die sich auch im Kärntner Raum angesiedelt haben. Wenn man alleine schaut, was in den letzten zehn Jahren in St. Veit passiert ist, dann muss man einmal schauen, was ist dort entstanden, wie viele Arbeitsplätze sind in diesem Wirtschaftspark entstanden. Das war ja auch eine Initiative, die in der Zeit der Freiheitlichen Regierung entstanden ist.

Was die Ausbildung angeht, glaube ich, da sind wir auch alle einer Meinung, bei der Bildung muss es einfach so sein, dass die Ausbildung – und da möchte ich vielleicht an die Ausführungen vom Kollegen Prasch anschließen – wirklich zielgerecht sein muss. Ich muss in Zukunft die Leute ausbilden, die dann auch dementsprechend bei uns in Kärnten die Möglichkeit

haben, hier zu arbeiten, denn alles andere, dass wir heute an der Uni unterrichten und der dann letztendlich keine Arbeit hat, wird natürlich weiterhin diese Abwanderung fördern. Ich sage nicht, dass die Leute nicht abwandern sollen für eine kurze Zeit, aber sie müssen irgendwann mit ihren Erfahrungen wieder zurückkommen. Und da müssen wir halt dafür sorgen, dass es Arbeitsplätze gibt.

Wo ich nicht einer Meinung mit dem Kollegen Primus bin, ist, dass er sagt, es werden nur Gebiete wie Oberkärnten gefördert und Betriebsansiedelungen in Klagenfurt stattfinden. Also ich weiß jetzt keinen einzigen Betrieb in Oberkärnten, der sich als großer Betrieb dort angesiedelt hat. Wenn man jetzt schaut, Oberkärnten hat in Wahrheit wirklich darunter gelitten, dass es große Firmen gegeben hat, die dort oben zugesperrt haben und dementsprechend auch viele Oberkärntner auspendeln müssen. Ich würde mich freuen, wenn es in Oberkärnten gelingen würde, wieder Betriebe anzusiedeln, denn wir wissen ganz genau, dass wir speziell im Oberkärntner Gebiet Probleme haben, was die Arbeitsplätze angeht. Dort oben sind sie wirklich nicht bevorteilt! Was Villach und Klagenfurt angeht, ist es ja ganz normal, wenn heute eine Firma kommt, was sucht sie denn für einen Standort? Sie sucht nicht einen Standort irgendwo in einem Tal drinnen, sondern sie sucht einen Standort, wo sie einen Bahnanschluss hat und wo sie eine leichte Erreichbarkeit hat und wo sie wahrscheinlich auch noch die Förderungen von der Gemeinde kriegt bzw. dementsprechend die Grundstücke zur Verfügung gestellt bekommt. Das ist auch eines der Probleme, die wir haben, dass sich viele Gemeinden ja gegenseitig bekriegen mit ihren Gewerbeflächen und Erschließung von Gewerbeparkflächen und, und, und. Da werden wir in Zukunft vielleicht auch ein bisschen gegensteuern müssen und schauen, dass wir letztendlich wieder einfach eine Gleichstellung erwirken in den Gemeinden, wo man sich vielleicht gemeindemäßig übergreifend zusammenschließt und schaut, dass es nicht ein Ausspielen der Kommunalsteuer gegeneinander geben sollte.

Was vielleicht noch eine große Kritik ist, aber ich glaube, das kann man jetzt auch nicht an der letzten Regierung festmachen, beim Unibudget österreichweit gesehen, gibt es in Kärnten 2,36 Prozent aller Mittel der Universitäten. Wir

Anton

haben hier in Kärnten 2,36 Prozent und das ist etwas, das wirklich erschreckend ist. Wenn man jetzt anschaut, wir haben einen Bereich, wenn man das jetzt über die Bundesländer hinaussieht, das ist wirklich verschwindend, und ich glaube, da haben wir einen Nachholbedarf, bei den Gesamtmitteln der Universitäten. Bei allem, was Kärnten zufällt, haben wir 2,36 Prozent und das ist erschreckend wenig. Also man müsste dort wirklich schauen, dass man dementsprechend aufschließt. Es hat aber natürlich auch einen ganz großen Nachteil, wie bereits gesagt, dass man dort in die falschen Fachrichtungen investiert.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass wir in den nächsten Jahren hier heraußen stehen könnten und wieder etwas Positiveres berichten würden. Ich wünsche mir, dass die Arbeitslosigkeit wieder sinkt, ich glaube, da müssen wir alle dazu beitragen. Was aber das Wichtigste ist, und das ist heute auch schon angesprochen worden, wir sind momentan in dem Förderbereich, dass wir einfach Großfirmen fördern. Wenn die Firmen einmal eine gewisse Größenstruktur erreicht haben, kommen wir in die Gefahr, dass wir erpressbar sind. Und diese Erpressbarkeit ist dann eigentlich so, dass die Firma sagt, du pass auf, das und das will ich haben und wenn ich das nicht kriege, dann wandere ich einfach ab und gehe woanders hin. Was, glaube ich, auch vorrangig unsere Aufgabe sein sollte, und das ist nicht nur unsere Aufgabe in der Förderpolitik, sondern auch in der Bewusstseinsbildung, dass man der Bevölkerung wieder sagt, was eigentlich Klein- und Mittelbetriebe in Kärnten bewirken können. Das ist ganz, ganz wichtig, dass wir das positiv nach außen tragen, dass wir vielleicht mit Vorbild vorangehen und schauen, wenn wir jetzt das Kleingewerbe stärken wollen, auch schauen, dass wir verstärkt im Ort den kleinen Unternehmer wieder unterstützen und damit die Kaufkraft wieder stärken und nicht nur hergehen und sagen, „Geiz ist geil“ und ich muss nur auf die Großen gehen und dementsprechend dann vielleicht unsere Kleinen kaputtmachen. Ich glaube, wenn wir das wieder so halbwegs hinbringen werden und das Bewusstsein auch in der Bevölkerung wieder da sein wird, dann wird es uns gelingen, mit positiven und vielleicht gezielterer Förderung, wie ich hoffe, wieder eine bessere Zukunft für unseren Kärntner Arbeitsmarkt zu schaffen. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit ist die Rednerliste zu diesem Punkt erschöpft. Ich erteile dem Berichterstatter das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Es ist Stimmeneinheit. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Der gemäß § 38a Abs. 4 des Wirtschaftsförderungsgesetzes durch die Kärntner Landesregierung vorgelegte Jahresbericht zur Wirtschaftslage des Landes für das Jahr 2012 (Wirtschaftsbericht 2012) wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Stimmeneinheit fest. Somit ist dieser Punkt erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5:

5. Ldtgs.Zl. 93-3/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zur Regierungsvorlage betreffend den Bericht des Kuratoriums des Tierseuchenfonds über die Leistungen des Fonds und die eingehobenen Tierseuchenfondsbeiträge im Jahre 2012

Schober

Berichterstatter ist Mag. Zoppoth, er steht bereits hier. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Zoppoth** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Es geht wie gesagt um den Bericht des Kuratoriums des Tierseuchenfonds über die Leistungen des Fonds und die eingehobenen Tierseuchenfondsbeiträge im Jahr 2012. Das Kuratorium hat alljährlich an die Landesregierung zu berichten zur Vorlage an den Landtag. Der Bericht ist vom 13.5.2013 und zeigt den Jahresabschluss 2012. Zusammenfassend kann gesprochen werden von Einnahmen in Höhe von € 1.057.078,61 und Ausgaben in Höhe von € 1.267.395,41. Damit ergibt sich ein kameraler Abgang von € 210.316,80. Da ist auch der Abgang aus dem Jahr 2011 enthalten und es bleibt ein reiner Nettoabgang 2012 in Höhe von € 73.292,89. Die detaillierte Liste der Leistungen und Beiträge inklusive diverser Erläuterungen sind im Bericht enthalten und einsehbar. Es wurde im Ausschuss diskutiert und mehrere Auskunftspersonen gehört.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet und nachdem keine Wortmeldung vorliegt, wieder geschlossen. Der Berichtserstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Zoppoth** (SPÖ):

Ich verzichte auf das Schlusswort und ersuche um das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier herrscht Stimmeneinheit. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Zoppoth** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Kuratoriums des Tierseuchenfonds vom 13.05.2013, Zl. 05-VET-TSF-2/11-2013, über die Leistungen des Fonds und die eingehobenen Tierseuchenfondsbeiträge im Jahre 2012 wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Stimmeneinheit fest. Dieser Punkt ist erledigt. Tagesordnungspunkt 6:

6. Ldtgs.Zl. 116-2/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zur Regierungsvorlage betreffend Grüner Bericht, Bericht über die Lage der Kärntner Land- und Forstwirtschaft im Jahre 2012

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Jakob Strauß. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Gemäß § 17 des Kärntner Landwirtschaftsgesetzes ist es zwingend vorgeschrieben, dass den Mitgliedern des Kärntner Landtages, den Damen und Herren Abgeordneten, ein Bericht über das Wirtschaftsjahr, in dem Fall das Wirtschaftsjahr 2012, vorgelegt werden muss. In diesem Bericht, der jährlich Grundlage des Landwirtschaftsgesetzes ist und in dieser Form auch ein transparenter Überblick über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Kärnten, stellt gleichzeitig eine wichtige Grundlage für agrarpolitische Entscheidungen dar. Dementsprechend hat es im Ausschuss dazu Sitzungen gegeben mit Auskunftspersonen, die auch den Damen und Herren Abgeordneten die Möglichkeit eingeräumt haben, im Ausschuss dementspre-

Strauß

chend Fragen zu diesem Bericht und zu den inhaltlichen Darstellungen dieses Berichtes zu äußern. Auf Empfehlung gibt es einen Beschluss im Ausschuss, der einstimmig war.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als erstes hat sich der Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann gemeldet. Bitte ihn zum Rednerpult!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Hohes Haus! Herr Präsident! Liebe Bäuerinnen und Bauern, die sich aber wahrscheinlich um diese Zeit nicht vor dem Internetgerät, sondern im Stall befinden! Der Landwirtschaftsbericht 2012 enthält wie immer eine Fülle von Daten, die einen guten Überblick geben über die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft in Kärnten, eine Fülle von Daten, die aber auch für die Politik sehr viele Schlüsse zulässt. Einige Punkte möchte ich heute herausgreifen.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft geht ungebremst weiter. Immer mehr Arbeitsplätze am Bauernhof gehen verloren. Wir haben 2005 bei der Agrarstrukturhebung noch 49.000 Menschen, die auf Kärntens Bauernhöfen gearbeitet haben, zumindest Teilzeit. 2010 waren es nur noch 38.715 Menschen. Im Jahr 2012 betrug der Rückgang der Arbeitsplätze 2,1 Prozent. Immer mehr Bauern geben auf, das zeigen auch die InVeKoS-Daten. Hier ist die Zahl der Betriebe um 169 zurückgegangen. Die verbleibenden Betriebe müssen immer größere Flächen bewirtschaften, um noch überleben zu können. Wurden 1970 noch 28 Hektar pro Betrieb bewirtschaftet, waren es 2010 schon 48 Hektar. Trotzdem können wir in Kärnten immer noch von einer kleinstrukturierten Landwirtschaft reden, denn 80 Prozent der Betriebe haben unter 20 Hektar und nur knapp 3 Prozent über 50 Hektar. Es wird in Zukunft noch wichtiger sein, hier Anreize für den Erhalt der kleinen Nebenerwerbslandwirtschaften zu setzen, weil diese für den Erhalt des Kärntner Landschaftsbildes eine ganz wesentliche Rolle haben. Der Bergbauernanteil macht in Kärnten 64 Prozent aus. Diese

weisen aber hier einen ganz besonders hohen Einkommensrückgang auch im Jahr 2012 auf, nämlich 31 Prozent. In den Zonen 3 und 4, also die am stärksten betroffenen Bergbauern, sind es sogar 38 Prozent. Die für die Bewirtschaftung nachträglich gewährten Ausgleichszahlungen machen in Kärnten einen hohen Anteil aus. Es wird sehr wichtig sein in der Periode 2014 bis 2020, dass diese Ausgleichszahlungen auch entsprechend dotiert werden, damit unsere Berglandwirtschaft erhalten bleibt.

Ein weiterer Punkt, Bio: Bio ist eine Erfolgsstory, aber die Einstiegsförderung in die Bioförderung behinderte die weitere Entwicklung. In Kärnten gab es 2012 rund 1.423 Biobetriebe. Das sind 12 Prozent aller Betriebe. Die bewirtschafteten 13 Prozent der Fläche, Schwerpunkt Bezirk St. Veit. Allerdings hat sich in den letzten Jahren eine deutliche Stagnation gezeigt, was damit zusammenhängt, dass es seit 2010 einen Einstiegsstopp für die Bioförderung bei einer Maßnahme „Biologische Landwirtschaft“ im ÖPUL gibt. Denn es gibt einen fünfjährigen Verpflichtungszeitraum und der muss bis 2013 erfüllt sein. Das heißt, neue Betriebe dürfen schon biologisch wirtschaften, aber sie bekommen keine Förderung. Das ist natürlich ein deutlicher Nachteil und deswegen auch kein Anreiz, hier in die biologische Landwirtschaft einzutreten. 2014 sollte eigentlich schon ein neues Förderprogramm hier gelten und der Einstiegsstopp wieder aufgehoben werden. Weil sich aber die Genehmigung von dem Programm verzögert, ist 2014 ein Übergangsjahr, in dem der Einstiegsstopp wieder weiter gilt. Der Agrarlandesrat hat nun eine Zusatzförderung des Landes für die Betriebe gewährt, die neu in die Biolandwirtschaft einsteigen. Dafür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt! Letztendlich ist aber diese Zusatzförderung nur eine Krücke. Das Bioförderungsprogramm muss bundesweit so rasch als möglich wieder für Neueinsteiger geöffnet werden. Aufgrund des fünfjährigen Verpflichtungszeitraumes droht ja schon wieder ab 2017 der nächste Förderstopp. So kann es nicht funktionieren! Bio muss kontinuierlich wachsen können. Es kann nicht immer Stop und Go sein, weil das letztendlich auch für den Markt sowie für den Verkauf der Bioprodukte nichts bringt, wenn das Ganze irgendwo dann immer ruckartig plötzlich mehr auf den Markt kommt. Wir brauchen ein kontinuierliches Wachstum.

Dipl.-Ing. Johann

Der Ackerbau in Kärnten ist sehr stark auf Mais fokussiert. Mais ist eigentlich für uns eine ideale Pflanze, aber man muss sagen, die Maisanbaufläche ist im letzten Jahr um 4 Prozent zurückgegangen. Das wird auch mit den Gefahren zusammenhängen, die mit dem Mais verbunden sind. Der Maiswurzelbohrer wurde zwar an weniger Standorten als 2011 beobachtet, aber der Befallsdruck war hier deutlich höher. In Zukunft wird die Fruchtfolge durch die EU-Bestimmungen für das „Greening“ und durch die Ausbreitung des Maiswurzelbohrers einfach hier stärkere Bedeutung gewinnen. Das heißt einfach auch, dass die Maisanbaufläche zurückgehen wird. Dabei wäre es wichtig, anstelle dessen den Eiweißfuttermittelanbau und Alternativkulturen zu fördern und auch den Import von gentechnisch verändertem Soja hier schrittweise zu ersetzen. Da ist im Jahr 2012 ein Plus beim Sojaanbau zu verzeichnen. Es wurden 9,564 Tonnen geerntet. Das ist sehr erfreulich. 2013 war allerdings die Sojaernte sehr schlecht wie auch beim Mais. Das lag an der Trockenheit. Man wird sehen, wie man da in Zukunft weiter macht in Zeiten des Klimawandels.

Beim Pflanzenschutzinsatz gibt es hier massiven Handlungsbedarf. Unter dem Kapitel „Landesgesetze und Verordnungen“ gibt es die Sägegeräte-Verordnung. Die kommt die Landwirte zwar relativ teuer durch den Einsatz neuer Geräte, ist aber beim Bienenschutz nicht sehr wirksam, wie eine Studie der ARGE selber gezeigt hat. Einerseits können auch die Bestimmungen wie die Windgeschwindigkeit unter fünf Meter pro Sekunde in der Praxis kaum überwacht werden, andererseits nehmen auch die Bienen das Guttationswasser über die in den Maispflanzen enthaltenen Neonicotinoide auf und werden auch über diesen Übertragungsweg geschädigt. Wir haben nun eine provisorische Lösung des Moratoriums, aber wir brauchen eine endgültige Lösung, weil drei Jahre sind bald vorbei und dann müssen wir wissen, wie wir da konkret weiter tun.

Der Kärntner Pflanzenschutzmittelaktionsplan, der hier 2012 vom Landtag beschlossen wurde, wird im Landwirtschaftsbericht mit keiner Silbe erwähnt, obwohl eigentlich von hier aus Impulse zur Verringerung des Pestizideinsatzes ausgehen sollten. Es ist also unklar, auf welcher Datenbasis überhaupt hier Reduktionen stattfinden, wenn das eigentlich nirgendwo erhoben wird, wenn es

keine gesicherten Daten über den Status Quo gibt. Da wäre es wichtig, auch bei den Verbrauchern, bei den Landwirten Daten zu erheben, wie viele Pestizide von welchen Gruppen überhaupt hier in Kärnten ausgebracht werden, um Maßnahmen hier konkret beurteilen zu können und auch in Bezug auf die Wirksamkeit des Bienenschutzes gezielt beurteilen zu können.

Dann komme ich zu einem Thema, das, glaube ich, in Kärnten eine ganz besondere Rolle spielt auch für die ÖVP, das Thema Almen. Der Landwirtschaftsbericht 2012 zeigt die enorme Bedeutung der Almwirtschaft in Kärnten auf. Von 160.000 Hektar Grünland in Kärnten sind 40 Prozent Almfutterflächen. Die Almen machen rund ein Drittel der Landwirtschaftsflächen Kärntens aus, deswegen sind hier auch die aktuellen Probleme mit der Flächenfeststellung durch die AMA voll bemerkbar. Die Umsetzung des Leitfadens bei der Digitalisierung der Almen macht nämlich vielen Betrieben hier erhebliche Probleme. Der Landwirtschaftsbericht liefert hier auch einen deutlichen Hinweis, denn die öffentlichen Förderungen gingen von 2011 auf 2012 beim ÖPUL um 2,43 Millionen Euro, bei der Betriebsprämie um 3,66 Millionen Euro zurück. Das sind also insgesamt 5,1 Millionen Euro weniger für Kärntens Bäuerinnen und Bauern. Dabei ist zu befürchten, dass der große Schub an Almförderungskürzungen sogar erst 2013 und 2014 wirklich sichtbar ist, weil jetzt kommen die ganzen Bescheide der AMA für Rückzahlungen und für Sanktionen usw. Diese Rückzahlungen auf Basis der Neufeststellung der Almfutterflächen bringen also zahlreiche Almbauern und Almbäuerinnen in Kärnten an den Rand der Existenzgefährdung, weil sie plötzlich Beträge in der Höhe von zigtausend Euro zurückzahlen müssen. Die flächenmäßige Ausweisung von Almflächen im Gebirge ist schwierig, weil die ursprünglichen Vermessungen für den Kataster oft noch aus dem 19. Jahrhundert stammen, dementsprechend ungenau sind und mit den aktuellen Besitzgrenzen nichts zu tun haben. Mein Nachbar konkret hat hier plötzlich einen Streit mit den Besitzern, die ihm jetzt hier 13 Hektar streitig machen. Das war vorher nie ein Thema. Durch die Almdigitalisierung kommen Besitzer plötzlich drauf und fangen Streitigkeiten an. Das Ganze muss teuer vor Gericht ausgetragen werden. Bei den Almen ist auch ein großer Teil natürlich von Wald, von

Dipl.-Ing. Johann

Einzelbäumen, von Gebüsch überwachsen. Es gibt Wasserflächen, es gibt Steinflächen. Brauchbare Luftbilder sind überhaupt erst seit einigen Jahren vorhanden, wenn überhaupt. Es gibt immer noch einen großen Interpretationsspielraum, weil viele Informationen auch im Luftbild nicht eindeutig erkennbar sind. Der Almlauf, der für die Ausweisung der Almflächen zuständig ist, wurde überhaupt jahrelang ignoriert. Die gelebte Praxis der Ausweisung der Almflächen wurde von den AMA-Prüfern über Jahre hinweg toleriert. Die haben gesagt, diese Flächen sind in Ordnung. Nun hat der EU-Rechnungshof bei zwei Salzburger Almen hier Abweichungen festgestellt. Das Ministerium hat aber, statt jetzt hier die Bauern zu informieren und darauf aufmerksam zu machen, dass sie das richtigstellen müssen, stattdessen die Europäische Kommission hier verklagt beim Gerichtshof und diese Klage in allen Punkten verloren. Dann wurde plötzlich Österreich mit massiven Rückzahlungsforderungen bedroht. 2010 begann dann eine Almdigitalisierung, bei der der größte Teil der österreichischen Almen erhebliche Flächenunterschiede aufwies. Die betroffenen Bauern sind eben nun mit diesen Förderkürzungen und Aufforderungen zu Rückzahlungen konfrontiert. Dabei muss man sagen, haben die Bauern in vielen Fällen gar nicht so hohe Förderungen bezogen, weil die Förderungen wurden berechnet nach der Anzahl der Rinder, die die Betriebe zwischen 2000 und 2002 gehabt haben. Die wurden umgewandelt in eine Flächenförderung, einfach durch Aufteilung auf die Anzahl der Hektar, die die Bauern zur Verfügung hatten. Das heißt, wenn die Bauern auch eine geringere Almfläche damals angegeben hätten, hätten sie trotzdem die gleichen Förderungen erhalten, wenn es die richtige Fläche ist. Nun sollen aber die Förderungen aliquot zur korrigierten Fläche hier zurückgezahlt und reduziert werden. *(Den Vorsitz übernimmt 1. Präs. Ing. Rohr.)*

Ein besonderes Ärgernis ist es, wenn hier konkret Almauftreiber betroffen sind, weil die können überhaupt nichts dafür. Die kennen die Flächen nicht, die kennen die Luftbilder nicht. Die werden hier einfach von den Almbesitzern mit konkreten Daten konfrontiert. Da gibt es hier auf manchen Almen Fälle, wo die Futterflächen um 50 Prozent gekürzt wurden und die Auftreiber, die jetzt nun gar nichts dafür können, bis zu € 30.000,- und mehr zurückzahlen müssen. Es

gibt in Kärnten Betriebe oder Almgemeinschaften, wo € 100.000,- und mehr an Rückzahlungen drohen. Das ist existenzgefährdend!

Auffällig ist, dass die AMA-Prüfer bei Vorortkontrollen innerhalb kurzer Zeit zu unterschiedlichsten Flächenausmaßen kamen, also selbst die Prüfer sich nicht klar sind, wie groß die Flächen eigentlich wirklich sind und die Flächendigitalisierung auch durch die Landwirtschaftskammer aufgrund von Orthofotos vielfach mangelhaft waren. Nun wurde zwischen Ministerium und Kammer vereinbart – das ist erst vor Kurzem gewesen – dass die Förderungen anteilig jetzt zur Flächenkorrektur zurückgezahlt werden, aber keine Sanktionen verhängt werden sollen. Mit dieser Regelung verlieren jetzt einfach auch die Bauern ihre anteilige Betriebsprämie für die gesamte Periode, obwohl das ja ursprünglich mit dem Ausmaß der Flächenkorrektur gar nichts zu tun hat. Weil sich die Bauern hier keine Förderungen erschlichen haben, sondern nur die Entkoppelung von der Fläche falsch durchgeführt wurde, fordern die Grünen eine Neuberechnung der Betriebsprämie je Hektar, korrigiert auf Futterfläche, für die Zeit ab 2005. Das würde bedeuten, dass die meisten Betriebe auch von der Rückzahlung verschont bleiben. Damit würde die Almwirtschaft in Österreich gerettet. Auch wäre die Anerkennung der Waldweide ohne komplizierten Berechnungsschlüssel möglich unter der Voraussetzung, dass auf diesen Almen kein zusätzliches Grünfutter aus dem Tal zum Einsatz kommt. Das wäre auch eine mögliche Vorgangsweise für die Zukunft.

Soviel zur Vergangenheit, jetzt komme ich zur Zukunft. Auch in der kommenden EU-Förderperiode ist eine Benachteiligung der Almbauern zu befürchten. In der Zeit zwischen 2014 und 2020 werden nämlich die Direktzahlungen an die bäuerlichen Betriebe vom geltenden Betriebsprämienmodell auf ein neues, einheitliches Regionalmodell umgestellt. Während die Förderungen heute extrem unterschiedlich sind – da gibt es Bauern, die kriegen € 0,- und da gibt es Bauern, die kriegen bis zu € 5.000,- pro Hektar im Extremfall – soll es künftig einen einheitlichen Fördersatz geben, die sogenannte einheitliche Flächenprämie für Acker- und Grünland, Betonung auf „einheitlich.“ Allerdings hat das Landwirtschaftsministerium schon letztes Jahr einen Vorschlag präsentiert, nach dem die Prämien für extensives Grünland – Almen, Hutwei-

Dipl.-Ing. Johann

den, einmähdige Wiesen – um 75 Prozent gekürzt werden. Wenn dieser Vorschlag so durchgeht, dann wird Kärnten aufgrund des hohen Anteiles der Almen an Grünland künftig 2 Millionen Euro jedes Jahr weniger an Förderung bekommen. Gegen diese Benachteiligung richtet sich auch der Antrag, den wir heute im Landtag eingebracht haben.

Grundsätzlich hätte ja Österreich überhaupt bis zum Jahr 2014 noch Zeit, das nationale Modell für die einheitliche Flächenprämie zu diskutieren. Aus internen Gründen, nämlich der Programmierung des ÖPUL, wird diese Entscheidung aber schon voraussichtlich in den nächsten Wochen oder Monaten fallen. Wir fordern, dass es keine Benachteiligung von extensivem Grünland für Landwirtschaftsförderungen gibt. Wenn dieses Modell durchgeht, dann bedeutet das, dass es hier für extensives Grünland, für Almen, Hutweiden, einmähdige Wiesen statt den € 295,- pro Hektar, die die anderen bekommen, nur € 74,- pro Hektar geben wird. Bei einer 80 Hektar großen Alm wären das gerade einmal € 5.000,-. Damit würden die Bergbauern und Bergbäuerinnen massiv benachteiligt.

Nachdem es durch Anwendung des Almleitfadens ohnehin schon zu einer drastischen Verringerung vieler Almflächen gekommen ist, wäre das ein zweiter massiver Schlag gegen die Almwirtschaft und würde die Sicherstellung der Bewirtschaftung der Almen, die auch für den Tourismus eine besondere Bedeutung hat, massiv in Frage stellen. Wir fordern, dass die vorgeschlagene Reduktion der einheitlichen Flächenprämie bei den Almen nicht so umgesetzt wird, sondern alle bewirtschafteten Flächen aliquot gekürzt werden. Das bedeutet dann einen einheitlichen Fördersatz von € 252,-. Das ist für die einen nicht sehr viel Verlust, aber für die Almbauern, die im Gebirge unter schwierigen Bedingungen wirtschaften, wäre das doch eine deutliche Erleichterung. Alternativ dazu wäre ein reduzierter Fördersatz dann denkbar, wenn man hier aber auch eine großzügige Interpretation des Begriffs „Alm“ ermöglicht und nicht vorher schon alle Flächen abzieht und es praktisch auf eine Reinweide reduziert. Wir sind nämlich der Meinung, dass einzelne Bäume, kleine Baumgruppen, Almrausch, Gewässer integrierende Bestandteile einer Alm sind und auch aus ökologischen Gründen nicht herausdigitalisiert werden dürfen, weil dies zur Rodung oder zur Eliminierung der

ökologisch wertvollen Flächen durch die Bewirtschaftung führen würde. Wir sehen auch massive Nachteile im Sinn des Natur- und Artenschutzes. Wenn nämlich diese Regelung kommt, dann wäre auch die ohnehin mühsame und arbeitsaufwändige Bewirtschaftung der wertvollen Wiesenflächen, denn es geht hier auch um einmähdige Wiesen, in vielen Regionen nicht mehr fortsetzbar. Die Flächen würden entweder aufgegeben und verwalden oder sie würden intensiviert werden durch Düngung, durch Einführung einer zweiten Mahd und das würde zu einem drastischen Verlust an wertvollen Tier- und Pflanzenarten führen. Und das, obwohl sich Österreich in internationalen Konventionen, auch auf europäischer Ebene, zur Erhaltung der ökologischen Vielfalt verpflichtet hat. Es haben deswegen zahlreiche Experten und Umweltverbände auf Landes- und Bundesebene eine Gleichstellung der Prämie für extensive Wiesen verlangt. Wenn es für einmähdige Wiesen – und das sind nur 40.000 Hektar in ganz Österreich – keine Prämienkürzung gibt, bedeutet das sogar nur eine Kürzung der Förderung für die anderen Bauern um € 2,- bis € 3,- pro Hektar. Das würden sie praktisch nicht merken und trotzdem wäre es möglich, diese extensiven Wiesen, die einschnittigen Wiesen hier mit einzubeziehen. Wir erwarten uns hier die Unterstützung auch der anderen Parteien gegen diese Prolongierung von Ungerechtigkeiten, es geht um mehr Fördergerechtigkeit, um einen gezielteren Umweltschutz und auch darum, dass Kärnten nicht noch mehr Fördergelder von Bund und EU verliert. Es kann nicht heißen: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!“ Wer für die Almbauern ist, muss hier Farbe bekennen! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Alfred Tiefnig, Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ein Satz vorweg zum Herrn Abgeordneten Johann: Er hat sich mit Zukunftsvisionen der Landwirtschaft beschäftigt

Tiefnig

und nicht mit dem Landwirtschaftsbericht 2012. Vielleicht ist es gar nicht so schlecht, dass jemand, der nicht unbedingt ein produzierender Landwirt ist, den Landwirtschaftsbericht sehr, sehr genau gelesen hat. Ich werde jetzt nicht das Zahlenkonvolut und die ganzen Schlüsse wieder aufzählen, die in diesem sehr komprimierten gebundenen Text drinnen stehen, sondern ich werde versuchen, den Bericht in der einen oder anderen Form sehr positiv oder auch sehr kritisch zu beleuchten, aber auch aus der Sichtweise, wie der Bericht dokumentiert ist, wie es um die heimische Landwirtschaft bestellt ist. Das Fazit des Berichtes, was man sehr deutlich herauslesen kann und eben die Analyse und Schlussfolgerungen möchte ich in diesem Sinne dann auch einmal zur Diskussion stellen. Im Bericht, der ja eine gesetzliche Grundlage bedeutet, ist sehr ausführlich der Aufbau der Agrarstruktur in Kärnten dokumentiert, die Lenkungsdaten, die ein sehr wichtiger Punkt sind für die heimische Landwirtschaft, die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe in Kärnten und eben in vielen Punkten die Wertschöpfung, die Förderungskulisse, die Leistungsstärke, das landwirtschaftliche Bildungssystem, ein sehr, sehr wichtiger Teil. Das Einzige, wo ich schon etwas ankreiden muss, ist, ob der Vergleich zu den Jahren 2010 und 2011 in unserem Fall auch wirklich immer zulässig ist, denn wir wissen ja alle, dass gerade in der Landwirtschaft, ob das bei der Bewirtschaftung des Bodens oder auch der Tierhaltung ist, Überschwemmungen, die Dürre, die Sturmschäden, wie wir sie in der Vergangenheit in der Forstwirtschaft gehabt haben, eben eine sehr große Rolle spielen. Im Ausschuss habe ich auch mit dem Leiter der Abteilung 10 besprochen, ob mit 209 Betrieben, die den Durchschnitt von 11.000 Betrieben in Kärnten darstellen sollen, diese Transparenz und die wirtschaftliche Darstellung wirklich gegeben ist. Das möchte ich bezweifeln, weil bei uns zum Beispiel der Schnitt von 28,7 Hektar forstwirtschaftlich genutzter Fläche in Kärnten über dem Bundestrend liegt. Das heißt, dass eigentlich die Sichtweise schon nicht mehr so klar ist.

Zur Beurteilung in diesem Bericht: Da sieht man sehr eindeutig, dass der Unterschied auch im Einkommen stattfindet. Es gibt schlechte Betriebe. Warum sind es schlechte Betriebe? Da werden mir die ganzen produzierenden Bauern auch Recht geben, es gibt veraltete Strukturen und es

ist wirklich so, es gibt auch eine veraltete Betriebsführung. Bei den besseren Betrieben oder guten Betrieben merkt man, dass die Qualität stimmt, dass die Betriebsführung am neuesten Stand ist und die Ausbildung und die Innovation in solchen Betrieben tatsächlich einen Schritt nach vorn gemacht hat. In der Biolandwirtschaft sind wir österreichweit ein Vorbild, das möchte ich erwähnen. Das ist auch deswegen erwähnenswert, weil es eine Ländersache ist und in der Ländersache hat es 2012 zum Beispiel 22 neue Biobetriebe gegeben. Der Biobetrieb wird ja für den Umstieg mit einer Landesförderung durch Ausgleichszahlungen belohnt. 14 Prozent der Bergbauernbetriebe werden biologisch bewirtschaftet und erzielen nachweislich eine höhere Wertschöpfung. Die Wertschöpfung ersieht man ja daraus, dass Einkünfte und deren Schwankungen stark von den einzelnen Produktionsbereichen abhängig sind. Wenn ich herausgelesen habe, dass die Ertragseinbußen bei der heimischen Landwirtschaft 19 Prozent betragen sollen, dann ist das der Vergleich zu 2011, aber im Vergleich zu 2010 ist das Minus nur 4 Prozent. Deswegen habe ich vorhin schon erwähnt, dass eben diese Vergleiche etwas hinken. (*Zwischenruf von Abg. Pirolt.*) 4 Prozent, lieber Herr Bürgermeister! Und wenn man dann nachforscht, ist der richtige Ansatz der Förderung, das ist heute schon erwähnt worden, dass der Arbeitsplatz Bauernhof wieder mehr gefördert werden muss. Es kann ja nicht so sein, dass einzelne Bauern viele, viele Flächen pachten oder kaufen und dann wird die Produktion gestärkt – ich werde anschließend noch auf ein paar Zahlen kommen – dann kommen wir weg von der kleinstrukturierten Landwirtschaft. Bei der Förderung der kleinen bzw. kleineren Vieh- und Tierhalterbetriebe bestätigt auch der Herr Hoffer aus der Abteilung 10, dass nämlich gerade diese Betriebe der Kategorie 3 und 4 die Verlierer in der momentanen Förderkulisse sind. Das Nachschärfen, und das erwähnt er auch immer wieder, ist ganz besonders bei der kleinstrukturierten Tierhaltung im Bergbauernbereich wirklich für die Kleinbetriebe und für die Kulturlandschaft ganz besonders wichtig. Und er erwähnt auch immer wieder, dass die Viehhaltung gerade in der kleinstrukturierten Landwirtschaft sehr, sehr wichtig ist. In dem Bereich, und das ist auch klar erkennbar, sind die Gewinner die, die Fläche haben und Ackerlandwirtschaft. Dazu ein paar Beispiele: Die Hektarerträge bei der Gerste

Tiefnig

ergaben 2012 ein Plus von 22,4 Prozent. Die Erzeugerpreise haben hier durchschnittlich positive Entwicklungen erzielt und eben beim Schlacht-, Nutz- und Zuchtrindvieh wurden sehr, sehr gute Preise erzielt. Ich bin der Letzte, der sagt, „dieses Jammertal“. Schon beim Punkt vorher habe ich gemerkt, dass sehr pessimistische Töne gefallen sind, und ich möchte es gerade in der Landwirtschaft auch eher in eine positive Richtung lenken. Wenn man bedenkt, dass der Schlachtrindermarkt im Herbst wirklich Höchstpreise erzielt hat und ein Plus von 12,7 Prozent erwirtschaftet hat, ist das nicht von mir erfunden, das ist tatsächlich hier in diesem Bericht so dargestellt. Wie gesagt, zum Preisniveau in vielen, vielen Bereichen, ob das die Futtermittel sind oder das Saatgut, da brauche ich ja den produzierenden Bauern nicht zu sagen, dass sie wirklich tolle Preise erzielt haben. Zum Beispiel hat bei der Bodennutzung eine Steigerung von 28 Prozent stattgefunden und gleichzeitig, trotz gestiegener Holzpreise – und das ist etwas, das muss mir jemand einmal erklären, vielleicht kann es mir danach ein Redner erklären – wie ist es möglich, dass trotz gestiegener Holzpreise der Holzeinschlag geringer geworden ist? (*Zwischenruf von Abg. Dipl.-Ing. Johann.*) Die Preise sind dementsprechend in der Höhe und trotzdem verkauft der Bauer die Ware Holz nicht. (*Neuerlicher Zwischenruf von Abg. Dipl.-Ing. Johann.*) Das ist auch von der Abteilung 10 wirklich bekrittelt worden, dass die Ware Holz nicht verkauft wird und praktisch der Verzicht auf Einkommen aus dem Wald stattfindet. Und wenn man bedenkt, dass gerade die extreme Zunahme des wirklich marktfähigen Starkholzes zunimmt, ergibt sich gleichzeitig aber logischerweise, dass die Verjüngung in unseren Wäldern dadurch nicht stattfinden kann. Wie gesagt, das muss mir vielleicht anschließend jemand erklären, ich lasse mich gerne eines Besseren belehren. Innovation und Bereitschaft zur Veränderung, das wissen wir alle, das betrifft nicht nur den Landwirtschaftsbereich, sondern viele andere wirtschaftliche Bereiche auch, sind nach wie vor auch ein Erfolgsfaktor in unserer Landwirtschaft. Die Lenkungsdaten bzw. die Daten des Berichtes zeigen, wer bereit ist, sich zu verändern, für neue Möglichkeiten der Wirtschaftlichkeit offen ist, der hat wirklich den Schlüssel zum Erfolg genutzt. Daher braucht es eben die beste Ausbildung. Und ich muss sagen, wir im Bezirk Spittal an der Drau mit der Schule in Litzlhof

oder Drauhofen haben beste Schuleinrichtungen, aber eines ist bedenklich, und das bestätigen auch immer wieder die Direktoren der einzelnen Schulen, dass gerade diese gut ausgebildeten Leute nicht in die Landwirtschaft zurückkehren, sondern nachweislich in andere Berufszweige wechseln. Es ist sehr positiv für die Schule, aber wenn wir Menschen für die Landwirtschaft ausbilden, dann wäre es natürlich sehr ratsam und wichtig – darüber haben wir schon beim vorigen Punkt gesprochen – dass wir solche gut ausgebildeten Menschen dann auch in der Landwirtschaft zur Verfügung haben. Die Nachnutzung der Weiterbildung, wie gesagt, schon erwähnt.

Was brauchen wir für die Zukunft unserer Landwirtschaft? Ich hoffe, die Berichte 2013 oder 2014 werden in Zukunft besser ausschauen. Wie gesagt, wir brauchen absolute Rechtssicherheit bei der Förderungsabwicklung, weil es sehr drunter und drüber geht, da sind wir gefordert, wir brauchen Visionen auch in der Landwirtschaft und ich bin immer eher ein optimistischer Mensch und nicht einer, der etwas krankjammert, sondern das Tun ist gefragt, der Optimismus und der Wille zur Veränderung ist in unserer Landwirtschaft ein sehr wichtiger Beitrag. Was man sofort und schnell angehen kann, das ist diese Doppelversicherung in der bäuerlichen Sozialversicherung. Diese Doppelversicherung verstehe ich überhaupt nicht und daher glaube ich, (*Abg. Ing. Schabus: Wer hat denn das eingeführt?*) es ist ja nichts Schlechtes, wenn ich das jetzt erwähne, dass diese Doppelversicherung nicht stattfinden soll. Sehr viele Nebenerwerbsbauern zahlen genauso diese Versicherung. Das sind diese Beiträge, wo auch diese Kammerbeiträge stattfinden, deswegen ist es ein recht tolles Körberlgeld.

Zum Abschluss kommend: Ich hoffe, ich habe einiges dargebracht, was vielleicht nicht direkt aus der Landwirtschaft ist. Ich möchte mich aber trotzdem bei allen in der Landwirtschaft Tätigen in Kärnten bedanken, die wirklich tagtäglich tolle Arbeit für die Erhaltung der Kulturlandschaft leisten, gerade im klein strukturierten landwirtschaftlichen Bereich! Wenn wir alle positive Strahlen aussenden, dann glaube ich, geht die Landwirtschaft auch in Kärnten in eine positive Zukunft. Wir haben unsere Beiträge zu leisten, dass wir diese Berufsgruppe auch dementsprechend stärken. Danke für die Aufmerk-

Tiefnig

samkeit! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster und vorläufig letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Abgeordnete Franz Wieser von der ÖVP zu Wort gemeldet.

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werter Zuhörer und die Zuhörer zu Hause! Ich könnte jetzt fragen: Soll ich mit einer schlechten oder mit einer guten Nachricht beginnen? Ich frage euch nicht, ich fange mit der schlechten Nachricht an. Die schlechte Nachricht ist, dass der Weltklimarat der UNO festgestellt hat, dass wir aufgrund der Klimaveränderung in den nächsten Jahren mit der landwirtschaftlichen Produktion weltweit um 2 Prozent zurückgehen werden, dass aber die Weltbevölkerung um 14 Prozent steigen wird. Das heißt, dass Hunger zunehmen wird, dass sich der Kampf oder der Wettbewerb um die Nahrungsmittel steigern wird und sich damit eigentlich die Produktion oder die Situation insgesamt in den nächsten Jahren für die Bevölkerung ernährungsmäßig verschlechtern wird. Die gute Nachricht für unsere Kärntner Bevölkerung oder die österreichische Bevölkerung: Die Landwirtschaft in unserem Bereich ist nach wie vor in der Lage, ihren Aufgaben nachzukommen. Sie produziert genügend Nahrungsmittel. Sie schafft eine Kulturlandschaft, die für uns alle die Erholung sichert, den Fremdenverkehr in unserem Land sichert. Sie sichert Arbeitsplätze, indem sie investiert, indem sie mit ihrer Verarbeitung auch Arbeitsplätze absichert. Der Grüne Bericht 2012 ist ein Situationsbericht über die Landwirtschaft für die Bäuerinnen und Bauern. Die Situation in unserem Land für die Bäuerinnen und Bauern ist ernst. Ein Minus von 19 Prozent in den Einkünften bringt das eigentlich dramatisch zum Ausdruck. Wir haben steigende Kosten für Energie, für Futter, für Düngemittel. Katastrophen beschäftigen uns in der Landwirtschaft, Starkregen, Staunässe und auf der anderen Seite Dürre, was zu Ernteausfällen führt. Die Preise schwanken und damit eben auch die Unsicherheit für die Bauernschaft, wie geht es weiter.

Zu den Preisen 2012 muss man eigentlich feststellen, aus meiner Sicht als Bauer war 2012, jetzt abgesehen von der Forstwirtschaft, kein schlechtes Jahr. Wir hatten steigende Preise im Getreidebereich, im Rinderbereich, ein leichtes Plus auch bei den Schweinen und beim Geflügel, ausgenommen der Milchbereich, wo eben wirklich ein deutliches Minus davor steht, und vor allem eben auch im Preisbereich. In der Menge sind wir in diesen Produktionsbereichen im Durchschnitt gelegen, ein leichtes Plus konnte man feststellen. Aber im Forstbereich muss man sagen, sind wir in der Menge ganz einfach eingebrochen. Im Zehnjahresschnitt hat man in Kärnten in etwa einen guten Einschlag von etwas über 2 Millionen Erntefestmeter. 2011 war dadurch geprägt, dass auf der einen Seite der Schädlingsbefall, der Borkenkäfer dramatisch zugenommen hat, weil zwingend geschlägert werden musste, auf der anderen Seite zum ersten Mal der Preis wiederum angezogen hat und damit eigentlich gerade die Kleinwaldbesitzer auch motiviert waren, viel zu schlägern. Vielleicht auch die Erklärung dazu: Warum schlägert man nicht gleich weiter? Gerade im Kleinwaldbesitz hat man nur einmal einen Baum zu schlägern. Dann muss man 100 Jahre warten, bis der Baum wieder nachgewachsen ist. In diesem Bereich war 2012 dann wiederum ein Einbruch in den Erntefestmetern, dann wieder, ich würde sagen, ein Schnitt von 2,54 Millionen Erntefestmetern, daher auch mengenmäßig der Einbruch und dann natürlich auch vom Einkommen her der Einbruch im Forstbereich. Holz ist und bleibt ein wertvoller Rohstoff, ein Rohstoff, mit dem man im Baubereich großartige Dinge vollbringen kann, nicht nur im Hausbereich. Ich möchte erinnern, dass wir am Pyramidenkogel zum Beispiel ein Vorzeigeprojekt haben, was man aus Holz alles bauen kann, was man mit Holz alles machen kann und nachhaltig machen kann. Wir erzeugen in Kärnten und weltweit natürlich wertvolle Möbel. Die Energieunabhängigkeit, die wir in Kärnten anstreben, ist ohne den wertvollen Rohstoff Holz nie zu erreichen. Hier wird der Bereich Holz wirklich einen wesentlichen Beitrag leisten, dass wir vor allem im Wärmebereich dorthin kommen, dass wir unsere Wohnungen, unsere Häuser mit Holz heizen und damit energieunabhängiger werden. Es ist aber auch notwendig, damit wir diesen Bereich Forstwirtschaft auch für die Zukunft absichern, damit diese Erntefestmeter wieder in diesen Be-

Wieser

reich kommen, dass wir auch die Forstaufschließung, das heißt also, den Wegebau von Seiten des Landes dementsprechend auch weiter forcieren und unterstützen, dass wir auch im Bereich des Forstschutzes Maßnahmen setzen, um den Schädlingsbefall einzudämmen und dass wir auch den Wildschaden ganz einfach in Grenzen halten, dass die Forstwirtschaft auch weiterhin blühen und gedeihen kann.

Von der Forstwirtschaft komme ich hin zu den Almen. Ich glaube, dass die Almen für uns in Kärnten, für die Bauernschaft wertvolle Futterflächen darstellen. Wir haben vom Kollegen Johann ausführlich die Problematik der Almfutterflächenfeststellung gehört. Wir sind deiner Meinung, dass es eben ganz einfach ein ganz schwieriges Problem, eine schwierige Darstellung ist und hier der Bund gefordert ist, eine Lösung zu finden, eine EU-konforme Lösung zu finden, damit es für die Bauern und die Bäuerinnen in Kärnten, in Österreich ganz einfach hier zu einer Lösung kommt, mit der auch die Bauernschaft dann eben auch dementsprechend leben kann. Was aber auch problematisch ist neben dieser Almfutterflächenfeststellung, das ist aus dem Grünen Bericht abzuleiten, dass hier der Auftritt der Rinder um 3 Prozent abgenommen hat. Gerade eine Alm kann nur davon leben, sie bleibt nur dann offen, wenn dementsprechend viele Rinder, viele Tiere oben grasen und die Landschaft dementsprechend freihalten. Die Almfläche ist nur dann eine wertvolle Fläche, wenn sie auf der einen Seite der Bewirtschaftung der Bauern dient, aber auf der anderen Seite eben auch offen gehalten wird als Erholungslandschaft für unsere Kärntner Bevölkerung, aber auch als Landschaft für den Fremdenverkehr. Ich glaube, der Fremdenverkehr lebt davon. Ich bin gerade vor wenigen Wochen zum Beispiel auf den Obir gegangen. Da habe ich erlebt, wie viele Gastronomen aus dem Bereich der Seen – Klopeinersee, Turnersee, usw. – mit ihren Gästen auf den Almen unterwegs sind. Es ist deshalb auch wichtig, die Almen zu erhalten, nicht nur für die Landwirtschaft, sondern wirklich auch darüber hinaus für den Erholungsfaktor und für den Fremdenverkehr. Was mich im Bericht auch erstaunt hat, dass im Bereich der Almen 536 Senner auf den Almen beschäftigt sind, was, glaube ich, auch eine stolze Zahl an Beschäftigten darstellt.

Im Bereich der Direktvermarktung haben wir in Kärnten 2.500 Betriebe, die Märkte beliefern, die Buschenschank betreiben, die ab Hof verkaufen und hier zusätzlich ein Einkommen erwirtschaften zur Erhaltung der Familie und des gesamten Einkommens. Aber auch hier bedarf es auch der Unterstützung von Seiten des Landes, indem wir die Agrarmarketingmaßnahmen in diesem Bereich – ich möchte nur das „Genussland Kärnten“ hier erwähnen – weiterhin unterstützen, dass man die Herkunft sichert und eine Qualitätssicherung ganz einfach in diesem Bereich vorhanden ist. Mit „Urlaub am Bauernhof“ beschäftigen sich 1.200 Betriebe, die hier nicht nur Direktvermarktung im ursprünglichsten Sinn betreiben, indem der Gast dort konsumiert, sondern ich glaube, dass viele von uns dann auch über die Buschenschänken oder „Urlaub am Bauernhof“ ganz einfach auch unsere schöne Landschaft vermarkten, aber auch unsere Produkte, indem der Gast diese dann in seine Heimat mitnimmt, aber vor allem das Wissen, dass wir eine Qualitätsproduktion in unseren Bereichen haben, die der Gast dann in diese Länder mitnimmt. Ich hoffe, dass die Gäste dann auch dementsprechend österreichische Produkte im Ausland eben auch kaufen.

Zu einigen Zahlen vielleicht noch: 65,3 Prozent der Kärntner Betriebe werden im Nebenerwerb geführt, das heißt also nicht im Haupterwerb. Haupterwerb ist für mich Landwirtschaft plus Direktvermarktung plus all diese Dinge, die ich jetzt aufgezählt habe. In diesem Haupterwerb sind noch 26,7 Prozent der Betriebe. Seit 1995, beim EU-Beitritt, hat sich die Anzahl der Betriebe in Kärnten um 18,2 Prozent verringert. Was für Auswirkungen hat das? Jene nämlich, die bereit sind, zu bleiben, die Bauern und Bäuerinnen bleiben wollen, auch in Zukunft bleiben wollen, die müssen investieren. Sie müssen investieren in Gebäude, in Maschinen, weil sie ganz einfach auch, um ihre Einkommen abzusichern, zwangsläufig größer werden müssen. Um die Arbeit zu bewältigen, brauchen sie ganz einfach größere Maschinen. Wenn sie mehr Viehhaltung machen wollen, brauchen sie größere Ställe. In dem Sinn wurde auch im Jahr 2012 sehr viel von der Landwirtschaft investiert. Diese Investitionen schaffen auch Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft. Das sollte man in dieser Gesamtrechnung, wenn man die Landwirtschaft betrachtet, auch immer mit berück-

Wieser

sichtigen, genauso wie eben die Landwirtschaft auch Arbeitsplätze schafft und sichert in der Verarbeitung ihrer Produkte, also ein Nutzen für die gesamte Gesellschaft, den wir auch nicht gering schätzen sollten.

In dieser Gesamtrechnung für 2012 kann man feststellen: Die Bodennutzung, die Tierhaltung, die Direktvermarktung, der „Urlaub am Bauernhof“ haben sich positiv entwickelt. Aber es sind natürlich auch die Ausgaben für Betriebsmittel zum Beispiel wesentlich gestiegen. Lediglich die Bereiche Milch, wo eben der Preis eingebrochen ist, Forst, wo eben die Menge eingebrochen ist, haben zu diesem Minus von 19 Prozent im Jahr 2012 dann letzten Endes geführt, was zu einem durchschnittlichen Einkommen in der Landwirtschaft von € 22.000,- geführt hat. Ein außerlandwirtschaftlich Beschäftigter verdient im Schnitt € 28.000,- zum Vergleich. Mit diesen € 22.000,- müssen die bäuerlichen Betriebe ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sie müssen damit ihre Sozialversicherungsbeiträge abliefern. Alles das führt dazu, dass nur noch 20 Prozent unserer Betriebe in der Lage sind, mehr zu erwirtschaften aus der Landwirtschaft als sie tatsächlich dann als Lebensaufwand verbrauchen. 56 Prozent dieser Betriebe erwirtschaften aus der Landwirtschaft weniger als 50 Prozent des Verbrauches. Ich glaube, das allein zeigt schon, dass die Situation der Landwirtschaft ganz einfach ernst ist. Ernst auch deswegen, weil ohne ein Mindestmaß an Eigenkapitalzuwachs kein Betrieb in der Lage ist, wirklich in die Zukunft zu investieren und damit eben auch in der Zukunft zu bestehen. Deshalb glaube ich, sind wir alle gefordert im Kärntner Landtag, dafür eben auch zu sorgen, dass wir die Landwirtschaft dementsprechend fördern und unterstützen, damit wir auch in Zukunft in der Lage sind, eine flächendeckende Landwirtschaft in unserem Land zu haben, die in der Lage ist, unsere Kulturlandschaft zu erhalten, damit Erholungs- und Freizeitwirtschaft zu unterstützen, eine Landwirtschaft, die in der Lage ist, die Lebensmittelproduktion aufrecht zu erhalten. Ich habe am Anfang gesagt, dass der Kampf um die Lebensmittel weltweit zunehmen wird und wir deshalb schon gefordert sind, mehr Eigenständigkeit in unserem Land zu haben, mehr Eigenproduktion, um damit eben auch unsere Ernährung für die Zukunft abzusichern. Aber auch dafür brauchen wir eine gesunde Landwirtschaft, um eben auch

die Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft zu sichern. Deshalb benötigen wir ein EU-Programm für die kommende Legislaturperiode 2015 bis 2020, die ebenfalls aufbaut auf den Ausgleichszahlungen, wie wir sie ja bisher hatten. Wir müssen auch von Seiten des Landes Kärnten diese Ausgleichszahlungen mitfinanzieren, wie wir es auch in den vergangenen Jahren hatten. Aber vor allem ist aus diesem Bericht herauszulesen, dass über 60 Prozent der Betriebsführer in der Landwirtschaft keine landwirtschaftliche Ausbildung haben. Das war für mich eine erschreckende Zahl, deshalb glaube ich, sollten wir auch im Bereich der Landwirtschaft vermehrt in die Bildung investieren und vor allem auch dazu beitragen, dass die Hofübernehmer auch tatsächlich eine landwirtschaftliche Ausbildung in Anspruch nehmen, die landwirtschaftlichen Fachschulen besuchen, denn, wie auch meine Vorredner bereits gesagt haben, nur ein gut ausgebildeter Landwirt wird in Zukunft in der Lage sein, seinen Betrieb dementsprechend zu gestalten. In dem Sinn möchte ich aber die Konsumenten, denen ich ein Dankeschön für die Treue zu unseren Kärntner Produkten in der Vergangenheit aussprechen möchte, auffordern, auch in Zukunft Kärntner und österreichische Produkte zu kaufen, und wünsche den Bäuerinnen und Bauern für die Zukunft alles Gute! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiterer Redner zum Tagesordnungspunkt 6 zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Bürgermeister Pirolt. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Pirolt** (F):

Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Wertvoller Herr Präsident! Wenn vorher das landwirtschaftliche Schulmodell gefallen ist und dass du bedauerst, dass sehr viele dieser Abgänger dann nicht direkt in der Landwirtschaft Beschäftigung finden, so bin ich dennoch froh, dass es dieses Schulmodell gibt, weil diese Abgänger die besten Voraussetzungen haben für alle möglichen Handwerksberufe und eigentlich auch sehr gern gesehen sind in diesen Bereichen. Franz Wieser, ich habe keine Angst um die Welternährung,

Pirolt

sage ich dir ganz ehrlich, wir brauchen nur alle weniger Fleisch zu essen, dann können wir alle versorgen. Das wäre an sich nicht das Problem. (Abg. Dr. Lesjak: *Ein ganz einfaches Problem!*) Es ist doch so! Das wissen wir auch!

Der landwirtschaftliche Bericht ist natürlich auch ein Bericht über eine verschwindend kleine Minderheit kann man beinahe schon sagen, denn die landwirtschaftlichen Betriebe und deren Mitarbeiter und deren Bewirtschafter machen gerade noch 3 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Sie ernähren zwar 100 Prozent, wir nehmen sie in dieser Hinsicht durchaus sehr angenehmen wahr, sie schauen, dass die Landschaft schön ist für alle möglichen Fotosessions des Tourismus, aber sie verzeichnen trotzdem ein Minus von 19 Prozent Einkommen. Das ist aus meiner Sicht ein Verlust wohlerworbener Rechte, die wir irgendwann einmal gehabt haben und die heute nicht mehr gelten. Das würde sich eine Lehrgewerkschaft niemals gefallen lassen, wahrscheinlich auch keine Metallergewerkschaft und so weiter. Wenn man nur die Zeitungsartikel der letzten Tage hernimmt, dann ist kein einziger dabei, der die Landwirtschaft in der Einkommensentwicklung positiv betrachtet. Sogar das Holz beeinflusst die Bauerneinkünfte negativ, und wenn man die neuen Strafbescheide für die Almbauern hernimmt, wo der Berlakovich noch vor der Wahl groß geredet hat, dass das alles mehr oder weniger bereinigt ist, kommen wir jetzt drauf, dass da eigentlich gar nichts läuft. „Die Bewertung und technische Durchrechnung der Einzelfälle braucht Zeit“, tröstet Landwirtschaftskammerpräsident Johann Mößler und er hofft weiterhin auf eine Lösung. Gut, Hoffnung stirbt üblicherweise zuletzt!

Jetzt aber noch zum Grünen Bericht. Es ist schon sehr viel gesagt worden, aber aus meiner Sicht ist der Grüne Bericht, so wie er vorliegt, falsch. Und falsch ist er deshalb, weil er grundsätzlich eine Perspektive von ca. 206 Betrieben mit einer Durchschnittsgröße von 33,5 Hektar herausnimmt, die insgesamt 11.000 Betriebe beleuchten. Wenn man aber jetzt die INVECOS-Betriebe – 11.700 oder 11.800 Betriebe – hernimmt, dann kommt man drauf, dass die durchschnittlich 21 Hektar aufweisen. Das sind, wenn man von unten nach oben rechnet, gerade einmal 50 Prozent dieser guten Betriebe, weil die „Grüner Bericht“-Betriebe sind ja schon Ausnahmebetriebe und da bleiben ja, wenn man

dann das Betriebseinkommen betrachtet, das durchschnittlich € 22.800,-- ausweist und wenn man von dem die öffentlichen Gelder und die sonstigen Erträge, die dort nicht genau definiert sind, abzieht, dann kommt man auf € 25.000,--. Das heißt, mit der Produktion hat er ja eigentlich schon ein Minus erwirtschaftet und das ist ja wohl das größte Trauerspiel, das man als Bauer hinnehmen muss, dass man nämlich mit viel Produktion am Ende unterm Strich nichts mehr herausbringt. Und die Produktionsauflagen: Die Bauer selbst arbeiten ja gern und sie produzieren, aber wenn ich hernehme, dass wir vom 95er-Jahr bis heute von 17.000 Betrieben auf knapp 12.000 abgewirtschaftet haben, dann ist das nicht passiert, weil sie nicht arbeiten wollen, sondern weil die Betriebsauflagen mittlerweile dermaßen gemein sind, dass jede Schaufel Mist aufgezeichnet werden muss, und das ist für einen Nebenerwerbsbetrieb, für kleine Produktionseinheiten einfach nicht mehr attraktiv. Deswegen hören sie auf und das müsste man eigentlich mit Erleichterungen durchaus ein bisschen auf die Reihe bringen, denn die Schattenseiten sind im Kriegsjahr verschwunden. Das kann jeder in den Tälern betrachten, mein Vater weiß noch, wo überall Höfe waren. Da ist heute kein einziger mehr und die Sonnenseiten kommen jetzt dran. Nicht, weil sie vielleicht nicht investieren, sondern sie können nicht investieren, weil sie mit diesen kleinen Produktionseinheiten und diesen geringen Fördermechanismen, die es gibt, das Einkommen nicht erwirtschaften können. Wenn da dann noch ausgewiesen wird, dass ein Zone 3- und Zone 4-Betrieb pro Jahr ein Minus von € 5.000,-- macht, ja, wozu tu ich es mir denn noch an? Aber wenn die Stalltüre zu ist, dann ist der Hof in der nächsten Generation auch zu. Und das wissen wir! Und wenn man dann noch hergeht und in Wien denkt, dass man den Einheitswert erhöhen muss für alle Betriebe, die keinen Gewinn mehr machen, dann seid ihr aber heftig gefordert, Herren Regierungskoalitionäre, weil vermutlich wird es auch so ausschauen! Und die Grundsteuer werden wir auch noch erhöhen. Das gefällt vielleicht mir als Bürgermeister, das mag schon sein, aber trotzdem leben wir vom Rückhalt der Bauern draußen, die letzten Endes für uns Wirtschaftsträger erster Garnitur sind. Das Ergebnis sind 19 Prozent Einkommensverlust. Dazu ist vorher gemeint worden, das ist relativ zu sehen, 2007, 2008, 2009 haben wir massive Verluste gehabt, dann haben wir dazwischen ein

Pirolt

besseres Jahr gehabt mit in etwa plus 20 Prozent und dann haben wir wieder alles verloren, sodass man heute sagen kann, dass wir in etwa die Pro-Hektar-Erträge von 1988 erreichen, meine Herrschaften! Das ist ja wohl verfehlte Bauernpolitik und da sitzt außer dem Bauernbund und Raiffeisen eigentlich niemand drin. Da müsste man ja die Kammerumlagen beinahe verfassungsrechtlich einklagen, dass man sie wieder zurückbekommt, denn für eine Berufsvertretung, die 1994 40 Cent pro Liter Milch ausweist und dann 2013 in der Zeitung steht, wir haben einen Milchpreis von über 40 Cent, zahle ich das Geld umsonst. Ich glaube, der Grüne Bericht ist in dieser Form zwar zur Kenntnis zu nehmen, weil er da ist, aber für die Bauern ist er eigentlich vernichtend! *(Beifall von der F-Fraktion, dem Team Stronach und dem BZÖ.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als wieder vorläufig letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt die Frau Abgeordnete Karin Schabus. Bitte sie ans Rednerpult!

Abgeordnete **Ing. Schabus** (ÖVP):

Vielleicht ganz kurz abschließend ein bisschen zusammenfassend noch einmal zum Grünen Bericht. Was möchte ich eigentlich auf den Punkt bringen? Auf den Punkt bringen möchte ich: Ist uns die Landwirtschaft etwas wert? Stehen wir zur Landwirtschaft? *(Abg. Pirolt: Ja!)* Und was tragen wir bei, damit Landwirtschaft machbar ist? Ich bin jetzt ganz kurz hier herinnen und wenn ich bedenke, wie viele Auflagen es gibt, wie viele Forderungen, wie Landwirtschaft passieren soll, was alles auf die Landwirtschaft eintrifft, was wir alles erfüllen sollen, damit das und das und das passiert. Das ist vielfach hier herinnen beschlossen! Und dann kommen wir zum Schluss, dass die Bauern ein Einkommensminus von 19 Prozent haben und dass eigentlich, wenn ich das genauer betrachte, Landwirtschaft nicht mehr machbar ist, ich Erklärungsnot habe, meinen Jungen zu sagen, warum sie in der Landwirtschaft bleiben sollen, dass Landwirtschaft wichtig ist, dann muss ich erklären und da fallen mir viele, viele Bereiche ein. Nehmen wir her, wir haben heute Verkehrsgeschichten gehabt. Wir hinken im ländlichen

Wegenetz 10 Jahre hinten nach, *(Abg. Pirolt: Die guten Gemeinden nicht!)* nur bei der Erschließung der Wege, dass wir zu unseren Höfen überhaupt hinkommen, damit wir mit einem Auto, mit einem dementsprechenden Fahrzeug fahren können! Wenn ich die Auflagen im Tiereschutzbereich hernehme, ich lade jeden einmal ein, in einen Mutterkuhbetrieb hineinzugehen und dort eine Kuh abzufangen, die nie angehängt war, um eine Ohrmarke abzulesen, geschweige denn der Kuh zu helfen, wenn sie sich in die Klaue etwas eingetreten hat. Oder bei einer Geburt dabei zu sein, einer Kuh zu helfen, die nie angehängt war. Ich möchte dann genau die Leute einmal mit dabei haben! Oder wenn ich hernehme, wir haben heute die Forstwirtschaft gehabt, Forstwirtschaft ist gerade in der Bergregion, in den vielen kleinen Betrieben, eine eiserne Reserve. Unsere Forstbestände sind unsere eiserne Reserve, weil wir vielfach über die Produktion nicht die Preise erzielen können, damit wir unsere Landwirtschaft in den Bergregionen überhaupt erhalten können. Dann haben wir Auflagen vom Naturschutz, und ich habe gerade vor einer Woche einen Bescheid gesehen, wo aufgrund von Ersatzgeldleistungen im Naturschutzbereich für einen ganz kurzen Abschnitt Forstwegebau höhere Ersatzgeldleistungen an den Naturschutz per Forderung gefordert werden als der Baugrund in derselben Gemeinde wert ist. Nur, damit der Bauer seinen Weg erschließen kann, um Holzvorräte zu ernten, damit ein zusätzliches Einkommen da ist oder er vielleicht einmal einen Muli, einen Mähtrac, einen Motormäher kaufen kann. Und dann haben wir heute die Diskussion, wenn wir die Zeitung aufschlagen, Milchpreiserhöhung wird dargestellt, es ist ein Wahnsinn, macht für einen Haushalt einen minimalen Betrag aus. Einen Minibetrag! Und für ganz viele Bauern wäre das wirklich so wichtig, dort einfach gescheitete Preise zu bekommen.

Zu den Grundförderungen: Wenn ich jetzt zu den Almförderungen komme, natürlich sind wir auch für aliquote Förderungen, für höhere Förderungen. Nur eines ist klar, ob ich pro Hektar ein paar Euro mehr oder weniger bekomme, wird den Bauern nicht halten, um auf seinem Hof zu bleiben. Das Wichtigste wäre, wir brauchen den Konsumenten, der gezielt zu unseren Produkten greift, der sagt, das ist mir etwas wert, ich kenne die ganzen Zusatzleistungen, die die Landwirt-

Ing. Schabus

schaft erbringt im ländlichen Raum, in der Kulturlandschaft. Das muss sich einfach in den Preisen, im Kaufverhalten widerspiegeln. Das Gleiche haben wir nämlich auch in der Biolandwirtschaft. Ich bin Biobäuerin, aber ich kenne auch die Schwierigkeiten. Und wer den Grünen Bericht genau gelesen hat, weiß, dass auch in der Biolandwirtschaft das Einkommensminus im Vergleich zu den anderen Betrieben am größten ist. Weil wir auch dort Auflagen über Auflagen machen, die noch höher, noch stärker, noch strenger werden und wir im internationalen Vergleich fast nicht mehr mitkönnen. *(Abg. Anton: Wer macht denn die Auflagen?)* Wer macht die Auflagen, genau, das wäre einmal interessant! Wir sicher nicht! Wir fordern diese zusätzlichen Auflagen sicher nicht! *(Abg. Anton: Ihr sitzt ja in der Regierung drin!)* Ja, ich sitze jetzt da herinnen, genau, und deswegen melde ich mich auch zu Wort!

Nächstes Thema: Ausbildung. Ganz, ganz wichtig, bitte, die Ausbildung für die Landwirtschaft! Und da nehme ich nicht nur die landwirtschaftlichen Fachschulen her, da würde ich mir auch eine Initiative wünschen, um sich zur Ausbildung in der Landwirtschaft auch im Finanziellen zu bekennen. Wir haben im Burschenbereich in Kärnten keine einzige Höhere landwirtschaftliche Schule. Wir haben Warteschlangen noch und nöcher! Nehmen wir Ursprung, nehmen wir Raumberg, Wiesenburg, St. Florian! Tatsache ist auch, dass sich die Landwirtschaft sehr, sehr gut ausbilden möchte, auch Höhere Schulen besuchen möchte und da würde ich mir auch in der Bildungsoffensive ein klares Bekenntnis dazu wünschen, dass wir das hier auch zustande bringen. Und mit dem wichtigsten und intensivsten Abschlussatz möchte ich um eines bitten: Wenn wir alle kommunizieren und morgen und übermorgen beim Einkaufen alle wirklich vielleicht auch einmal den Mut haben, unseren Nachbarn auf sein Einkaufskörberl anzusprechen und zu sagen, warum kaufst du kein „Kärntner Milch“-Produkt, ich denke, wenn wir das schaffen, dass wir da eine Aufbruchsstimmung haben und sagen, damit stärken wir unsere Landwirtschaft am allerstärksten, dann haben wir gewonnen, dann wird es unserer Landwirtschaft nächstes Jahr wieder besser gehen und das wünsche ich mir! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

So, ich verspreche keine letzte Wortmeldung mehr zu dem Tagesordnungspunkt! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Dritte Präsident Lobnig. Bitte ihn ans Rednerpult!

Dritter Präsident **Lobnig** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Natürlich werde ich mich auch zum Grünen Bericht der Landwirtschaft 2012 zu Wort melden, weil es eine Wertschätzung gegenüber unseren Bäuerinnen und Bauern sein soll, um auch zu beweisen, dass wir uns im Hohen Haus auch mit Ihrer Situation ernsthaft beschäftigen und darüber Diskussionen führen und auch über diesen Bericht, der ja, ich möchte nicht sagen, ein glanzvoller Bericht ist, der alles Positive widerspiegelt, sondern wenn man in die Tiefe geht, wir uns auch vergegenwärtigen können, wie es tatsächlich mit der Landwirtschaft in Kärnten aussieht. Ich kann der Abgeordneten Schabus beipflichten, wir sollten positive Grundstimmung machen. Nur, von dieser Grundstimmung haben die Bäuerinnen und Bauern draußen nicht viel, wenn sie dann täglich arbeiten, nämlich 365 Tage im Jahr und nicht 220 Tage, wie es bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern der Fall ist, wo sie nicht von sechs oder fünf Wochen Urlaub reden können, wo sie nicht von bezahlten Krankenstandstagen reden können und auch nicht von gänzlicher Übernahme der Kosten für Arztbesuche oder Krankenhäuser, sondern weil sie auch hier belastet werden mit den Selbstbehalten in der Sozialversicherung der Bauern.

Geschätzte Damen und Herren, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass seit dem Jahr 1999, und zwar bis zum Jahr 2010, in Kärnten insgesamt nahezu fast 1.200 Haupterwerbsbetriebe verloren gegangen sind, dann ist das ein Minus von 19 Prozent. Das ist eine Belastung für den Arbeitsmarkt, weil nur einige in den Nebenerwerb hineingehen – viele gehen aber natürlich auf den Arbeitsmarkt – und darüber hinaus wir aber auch wissen müssen, dass in diesem gleichen Zeitraum 2.107 Nebenerwerbsbetriebe verloren gegangen sind, was einem Minus von 15 Prozent entspricht und die auch zusätzlich jetzt den Arbeitsmarkt in Kärnten belasten. Wenn wir die Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft betrachten, dann haben wir festgestellt und wis-

Lobnig

sen, dass wir rund 34.500 Familien, eigene Arbeitskräfte, rund 89 Prozent in den Betrieben beschäftigt haben, aber gegenüber dem Jahr 1999 ein Viertel weniger, 25 Prozent, eingebüßt haben. Das heißt, eine derart negative Entwicklung, die sich ebenfalls auf den Arbeitsmarkt niederschlägt.

Wenn ich nun zu den einzelnen Bereichen kommen darf, wie etwa zu den Milch produzierenden Betrieben – und das ist vielleicht das Wesentliche, dass man die Zahlen herausarbeitet und dann weiß, wo die Reise hingeht – so wurden im Jahr 2012 knapp 190.000 Tonnen Milch produziert, erzeugt von 2.655 Betrieben, Milch erzeugenden Betrieben. Vergleichen wir das mit dem Jahr 1999, so haben wir damals 3.656 Betriebe gehabt, die nur 167.000 Tonnen Milch produziert haben. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass wir mit 1.000 Betrieben weniger jetzt 190.000 produzieren, das heißt, um 30.000 mehr als im Jahr 1999. Weniger Betriebe müssen viel mehr produzieren, um Leistung zu erbringen, um hier den Bedarf abdecken zu können. Das ist, glaube ich, ja nicht der richtige Weg, dass wir sagen, alles nur mehr in die Großproduktion hinein, damit wir den Markt abdecken und vergessen dabei auf die kleinen Strukturen, die für uns in den ländlichen Regionen ganz wichtig sind.

Wie sieht es bei den Schweine haltenden Betrieben in Kärnten aus? Die Tabelle in dem Bericht spiegelt eine traurige Entwicklung wider. Wenn im Jahr 1994, ganz gleich wie in der Tabelle angeführt, in Kärnten noch 12.540 Betriebe einen Schweinebestand von 128.000 Schweinen gehabt haben, wenn wir uns das jetzt vergegenwärtigen, haben wir um 7.100 Tiere weniger, ein Minus von 5,3 Prozent und damit wieder einen neuerlichen Tiefstand in der Schweineproduktion. Die biologische Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahren recht gut entwickelt, wobei hier auch die Höhe erreicht wurde und jetzt leider Gottes hier auch die Zahl an Betrieben wieder rückläufig ist. Das ist auch erkennbar an den sogenannten reduzierten biologisch bewirtschafteten Nutzflächen, die gegenüber dem Vorjahr um 270 Hektar abgenommen haben.

Geschätzte Damen und Herren, wenn wir zu den Einkünften in der Land- und Forstwirtschaft in Kärnten kommen, dann haben wir schon gehört, ein durchschnittlicher Betrieb in Höhe von rund

€ 22.800,--, ein Minus von 19 Prozent. Was aber dabei gänzlich vergessen wird und was heute von keinem der Vorredner erwähnt wurde, geschätzte Damen und Herren – das ist, wie gesagt, berechnet worden von den freiwillig buchführenden Betrieben – aber hat das jemand erwähnt, dass hierbei in diesen Erträgen, in diesen erwirtschafteten Erträgen von € 22.800,-- 1,29 nicht entlohnte Arbeitskräfte drinnen sind, nicht entlohnte Arbeitskräfte, das heißt jene, die gratis dazu beigetragen haben, diesen Ertrag zu erwirtschaften? Zeigen Sie mir bitte nur eine Branche, eine Berufsgruppe in Kärnten, in Österreich, wo es diese Situation gibt, dass wir nicht entlohnte Arbeitskräfte vorfinden! Das gibt es leider nur in der Landwirtschaft! Das, glaube ich, ist auch ein Bereich, den man sich wirklich einmal unter die Lupe nehmen und sagen muss, das kann es wirklich nicht sein! Wie sieht denn die Einkommenssituation bei den Bergbauernbetrieben aus? Ich habe nur vom Abgeordneten Michael Johann gehört, wo er gesagt hat, bei den Bergbauernbetrieben gibt es eine Reduktion des Einkommens um rund 30 Prozent. Schauen wir einmal die Situation im Detail an, wo nach dem Berghilfekataster bei den Betrieben von 1 bis 4 mit einer Unterdeckung von € 244,-- das Auslangen gefunden werden muss und bei den Nicht-Bergbauernbetrieben, die noch eine Überdeckung von € 9.500,-- haben. Wenn wir aber jetzt die Bergbauernbetriebe des Berghöfekatasters von 3 bis 4 hernehmen, und die haben schon eine Unterdeckung von € 5.115,--, dann muss ich mich fragen: Wie kann das für die Zukunft gut sein? Wie soll ich heute einen Hof übernehmen oder einen künftigen Hof übernehmen, motivieren und überzeugen, du sollst den Betrieb übernehmen, im Wissen, dass er am Jahresende ein Verlust von € 5.000,-- produziert? Zeigen Sie mir das! Das sind die anstehenden Probleme, wo ich sagen kann, das wird uns nicht gut in die Zukunft führen! Damit ist das Sterben von weiteren bäuerlichen Betrieben und auch der Bergbauernbetriebe vorausgesagt.

Wenn ich auch noch zur sozialen Absicherung etwas sagen darf, geschätzte Damen und Herren, dann ist im Rahmen oder im Bereich der Altersvorsorge festzustellen, dass wir in Kärnten von derzeit rund 12.823 Pensionsversicherten in der Sozialversicherung ein Drittel Ausgleichszulagenempfänger haben – 33 Prozent, ein Drittel! Das heißt, wir haben ein Drittel Bäuerinnen und

Lobnig

Bauern, die so geringe Pensionen haben, die weit unter der Mindestsicherung leben, dass sie noch einen Ausgleichszulagenbetrag brauchen, um ihr finanzielles Auslangen und ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können. Wenn ich – noch einmal – diese ominöse Zahl von den € 22.800,-- hernehme, dann ist das ein Rohertrag. Wir wissen, dass es hier noch einen Abzug von den Sozialversicherungsbeiträgen gibt, der mit € 5.221,-- zu berücksichtigen wäre und auch die öffentlichen Gelder, geschätzte Damen und Herren, ich sage bewusst, Leistungsabgeltungsbeiträge, nicht die Förderung. Weil wenn das Journalisten und jene Bauernfeindlichen hören, die von Förderungen sprechen, dann sagen sie, den Bauern wird eh alles hineingesteckt, die kriegen schon wieder. Leistungsabgeltung sage ich dazu. Wenn man diese Beträge abzieht, dann wissen wir, dass heute in der Landwirtschaft ohne diese Leistungsabgeltung ein Betrieb nicht mehr führbar ist, dass er nicht mehr zu bewirtschaften ist, weil dann würde darunter ein Minus von € 1.999,-- stehen, geschätzte Damen und Herren! Daher sage ich auch, ich hoffe, es sollte ein Ende dieser ewigen Diskussion über die Förderungen haben und ein Ende des Neides gegenüber den Bäuerinnen und Bauern. In dieser Situation, glaube ich, sollen wir nicht vergessen, dass bei diesem Einkommen, wie ich schon erwähnt habe, die Bäuerinnen und Bauern 365 Tage im Jahr arbeiten und das natürlich täglich. Daher sage ich auch eines: Wehren wir uns doch gemeinsam gegen die Vorhaben der Regierung! Es steht auch den ÖVP-Abgeordneten und den Kammerräten in der Vollversammlung und Ihnen als Mitglieder des Landwirtschaftsparlaments völlig frei, auch diese Anträge zu unterstützen. Wehren wir uns gegen die Erhöhung der Einheitswerte! Wehren wir uns gegen die Änderung der Pauschalierungsverordnung, die auch nur eines zum Ziel haben wird, den Bäuerinnen und Bauern wieder Belastungen zu geben! In diesem Sinne, glaube ich, dass wir hier gemeinsam mehr erreichen können und nicht nur alles mit der politischen Brille sehen sollten, sondern wir sollten die Bäuerinnen und Bauern in den Vordergrund stellen. Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es war dies die letzte Wortmeldung. Jetzt hat der

Berichterstatter daher in der Generaldebatte das Schlusswort!

Berichterstatter Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Um den Reigen zu schließen, werde ich vom Schlusswort Gebrauch machen, insofern Gebrauch machen, als ich keine politische Wertung als Berichterstatter vornehmen darf. Das sieht die Geschäftsordnung auch vor in diesem Zusammenhang. Es hat mir etwas sehr imponiert, wenn man schon längere Zeit hier Mitglied im Kärntner Landtag ist, dass dieses Thema so ein wichtiges Thema ist und natürlich sehr breit diskutiert wird. Meiner Überzeugung nach diskutieren wir schon seit vielen Jahren immer wieder dieselbe Problematik. Meine persönliche Überzeugung wäre jene, dass man von flächenbezogenen Prämien und Unterstützungen, wie es der Vorredner, Präsident Lobnig, angesprochen hat, von Unterstützungen und Agrarstrukturausgleichsmaßnahmen eher auf jene Maßnahmen zurückgeht, dass man einer Liberalisierung um jeden Preis schon entgegenstehen sollte und eher dem Arbeitsplatz Bauernhof/Landwirtschaft einen größeren Wert und eine größere Wertschätzung entgegenbringen könnte, weil jeder verlorene Arbeitsplatz ist unter Umständen ein zusätzlicher Arbeitsplatz, der insgesamt am Arbeitsmarkt gesucht wird. Hier entsteht wieder ein wesentlicher Verdrängungswettbewerb. Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Spezialdebatte ist beantragt. Wer dieser zustimmt, bitte ich um ein Handzeichen! – Es ist dies mit den Stimmen aller Damen und Herren Abgeordneten so beschlossen. Ich darf den Berichterstatter bitten, den Beschlusstext zu verlesen!

Berichterstatter Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Kärnten

Strauß

im Jahre 2012 gemäß § 17 des Kärntner Landwirtschaftsgesetzes, LGBl. Nr. 6/1997, idgF. wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Wer der Annahme zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist ebenso einstimmig mit den Stimmen aller Damen und Herren Abgeordneten beschlossen. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7:

7. Ldtgs.Zl. 122-3/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur zum selbständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Änderung Kärntner Gemeindeplanungsgesetz

Berichtersteller ist der Abgeordnete Tiefnig. Ich erteile ihm das Wort!

Berichtersteller Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Geschätzter Hoher Landtag! Es geht im folgenden Antrag um einen selbständigen Antrag unseres Ausschusses gemäß § 17 Abs. 1 der K-LTGO betreffend Änderung des Kärntner Gemeindeplanungsgesetzes. Wir haben hier dieses Thema parteiübergreifend über mehrere Monate diskutiert. Es wurden sehr, sehr viele Auskunftspersonen in den Ausschuss geholt. Wir wurden auch dementsprechend gut informiert.

Daher beantrage ich jetzt das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Generaldebatte ist damit eröffnet. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Professor Dr. Hartmut Prasch. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Dr. Prasch** (TS):

Danke, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir heute über den einstimmig im Ausschuss verabschiedeten Antrag betreffend der Änderung des Kärntner Gemeindeplanungsgesetzes und der damit verbundenen Ermöglichung der Festlegung von Orts- und Stadtkernen in Unterzentren sprechen, müssen wir dabei auch zweifelsohne auf die wichtigen Bereiche Ortsbildpflege, Raumordnung und Zukunft des ländlichen Raumes hinweisen. Die Politik ist dazu da, um für die Menschen Lösungen zu erarbeiten, anstehende Probleme zu lösen und um zu gestalten. Der Politik ist in vielen Bereichen dieser Gestaltungswille abhanden gekommen. Viel mehr ist man immer mehr vor der Allmacht der Handelskonzerne in die Knie gegangen und hat im Eilzugstempo aus unberührten Grünflächen Betonoasen gemacht.

In vielen Kärntner Städten und Gemeinden können wir seit Jahren eine gefährliche und für viele Wirtschaftstreibende existenzbedrohende Entwicklung verfolgen. Die Politik hat es nicht geschafft, dem Treiben ein Ende zu setzen, sodass die Stadt- und Ortszentren weiter ausgedünnt werden. Vielmehr hat eine Form der politischen Willkür auch dazu geführt, dass Betonoasen in der Wüste, weit von Stadt- und Ortskernen entfernt, wie Unkraut aus dem Boden sprießen. Es ist eine Entwicklung, die nach wie vor bedrohlich ist. Bedrohlich nicht nur für die vielen engagierten Innenstadtkaufleute in den Kärntner Städten und Gemeinden, sondern im Besonderen auch für die Bürgerinnen und Bürger. Wenn man sich Statistiken über diverse europäische Städte anschaut, wird man relativ rasch darauf kommen, warum manche Städte boomen und die Menschen dorthin flüchten. Ein sehr oft erwähnter Punkt ist die Einfachheit und Umkompliziertheit, die eine Stadt bietet. Die Einfachheit, alle Dinge des täglichen Bedarfs in minimaler Entfernung kaufen zu können, ohne große Umwege und ohne große Fahrtstrecken. In Kärnten haben wir aus diesen Studien scheinbar noch keine vernünftigen Schlussfolgerungen ableiten können. Wir forcieren – ob bewusst oder unbewusst, sei dahingestellt – eine gänzliche Verlagerung des Angebots an den Stadtrand und in die Gebiete, wo sich vor wenigen Monaten und Jahren höchstens Fuchs und Reh begegnet sind, aber sicherlich keine Konsumenten. Im Gegen-

Dr. Prasch

zug sterben die Zentren und damit auch eine Form der regionalen Entwicklungsfähigkeit. Mit unserer Warnung vor einer weiteren Fortsetzung dieser gefährlichen Bedrohung vertreten wir bei Gott keine Einzelmeinung. Auch die Wirtschaftskammer, das Forum „Regionen Österreich“ und zahlreichen regionale Initiativen warnen seit Jahren gebetsmühlenartig und in häufiger Regelmäßigkeit vor diesen fatalen Entwicklungen. Doch leider finden die Anliegen und Proteste bei der Politik kaum Gehör. Der Mut zu Veränderung und zu bürgernaher Politik ist hier in diesem Bereich enden wollend. Zu sehr und zu häufig geht man vor der Allmacht der scheinbar übermächtigen Handelsriesen in die Knie. Die Politik entfernt sich damit immer mehr von ihrer ureigensten Aufgabe, nämlich der Vertretung der Menschen, die sie gewählt haben. Oft kann der einfache Bürger seine Volksvertreter in diesem Bereich nicht einmal mehr mit dem Fernglas erkennen. Ja, wir brauchen eine Trendumkehr! Ja, wir brauchen eine intensive Stärkung der Orts- und Stadtzentren! Und ja, wir brauchen ein Bekenntnis in Richtung „back to the roots“, wir müssen zurück zu den Wurzeln und zu einem eventuell etwas konservativeren System, das die Bürgerinteressen in den Mittelpunkt des Tuns und Handelns stellt! Die Interessen der Handelslobbys von REWE & Co sollen hintangestellt werden. Wir brauchen endlich den Mut zu kreativen und unkonventionellen Lösungen, um ungewollte Entwicklungen zu verhindern. In raumplanerischer Hinsicht brauchen wir aber vor allem eines, egal ob aus Kärntner oder aus gesamtösterreichischer Sicht, wir brauchen endlich nicht nur Mut zur Wahrheit, sondern auch Mut zur Schönheit. Mut dafür, dass wir Grünflächen Grünflächen sein lassen und dafür aber innovative Anreize schaffen, dass Unternehmer den Weg in die Zentren wagen und auch schaffen. Dafür wird es in weiterer Folge allerdings auch notwendig sein, das Freiflächen-Management vollkommen neu zu überdenken. Diese Flächen mehr denn je in die Auslage zu stellen, dafür bedarf es allerdings auch klarer rechtlicher und struktureller Rahmenbedingungen und eines klaren gemeinsamen politischen Bekenntnisses. Für uns ist es von größter Wichtigkeit, die krassen Fälle der Zersiedelung und die absurdesten Umwidmungen von Gemeinden offen und transparent anzusprechen. Zudem gilt es, der Umwidmungswut mancher Bürgermeister endlich aktiv entgegen zu treten. Wir brauchen

keinen EKZ-Flächen-Wucher in Kärnten, und da wirst auch du mir, (*Der Redner mit Blick auf Abg. Mag. Malle.*) lieber Markus, in diesem Fall zustimmen können. Wir dürfen auch das Wirtschaftskammerkonzept zum Thema EKZ-Flächen nicht länger ignorieren. Aktuell zeigt wieder ein brennendes Beispiel aus Völkermarkt, dass die Fehlentwicklungen sich leider weiter fortsetzen. Bekennen wir uns endlich zu der von mir bereits erwähnten und erhobenen Forderung - Mut zur Schönheit, um zu zeigen, seien wir kreativ und setzen wir auch dort Gegenwehr, wo es notwendig ist. Die Stärkung der Unterzentren ist ein erster Schritt dazu. Danke! (*Beifall vom Team Stronach und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Zweite Präsident Abgeordneter Rudolf Schober. Bitte ihn ans Rednerpult!

Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Gestatten Sie mir einen Satz zum vorherigen Thema Landwirtschaft. Ich bin ein Verfechter der landwirtschaftlichen Produkte, nehme sie auch in Anspruch, nur mir fehlt das Angebot! Wenn ich allein in meinem Umfeld schaue, da gibt es keine Bauern, da gibt es Gewerbebetriebe, die Hundertschaften von Schweinen züchten und was weiß ich noch alles, aber nur nicht das, was wir als Konsumenten wirklich brauchen. Und was mir besonders aufgefallen ist: Ich war unlängst bei der Tagung der Land- und Forstwirte in Ossiach – wo übrigens ich der einzige politische Vertreter dort war – 380 Schülerinnen und Schüler aus allen landwirtschaftlichen Schulen in Kärnten, und da hat es einen Steirer gegeben, der gesagt hat, „Ich versuche, die jungen Leute zu motivieren, kommt heim, kommt heim in die Landwirtschaft, denn ihr habt das Glück, in einer Gegend zu arbeiten, wo andere ihre Erholung suchen.“ Da hat er nicht unrecht. Ich meine damit, es gibt sicherlich ein Strukturproblem, das wir gemeinsam zu bereinigen haben. Aber das nur so nebenbei.

In diesem Fall geht es nicht um die Landwirtschaft, sondern es geht vor allem um die Gewer-

Schober

betriebe und mein Vorredner hat eigentlich schon sehr vieles gesagt. Wir waren uns im Ausschuss nach längerer Diskussion auch einig darüber. Ich unterteile das einmal so: Es gibt die Städte Klagenfurt und Villach, dann gibt es die Städte, die als sogenannte Oberzentren bezeichnet werden, dann gibt es die Mittelzentren, in aller Regel sind das die Bezirkshauptstädte und es gibt die Unterzentren, ich nenne nur zwei Beispiele, Friesach und Bleiburg und noch einige andere. Die haben natürlich eingeschränkte Möglichkeiten. Während sich vor allem im Bereich der Städte Klagenfurt und Villach alles tut, wo man sehr viel machen kann, die Umlandgemeinden auch mitpartizipieren in diesem Fall, weil sie die sogenannten Speckgürtelgemeinden sind, gehen natürlich alle anderen unter. Jetzt war die Frage zu stellen, weil ja die Stadt Ferlach seit einiger Zeit Anträge eingebracht hat, die wollen endlich einmal eine Aufwertung haben – ich weiß, ich kenne die Geschichte, die geht schon seit Jahren hier in diesem Haus. Ursprünglich hat es geheißt, Ferlach muss Bezirkshauptstadt werden, damit es überhaupt eine Möglichkeit hat. Das geht nicht, weil bestimmte Kriterien nicht zu erfüllen waren. Dann hat man das auf andere Art und Weise versucht, geht auch nicht. Ich sage es einmal so, in der letzten Legislaturperiode oder mit dieser Legislaturperiode hat ein neuer Weg begonnen. Wir haben einen neuerlichen Antrag eingebracht und haben uns Experten geholt. Und diese Experten haben uns gesagt, es gibt einen einzigen Weg, dass nämlich die Aufwertung des Kontingentes für Verkaufsflächen endlich zum Erfolg führen kann, indem wir das Raumordnungs- und Gemeindeplanungsgesetz, das gerade in Umarbeitung ist, auf diese Art und Weise erweitern. Das war eigentlich der Grund, warum wir uns im Ausschuss einig geworden sind. Und wir haben einen gemeinsamen Antrag aller Parteien eingebracht, nachdem uns die Experten – und ich nenne sie namentlich, Dr. Sturm, Dipl.-Ing. Fercher und auch der Landesrat Holub, der für die politische Zuständigkeit geladen war – gesagt haben, das ist der Weg und hier können wir etwas erreichen. In diesem Fall muss man schon eines sagen, es ist nicht ein Gesetz für Ferlach, dieses Gesetz wird für viele andere Städte auch Anwendung finden. Und weil dort oder da Bedenken gekommen sind, das wollen ja nicht alle haben: Das müssen auch nicht alle haben! Aber wenn jemand diese Dinge beansprucht, dann soll

er das auch können. Und das ist mit diesem Gesetz auf Schiene. Ich darf mich noch einmal nach all diesen vielen Spielereien, die man da auf parteipolitischer Ebene und was weiß ich, was für Experten es auch noch gegeben hat, betrieben hat, bedanken, dass wir hier einstimmig zu diesem Beschluss gekommen sind und ich hoffe auch, dass diese Einstimmigkeit heute hier im Kärntner Landtag so gegeben wird und somit die Regierung das bereits im Umbau befindliche Gesetz in der Richtung auch beschließen kann. Ich danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Schautzer. Bitte sie ans Rednerpult!

Abgeordnete **Schautzer** (GRÜ):

Geschätzte Damen und Herren! Es wurde jetzt schon sehr viel gesagt. Das Thema, Ferlach zum Mittelzentrum zu machen, hat sich vorerst einmal als bedenklich herausgestellt, aber es wurde in unserer letzten Wirtschaftsausschusssitzung ein gemeinsamer Initiativantrag formuliert und ich freue mich, dass er auch beschlossen worden ist auf der Grundlage eines Vorschlags von Dr. Sturm – auch das wurde angesprochen – dass mit der Novellierung des Gemeindeplanungsgesetzes für innerörtliche und innerstädtische Gebiete in Unterzentren die Festlegung von Orts- und Stadtkernen ermöglicht werden soll. Ich weise darauf hin – und das hat mein Vorredner auch gesagt – dass Ferlach nicht allein von diesem Antragsbeschluss profitieren wird, sondern dass auch andere Unterzentren die gleichen Möglichkeiten vorfinden sollen. Ob sie es nutzen oder nicht, sei dahingestellt. Die Änderung ermöglicht, dass eben die Unterzentren auch Einkaufszentren I haben können, allerdings nur in einer definierten Kernzone im Hauptort. Die Grünen sind aber auch davon überzeugt, dass vor allem zukunftsfähige Projekte, wie von Dipl.-Ing. Peter Fercher, Leiter der Unterabteilung Raumordnung sowie Orts- und Regionalentwicklung der Abteilung 3 des Amtes der Kärntner Landesregierung, im Ausschuss ausgeführt, eine Stadt stärken. Wie zum Beispiel im Zentrum neue Gewerbe-/Tourismuskonstruk-

Schautzer

tionen mit ausländischen Beteiligten zu realisieren oder ein weiteres Projekt in Richtung Entwicklung, Kreativ- und Bildungsplatz Ferlach mit den Schwerpunkten Design, Schmuck, Waffen, Industriedesign. Diese Potentiale sollen geweckt und Initiativen gesetzt werden. In diesem Sinne wünschen wir der Stadt Ferlach wirtschaftlich alles Gute, mögen die ausgeführten Projekte erfolgreich sein! Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion, der Grünen-Fraktion und dem BZÖ.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner ist der Abgeordnete Franz Wieser in der Reihenfolge zu Wort gemeldet. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Früher ist schon betont worden, die Problematik oder die Thematik rührt eigentlich von einem Antrag für die Stadt Villach *(Abg. Anton: Nicht Villach! Ferlach!)* und auch von unserem Antrag, weil wir Ferlach ganz einfach helfen wollten. *(Der Redner lachend:)* Früher war es ein Versprecher, Ferlach! Wir wollten Ferlach in der Situation ganz einfach helfen. Herausgekommen ist ein neuer gemeinsamer Antrag, indem wir das Gemeindeplanungsgesetz in der Form ändern, dass Unterzentren auch selbst Orts- und Stadtkerne festlegen können. Ich glaube, dass es für alle Unterzentren wichtig ist, dass sie diese Möglichkeit haben, weil es ganz einfach eine Stärkung des ländlichen Bereiches ist. Es handelt sich hier ja eher um Kleinstädte. Ich würde sagen, dass sich der Verkehr verringern müsste, weil die Leute wieder stärkere Möglichkeiten in den kleineren Städten vorfinden würden. Und ich glaube, dass mit dieser Stärkung dann vielleicht auch die Jugend eher bereit ist, im ländlichen Bereich zu bleiben. Diese Änderung des Gemeindeplanungsgesetzes darf aber nicht dazu führen, dass es ein Freibrief für Handelskonzerne ist, um Verkaufsflächen unendlich aufzublähen, sondern ich glaube wirklich, es kann sich nur darum handeln, dass wir die Stadtkerne, die Stadtzentren stärken und versuchen müssen, alle miteinander – was heute auch schon in diesem Bereich gesagt wurde –

wieder Leben in die Stadtzonen zu bringen. In die Stadtzonen, die ja heute bereits wirklich verwaisten, wenn man die Kleinstädte hernimmt, aber auch in Klagenfurt ist es nicht anders, wenn man da durch bestimmte Straßen geht, dann verwaisten die Stadtkerne ganz einfach oder es sind dort nicht mehr diese Geschäfte vorzufinden, wie es noch vor zehn Jahren der Fall war. In dem Sinn hoffe ich, dass es für viele Kleinstädte, für die Unterzentren eine wirtschaftliche Belebung darstellt und eine Weiterentwicklung für die Zukunft. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiterer Redner ist der Abgeordnete Hannes Anton von der FPÖ am Wort. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Anton** (F):

Geschätzter Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dieser Tagesordnungspunkt ist auch der Beweis dafür, dass man, wenn man lange über etwas diskutiert, auch zu einer erfolgreichen Lösung kommen kann. Ich erinnere daran, dass es nicht nur in der jetzigen Periode Diskussionen über Ferlach gegeben hat, sondern auch in der Vergangenheit, schon in der letzten Periode und wir jetzt Gott sei Dank, glaube ich, zu einer Lösung gekommen sind, die wir gemeinsam tragen können und mit der wir erstens einmal Ferlach helfen können, aber wir uns auch auf der anderen Seite die Expertenmeinungen geholt haben, die uns davor gewarnt haben, hier etwas anderes zu beschließen, weil es halt viele andere Unterzentren gibt, die die Möglichkeit eigentlich gehabt hätten oder in der Reihung sogar vor Ferlach gewesen wären, den Anspruch auf ein Mittelzentrum zu erheben. Ich glaube, es war ganz wichtig, dass wir mit diesem Antrag, der gemeinsam verfasst wurde, jetzt eine Lösung herbeiführen. Ich hoffe, dass es in Zukunft wirklich dann auch wieder dazu führen wird, dass man den innerstädtischen Bereich wieder mit Wirtschaft beleben kann. Ich glaube, wir haben in der Vergangenheit sehr viele negative Beispiele gesehen, wie es eigentlich nicht passieren sollte. Wenn man sich die Situationen in solchen

Anton

Städten anschaut, die dann irgendwo aussterben und ein Geschäft nach dem anderen auszieht und dann dort leere Auslagen sind, dann ist die Stadt einfach nicht mehr attraktiv für die Leute, die sie bewohnen, aber auch nicht mehr attraktiv für die, die zum Einkaufen gehen, weil sie dann nicht mehr alles vorfinden, was sie vielleicht in einem Fußmarsch gerne erledigt hätten und das dazu führt – und das haben wir heute ja schon gesagt – dass man wieder mobil sein muss, dass man nach außen fahren muss, dass man ins Auto steigen muss, um Geschäfte zu erreichen, um sich dementsprechend dort zu versorgen.

Das Nächste ist auch: Ich sehe im Aussterben des innerstädtischen Bereiches eine große Gefahr für unseren Tourismus. Weil wenn man sich heute eine Stadt anschaut, wo man nur mehr leere Auslagen sieht, dann kann das für einen Touristen nicht attraktiv sein. Der hat dann einfach das Gefühl, in dieser Stadt passiert nichts bzw. er fühlt sich dort nicht wohl. Deswegen, glaube ich, ist es wichtig, dass wir es mit diesem Antrag hoffentlich schaffen, dass wir den innerstädtischen Bereich jetzt wieder mit Wirtschaft beleben können und dass wir für Ferlach zusätzlich eine Lösung gefunden haben. *(Beifall von der F-Fraktion, dem BZÖ und dem Team Stornach.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Rednerliste ist damit erschöpft. Wir kommen zum Schlusswort des Berichterstatters. Ich darf ihn bitten, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Spezialdebatte ist beantragt. Wer dem zustimmt, bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist mit den Stimmen aller Damen und Herren Abgeordneten einstimmig beschlossen. Bitte, den Beschlusstext zu verlesen!

Berichterstatter Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, im Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 für innerörtliche oder innerstädtische Gebiete in Unterzentren die Festlegung von Orts- und Stadtkernen zu ermöglichen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Wer dem zustimmt, bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist ebenso wiederum mit Stimmen aller Damen und Herren Abgeordneten einstimmig beschlossen. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8:

8. Ldtgs.Zl. 39-11/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landesrat Köfer zur Dringlichkeitsanfrage von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Verkehrsinsel Köttmannsdorfer Landesstraße

Nachdem das zuständige Regierungsmitglied nicht anwesend ist, kommt dieser Tagesordnungspunkt auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung. Damit ist also der Tagesordnungspunkt 8 auf die nächste Sitzung vertagt. Wir kommen damit zum Einlauf der Dringlichkeitsanträge. Ich bitte den Herrn Landtagsdirektor, den ersten zu verhandelnden Dringlichkeitsantrag zu verlesen!

Mitteilung des Einlaufs

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

A) Dringlichkeitsanträge:

Ldtgs.Zl. 57-11/31:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordne-

Mag. Weiß

ten des F-Klubs betreffend Bankrotterklärung des Kärntner Gesundheitssystems – roter Postenschacher in der KABEG mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung, insbesondere die Gesundheitsreferentin, wird aufgefordert, aufgrund des intransparenten Auswahlverfahrens, des politischen Naheverhältnisses des designierten KABEG-Vorstandes zur SPÖ und dessen amtsbekannte Verletzung des Bundesvergabeverfahrens als Büroleiter von Dr. Peter Kaiser in der sogenannten Top-Team-Affäre die sofortige Rücknahme des Aufsichtsratsbeschlusses zur Vorstandsbesetzung in der KABEG sowie eine neuerliche Ausschreibung dieser Position zu veranlassen.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Redner zur Begründung der Dringlichkeit von der antragstellenden Fraktion hat sich der Klubobmann, Abgeordneter Leyroutz, zu Wort gemeldet.

Abgeordneter **Mag. Leyroutz** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! „Bankrotterklärung des Kärntner Gesundheitssystems – roter Postenschacher in der KABEG.“ Man wird wohl eher die Frage stellen müssen: Rot-Grüner Postenschacher, Rot-Grün-Schwarzer Postenschacher, das ist hier die Frage. Das große Problem in der Angelegenheit ist, dass es sich hier um ein politisch motiviertes, um ein rein politisch motiviertes Auswahlverfahren gehandelt hat. Das ist uns bekannt. Die Bevölkerung versorgt uns mittlerweile mit Informationen, unterlegene Bewerber versorgen uns mit Informationen, mit E-Mails, wie in dieser Art, wie in dieser Ausschreibung, wie in diesem Ausschreibungsverfahren vorgegangen wurde. Offensichtlich haben rein parteipolitische Motive den Ausschlag gegeben, dass der Dr. Gabriel schlussendlich bestellt wurde, erstaunlicherweise nur mit den Stimmen der Roten Aufsichtsräte und der beiden grünen Aufsichtsräte. Alle anderen Aufsichtsräte, die erst ein paar Stunden vorher über die drei Kandidaten informiert wurden, haben ja diesem Antrag nicht zugestimmt, und

zwar aus einer sehr guten Begründung. Wer wurde denn jetzt objektiviert? Objektiviert wurde der Büroleiter des Landeshauptmannes, dessen Qualifikation es ist, dass er ein Büro mit sechs oder sieben Mitarbeitern geleitet hat, dass er keine Qualifikation aufweisen kann, dass er niemals eine Krankenanstalt geleitet hat, der als einzige Qualifikation aufzuweisen hat, dass er SPÖ-Mitglied zu sein scheint und dass er im Büro des Landeshauptmannes arbeitet. Wir haben das – und uns liegen auch die Protokolle vor – aus einem Verfahren, das bei der Korruptionsstaatsanwalt geführt wird. Da hat der Dr. Gabriel unmissverständlich und klar und deutlich zugegeben, dass er im Büro des nunmehrigen Landeshauptmannes bei einer Kampagne beteiligt war und bei dieser Kampagne ganz klar Schritte gesetzt hat gemeinsam mit dem Landeshauptmann, gemeinsam mit Mag. Schäfermeier, um das Bundesvergabegesetz zu umgehen, um klare Bestimmungen in der Kärntner Landesverfassung zu umgehen, in der Geschäftsordnung der Landesregierung zu umgehen, indem man Aufträge mit einem Auftragsvolumen von € 140.000,- aufgestückelt hat in kleinere Teilrechnungen, damit man es nicht ausschreiben muss, damit man es der eigenen SPÖ-Agentur zuschancen kann, damit man die Genehmigungspflicht des Finanzreferenten umgehen kann, und, was noch erschwerender ist, das haben sowohl Herr Mag. Schäfermeier als auch Dr. Gabriel auf Urkunden, nämlich auf Rechnungen der Firma Top Team bestätigt, dass Leistungen im Herbst 2009 erbracht wurden, die zu diesem Zeitpunkt nicht vorgelegen haben, nicht vorgelegen sind, weil diese erst im Jahr 2010 erbracht wurden. Wenn man auf einer Urkunde die sachliche und rechnerische Richtigkeit von Leistungen bestätigt, dann handelt es sich hier um eine falsche Beurkundung. Das sind alles Sachverhalte, die nicht nur dem Herrn Landeshauptmann, sondern die auch der Finanzreferentin bekannt waren, weil ja beide auch im gleichen Verfahren als Beschuldigte geführt werden. Sowohl die Frau Finanzreferentin als auch der Herr Landeshauptmann waren Aufsichtsräte. Ihnen war dieser Sachverhalt bekannt. Jetzt ist besonders pikant, dass ja die Frau Manegold gekündigt wurde, weil es offensichtlich Probleme mit dem Bundesvergabegesetz gegeben hat. Jetzt stellt man jemanden ein, der selbst öffentlich in einem Verfahren zugegeben hat, das Bundesvergabegesetz zu umgehen. Meine sehr

Mag. Leyroutz

geehrten Damen und Herren, das ist eine Vorgangsweise, die ist untragbar, die ist beschämend für das Land. Es fragt sich: Wo liegt der Postenschacher? Welche Posten wurden Grün versprochen? Es wird sich ja heute zeigen, wie sich die ÖVP auch zu unserem Dringlichkeitsantrag verhalten wird. Setzen wir dem Postenschacher der SPÖ, dem Machtausch ein Ende! Ich ersuche um Zuerkennung der Dringlichkeit! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zur Begründung der Dringlichkeit zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dr. Reinhard Lebersorger. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Dr. Lebersorger** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die KABEG ist ein ausgliedertes Rechtsträger. Er entsteht durch Gesetze. Er ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts. Wir haben gesetzliche Bestimmungen, wie der Vorstand und der Aufsichtsrat diese Körperschaft zu leiten und zu führen hat. Die KABEG ist gegründet in Anlehnung an das Aktiengesetz. Wir kennen aus dem § 84 Aktiengesetz die Sorgfaltspflicht und die Verantwortung des Vorstandes, auf die sich auch die Aufsichtsräte beziehen. Das heißt, wir haben hier eine Körperschaft, die durch eigene Gremien geregelt wird. *(Abg. Dr. Lesjak: Genau!)* Jetzt ist die Frage: Wenn der Aufsichtsrat zuständig ist für die Bestellung des Vorstandes, dann frage ich mich, was hat diese Frage heute hier in diesem Gremium zu suchen? *(Abg. Trettenbrein: Was ist denn mit dir los? – Abg. Mag. Leyroutz: Beschämend!)* Dazu kommt noch Folgendes – Herr Trettenbrein, und das wissen Sie genau – dass wir einer Geheimhaltungspflicht unterliegen. Wie sollen wir heute hier Vorgänge, die im Aufsichtsrat der KABEG vonstatten gingen, wie sollen wir die heute hier beantworten, diskutieren, ohne mit diesen gesetzlichen und statutarischen Vorschriften in Konflikt zu kommen? Das ist meiner Meinung nach unmöglich. Ich möchte auch noch darauf hinweisen, ohne jetzt auf die Aufsichtsratssitzung einzugehen, dass die Vorgangsweise, das Auswahlverfahren einvernehmlich festgelegt wurde und dass entsprechend

diesem Auswahlverfahren vorgegangen wurde und dass wir nicht, während ein Auswahlverfahren läuft, die Spielregeln ändern können. *(Abg. Trettenbrein: Eine Lüge ist das!)* Die Abgeordneten der Grünen werden daher die Dringlichkeit verwehren. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Abg. Mag. Leyroutz: Beschämend! Beschämend! – Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zur Begründung der Dringlichkeit zu Wort gemeldet ist der Stellvertretende Klubobmann der SPÖ, Abgeordneter Andreas Scherwitzl. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Scherwitzl** (SPÖ):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zu diesem vorliegenden Dringlichkeitsantrag drei Bemerkungen. Zunächst einmal zu den formellen Voraussetzungen dieses Antrages. Der Antrag weist, wie Sie sehen können, sieben Unterschriften auf. Das heißt, er trägt auch die Unterschrift des Kollegen Schalli. Das ist zunächst zum Stellen des Dringlichkeitsantrages zulässig, unbestritten, jedoch findet sich auch der Absatz, diesen Dringlichkeitsantrag als sogenannten vorgezogenen Dringlichkeitsantrag zu behandeln. Dieses Recht steht lediglich Landtagsklubs zu. Ich möchte hier an dieser Stelle feststellen, dass unsererseits die Unterschrift auf diesem Antrag vom Kollegen Schalli nicht als Präjudiz über die Entscheidung der Klubzugehörigkeit des Kollegen Schalli zum Freiheitlichen Klub gewertet werden kann.

Zum Zweiten: Dieser Dringlichkeitsantrag ist sowohl von seinem Titel als auch von seinem Inhalt her gänzlich falsch. Erstens ist das Kärntner Gesundheitssystem nicht bankrott. *(Abg. Mag. Leyroutz: Aber leider Rot!)* Das hätte man höchstens für jene Phase behaupten können, in der die Freiheitlichen in einer Nacht- und Nebelaktion hier in diesem Haus das „Kärntner Gesundheitsverschlechterungsgesetz“ beschlossen haben, das der Verfassungsgerichtshof in wesentlichen Belangen als verfassungswidrig aufgehoben hat. Zum Zweiten gibt es keinen Roten Postenschacher in der KABEG, denn es

Scherwitzl

gibt überhaupt keinen Roten Postenschacher! (*Heiterkeit in der F-Fraktion.*)

Zum Dritten: Zum Inhalt dieses Antrages hat der Kollege Lebersorger bereits ausgeführt, dass es im höchsten Maße problematisch wäre, wenn der Kärntner Landtag hier in gesellschaftsrechtliche Bestimmungen eingreifen würde. Kollege Lebersorger hat ausgeführt, wie die KABEG organisiert ist. Ich glaube, man sollte den zuständigen Organen dort, wo sie zuständig sind, die Entscheidung überlassen.

Zum Vierten, zur Sache an sich. Ich habe den Aufschrei vermisst, Herr Kollege Leyroutz, als der Büroleiter Ihres Parteiobmannes Ragger vor wenigen Wochen, ja Monaten nach einem durchgeführten Objektivierungsverfahren zum Bezirkshauptmann von Wolfsberg bestellt wurde, ebenfalls ein Büroleiter, der in eine hochrangige Position gehievt wurde. Wir haben nicht von Postenschacher gesprochen. Im Übrigen sage ich das, ganz persönlich schätze ich den Kollegen, der zum Bezirkshauptmann in Wolfsberg bestellt wurde, sowohl persönlich als auch von seiner Arbeit. Was hätte der Landeshauptmann tun sollen? Seinem Büroleiter (*Abg. Mag. Leyroutz: Ein Disziplinarverfahren einleiten!*) die Bewerbung verbieten? Das wäre ein massiver Eingriff in die Menschenrechte und in die persönliche Freiheit gewesen. Dafür werden Sie niemals einen Sozialdemokraten gewinnen! Es erstaunt mich immer wieder, dass jene Partei, die in ihrer Parteibezeichnung den Begriff „Freiheit“ führt, dann verlangt, dass man die persönliche Freiheit von Menschen einschränkt. Es wurde ausgeführt, dass der KABEG-Aufsichtsrat – ich bin ja nicht Mitglied dieses Gremiums – offenbar einstimmig das Verfahren, das Procedere beschlossen hat, die Ausschreibung beschlossen hat, und die Qualifikationen des Bewerbers Dr. Gabriel liegen zweifelsfrei vor. Dr. Gabriel wird von allen, die im Kärntner Gesundheitswesen in irgendeiner Art und Weise mitwirken, als Fachmann im höchsten Maße geschätzt. Was ist Postenschacher an sich? Postenschacher bedeutet, dass eine Besetzung ohne Ausschreibung vorgenommen wird und dass eine Besetzung ohne besondere Qualifikationen vorgenommen wird. Beides trifft in diesem Fall nicht zu, daher gibt es weder einen Roten noch einen sonstigen Postenschacher. Wir sind immer dafür eingetreten, dass sich die Politik aus den ausgegliederten Rechtsträgern heraushält, die Rahmenbedingun-

gen zwar vorgibt, aber sich letztlich heraushält. Der Aufsichtsrat hat diese Entscheidung zu treffen. Die SPÖ hat Experten in den KABEG-Aufsichtsrat entsandt, die Freiheitlichen Politiker.

Und zwei letzte Bemerkungen. Ich denke, strafrechtlich relevante Dinge, Herr Kollege Leyroutz, Sie sind zwar Anwalt und mit diesen Dingen tagtäglich konfrontiert, unsereiner ist ja mit dem Strafrecht nicht so häufig konfrontiert, aber strafrechtlich relevante Dinge sollten den Strafgerichten überlassen werden. Und ich glaube, an einem Tag wie diesem sind die Freiheitlichen die Letzten, die irgendwo jemandem Untersuchungen zum Vorwurf machen können, wenn wir alle erfahren haben, dass gegen hochrangige Freiheitliche Politiker Anklagen laufen. Und ich sage auch hier, was ich immer sage: Bis zu einer Verurteilung gilt für jeden Menschen die Unschuldsvermutung! Eine letzte Bemerkung: Die Freiheitlichen haben sich in den letzten Jahren dadurch ausgezeichnet, dass sie im Bereich des Gesundheitswesens immer Experten aus Deutschland geholt haben. Ich möchte hier keine politische Motivation unterstellen, aber ich sage, wir sind stolz, dass wir einen Kärntner gefunden haben, der als Experte an der Spitze der KABEG stehen kann! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiterer Redner zur Begründung der Dringlichkeit der Stellvertretende Klubobmann der ÖVP, Mag. Markus Malle. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Mag. Malle** (ÖVP):

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Dringlichkeitsantrag oder soll ich sagen „Showantrag“ ist der Stunde angemessen spannend und lustig, aber nicht wirklich ernst zu nehmen, weil es für mich schon spannend gewesen wäre, wenn die FPÖ bei ihren eigenen Besetzungen in den vergangenen Jahren hier auch so vorgegangen wäre. Fakt ist, und der Klubobmann-Stellvertreter der SPÖ hat das gesagt, die Ausschreibung wurde im Aufsichtsrat einstimmig beschlossen und das ist auch das Gremium, das dafür zuständig ist. Ob jetzt bei der Bestel-

Mag. Malle

lung des Vorstandes alle Kriterien der Ausschreibung eingehalten worden sind, ob es wirklich notwendig war, nur drei Personen zu präsentieren, das werden wir herausfinden. (*Abg. Mag. Leyrouz: Das glaubst du?*) Aber das werden wir nicht durch Ihren Antrag herausfinden, sondern das werden wir deswegen herausfinden, weil unser Parteiohmann, der Gabriel Obernosterer – und das ist der richtige Gabriel! – das in koalitionsären Verhandlungen erreicht hat, und ich bin auch froh darüber, wir brauchen hier eine absolute Aufklärung. Und wir haben konstruktiv gesagt, stopp, nicht weiter, denn bitte, wie soll das ein Rot-Grün-Schwarzer Postenschacher sein, wenn die ÖVP-Aufsichtsräte hier dagegen gestimmt haben? Das muss mir einmal jemand erklären! (*Abg. Mag. Leyrouz: Warum denn? Erklären Sie das!*) Ich kann das ganz einfach erklären: Weil uns das Gesundheitssystem trotzdem als Ganzes wichtig ist und wir nicht, weil wir einen Posten nicht bekommen haben wie die FPK, gleich die Gesundheitscharta aufkündigen! Das machen wir nicht, bei uns steht nämlich die Sache vor den Personen! (*Abg. Trettenbrein: Deswegen haben sie dagegen gestimmt!*) Dass die Grünen ihre Unschuld verloren haben, okay, das passiert halt manchmal. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Die Optik ist definitiv fatal, aber wenn – und es geht für mir nicht um eine Unschuldsumutung – im Zuge der nächsten Aufsichtsratssitzung, wo ja auch die Freiheitlichen drin sitzen, wo Vertreter des Teams Stronach drin sitzen, direkt und klar geklärt wird, dass der Herr Dr. Gabriel der Bestgereichte ist aus guten Gründen, dann muss man das auch anerkennen und nicht politisch mit Showanträgen versuchen, in die Schlagzeilen zu kommen! Aber klären wir das doch bitte in den Gremien, die dafür notwendig und auch vorgesehen sind, nämlich dem KABEG-Aufsichtsrat. Von Seiten der ÖVP: Wir werden zuerst aufklären und dann sagen, zurück an den Start und (*Abg. Trettenbrein: Wie soll das geklärt werden?*) nicht sagen, zurück an den Start und dann aufklären. Danke vielmals! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Rednerliste zur Begründung der Dringlichkeit ist damit voll ausgeschöpft. Der Versuch, des

Teams Stronach, auch zu einer Wortmeldung zu kommen, musste von mir geschäftsordnungsgemäß zurückgewiesen werden. Bitte das auch für künftige Dringlichkeitsanträge so zur Kenntnis zu nehmen! Wir kommen nun zur Abstimmung über die Zulassung zur Dringlichkeit. Wer diesem Dringlichkeitsantrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist mit den Stimmen der Freiheitlichen und des Abgeordneten Schalli in der Minderheit geblieben, daher wird dieser Dringlichkeitsantrag von mir dem Rechts- und Verfassungsausschuss zugewiesen. Bitte um die Verlesung des weiteren Einlaufs der Dringlichkeitsanträge!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

Ldtgs.Zl. 13-2/31:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Änderung der Referatseinteilung der Kärntner Landesregierung mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, die Verordnung der Landesregierung vom 28. März 2013, mit der die Referatseinteilung erlassen wird, dahingehend zu ändern, dass die Personalangelegenheiten einschließlich dienst- und besoldungsrechtlicher Angelegenheiten nicht mehr in die alleinige Referatzzuständigkeit von Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser fallen, sondern dass für diesen Bereich eine Doppelzuständigkeit mit einem weiteren Mitglied der Kärntner Landesregierung eingeführt wird. Dabei ist darauf zu achten, dass die beiden Personalreferenten nicht ein und derselben Partei angehören.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Zur Begründung der Dringlichkeit hat sich der Dritte Präsident Abgeordneter Josef Lobnig gemeldet. Bitte ihn, zu sprechen!

Dritter Präsident **Lobnig** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Mit der Konstituierung der Landesregierung am 28. März dieses Jahres wurde eine neue Geschäftsordnung betreffend die Referatseinteilung beschlossen, mit der die Personalangelegenheiten einschließlich der dienst- und besoldungsrechtlichen Angelegenheiten in die alleinige Referatszuständigkeit des Personalreferenten, Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser, gekommen sind. Ich kann mich nur erinnern, ich bin mittlerweile die vierte Legislaturperiode in diesem Haus, dass es in all den Jahren zuvor und in den Gesetzgebungsperioden zuvor immer gemeinsame Zuständigkeiten gegeben hat. Ich erinnere, dass damals Landeshauptmann Haider mit Herrn Landesrat Rohr zuständig war, oder wenn das die Zuständigkeit Dobernig mit Rumpold war, oder wenn das die Zuständigkeit vom Herrn Landesrat Dobernig mit Martinz war, es hat immer eine gemeinsame Zuständigkeit gegeben. Wir ersuchen und wollen, dass es auch künftighin eine gemeinsame Zuständigkeit von zwei Regierungsmitgliedern gibt und geben soll, wohl wissend, dass es natürlich nicht die Freiheitlichen sein werden, das ist ganz klar, aber dass es den Koalitionsparteien wohl freisteht, die sich das untereinander ausmachen, um möglichst hohe Transparenz auch gegenüber der Öffentlichkeit zu gewährleisten. Die letzten Personaleinstellungen – ich möchte sie nicht namentlich nennen – haben durch die alleinige Besetzung des Personalreferenten zu vielen Diskussionen geführt. Man kann da unterschiedliche Zugänge haben, wie auch immer, ich will mich da nicht äußern, aber es würde dem Land Kärnten und auch der Regierung gut tun, wenn sie auf diesem Weg die Personaleinstellungen in einer Doppelzuständigkeit für die Zukunft gewährleisten würden. In diesem Sinne ersuche ich, diesen Antrag zu unterstützen! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zur Begründung der Dringlichkeit ist von den Grünen der Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann zu Wort gemeldet. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass Doppelzuständigkeiten bei Personalangelegenheiten genau zu dem führen, was Sie nicht haben wollen, nämlich zu Postenschacher, dass nämlich aufgeteilt wird, der eine bekommt, der andere bekommt. Da gibt es eine lange Liste, die man hier aufzählen könnte. Wenn über eine neue Referatseinteilung geredet wird, dann sollte auch darüber geredet werden, dass einige Landesräte oder zumindest einer seine Aufgabe offenbar nicht ernst nimmt und nur Teilzeit arbeitet, obwohl er wirklich gut bezahlt wird und man überlegen sollte, ob diese Aufgaben im Bereich Biosphärenpark, Tierschutz, Naturparks hier auch gut aufgehoben sind oder nicht, vielleicht auch anderweitig verteilt werden sollten. Wir stimmen dem Antrag in dieser Form nicht zu! *(Beifall von der Grünen-Fraktion. – 3. Präs. Lobnig: Gemäßigter Applaus!)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiterer Redner zur Begründung der Dringlichkeit ist Abgeordneter Stellvertretender Klubobmann Scherwitzl am Wort. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Scherwitzl** (SPÖ):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden der Dringlichkeit dieses Dringlichkeitsantrags nicht zustimmen. In der Sache hat Kollege Lobnig ausgeführt, gibt es sicherlich das eine oder andere Argument, das für Doppelzuständigkeiten sprechen könnte. Kollege Johann hat ausgeführt, welche Erscheinungsformen es in der Vergangenheit gehabt hat. Wir haben – ich verrate hier kein Geheimnis – in der Koalition vereinbart, dass wir nach einem bestimmten Zeitraum, nach etwa einem Jahr als Beobachtungszeitraum, die gesamte Referatseinteilung evaluieren wollen. Wir haben mit der Regierungsbildung doch einige maßgebliche Veränderungen bei der Referatseinteilung vorgenommen. Wir haben das hier in diesem Haus bereits unmittelbar nach der Regierungsbildung diskutiert. Damals hat noch niemand den Einwand erhoben, dass es Doppelzuständigkeiten geben sollte, aber wie auch immer. Wir werden jedenfalls diese

Scherwitzl

Referateinteilung evaluieren. Ob dann am Ende des Prozesses stehen wird, dass es eine Doppelzuständigkeit in Personalangelegenheiten geben sollte, weiß ich noch nicht. Ich hege durchaus Zweifel, sage ich ganz offen, von meiner persönlichen Wahrnehmung, aber wie gesagt, dem wird ein Diskussionsprozess vorangehen. Und um ein Beispiel zu nennen, wie die Kärntner Landesregierung Personalentscheidungen vornimmt, kann man (*Abg. Mag. Leyrouz: Bürgerbüro! Landespressediens!*) den heutigen Regierungsbeschluss mit der Bestellung der Landesverwaltungsrichter sehen. Wenn ich richtig informiert bin, ist dieser einstimmig zustande gekommen, es hat ein Objektivierungsverfahren gegeben, es wurden hochqualifizierte Bewerber als Kandidaten für den Landesverwaltungsgerichtshof ausgewählt und es hat im Gegensatz zu anderen Bundesländern in Kärnten keine Diskussion darüber gegeben, es hat keine wie immer gearteten parteipolitischen Mauscheleien oder Ähnliches gegeben. Es hat ein Objektivierungsverfahren gegeben, es hat eine Reihungsliste gegeben und die Kärntner Landesregierung hat das heute einstimmig beschlossen. Das heißt, die Koalition, auch mit der Stimme vom Kollegen Ragger, hat bewiesen, dass man sehr wohl in der Lage ist, objektiv, klar, transparent und nachvollziehbar Personalentscheidungen vorzunehmen. (*Abg. Mag. Leyrouz: Leider die Ausnahme!*) Daher ist dieser Dringlichkeit in der gegenwärtigen Phase nicht zuzustimmen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als letzter Redner zur Begründung der Dringlichkeit hat sich der ÖVP-Klubobmann, Abgeordneter Bürgermeister Ferdinand Hueter, zu Wort gemeldet. Bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Dieser eingebrachte Dringlichkeitsantrag wird von uns nicht die Zustimmung finden, weil wir uns innerkoalitionär geeinigt haben, von diesen Doppelzuständigkeiten weg zu der Einzelzuständigkeit zu kommen, natürlich auch mit der Verantwortung, das zu übertragen. Es war aber in der Vergangenheit immer so, dass natürlich auch die Landesamtsdirektion in die Personalangelegenheiten

eingebunden war. Über dieses Thema, glaube ich, müsste man noch einmal reden, dass es in Zukunft wieder so ist, dass auch die Landesamtsdirektion in kritischen Fragen gestellt wird. Aber ansonsten, glaube ich, ist die Einzelzuständigkeit richtig, weil natürlich auch die Verantwortung dort liegt. Personalangelegenheiten, das wissen wir aus der Vergangenheit auch, kann man immer von mehreren Seiten betrachten und werden wahrscheinlich nie die Zustimmung von allen finden, aber die Dringlichkeit zu diesem heutigen Antrag ist von unserer Seite aus sicherlich nicht gegeben. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Rednerliste zur Begründung der Dringlichkeit ist ausgenutzt und erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung über die Zulassung der Dringlichkeit. Wer diesem Dringlichkeitsantrag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist mit den Stimmen der sechs Freiheitlichen Abgeordneten und des Abgeordneten Schalli die Minderheit. Ich weise diesen Antrag dem Rechts- und Verfassungsausschuss zu.

Wir kommen zur Behandlung des dritten vorliegenden Dringlichkeitsantrages. Ich bitte den Landtagsdirektor um die Verlesung!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

Ldtgs.Zl. 48-2/31:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend umgehende Schließung des AKW Krško mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung sicherzustellen, dass diese aufgrund der europäischen Dimension des Sicherheitsrisikos durch das AKW Krško dafür Sorge trägt, dass die Europäische Union ein generelles Verbot für die Errichtung und den Betrieb von Atomkraftwerken in erdbebengefährdeten Gebieten, wie dies

Mag. Weiß

beim Atomkraftwerk Krško der Fall ist, erarbeitet;

die Europäische Union im Sinne der Sicherheit Kärntens, Österreichs und des weiteren EU-Raumes eine sofortige Abschaltung des Risiko-AKW's Krško herbeizuführen hat;

die Europäische Union dafür Sorge trägt, dass es zu keiner weiteren Laufzeitverlängerung für den altersschwachen Reaktor in Krško kommt;

die Europäische Union alle weiteren Ausbaupläne für das AKW Krško stoppt.

Zudem wird die Kärntner Landesregierung aufgefordert, aufgrund der Brisanz des Themas dieses bei der nächsten Arbeitssitzung der Euregio „Senza confini“ zu thematisieren, um eine gemeinsame Linie zu erarbeiten.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Zur Begründung der Dringlichkeit zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Staudacher. Ich bitte ihn für die FPÖ, diesen Dringlichkeitsantrag zu begründen!

Abgeordneter **Staudacher** (F):

Danke für die Worterteilung! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Das slowenische Atomkraftwerk Krško, in den 70er-Jahren durch die ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken Kroatien und Slowenien erbaut, ist keine 100 Kilometer von der österreichischen Staatsgrenze entfernt. Ein Störfall mit Austritt von Radioaktivität würde bei ungünstigem Wind die Steiermark und Kärnten als erstes treffen. Bei einer Südströmung wäre die radioaktive Wolke schon nach drei Stunden an der Grenze. Das Kernkraftwerk ist besonders deshalb umstritten, weil es in einem erdbebengefährdeten Gebiet steht. Insbesondere die zu erwartenden höchstmöglichen Erdbebenstärken in diesem Gebiet übersteigen die in der Planung berücksichtigten Werte. Bei der Planung des AKW's wurde die Magnitude 5,8 als höchstmögliche Erdbebenstärke angesehen. Mehrere unabhängige Studien kommen aber nun zu dem Ergebnis, dass auch Erdbebenstärken von mehr als 6 möglich sind. Nach der Nuklearkatastrophe von Fukushima hat Greenpeace Slowenien eine Untersuchung in Auftrag gegeben, welche bestätigt,

dass das AKW Krško einem starken Erdbeben, welches in Slowenien circa alle 200 Jahre auftritt, nicht standhalten würde. Außerdem häufen sich im AKW Krško immer mehr Störfälle. Am 24. Oktober 2013 bemerkten Arbeiter im Atomkraftwerk im Rahmen einer regelmäßigen Überprüfung eine Beschädigung der radioaktiven Brennstäbe. Ein Teil war abgebrochen und auf den Boden des Reaktors mit Kühlwasser gefallen. Im Februar des heurigen Jahres musste das Atomkraftwerk nach einer Störung abgeschaltet werden. Erst im vergangenen Oktober wurde das AKW vom Netz genommen als die Kühlung der Anlage durch ein Hochwasser gefährdet war. 2011 wurde abgeschaltet, weil es zu Verlusten von Kühlwasser kam. Und diese Liste könnte noch in einigen Punkten weitergeführt werden. Trotz dieser unzähligen Störfälle hat die Republik Slowenien eine Laufzeitverlängerung für den Reaktor, der ursprünglich nur für 40 Jahre Betriebszeit ausgelegt worden ist, genehmigt. Zudem möchte der Eigentümer des Kernkraftwerks einen zweiten Reaktor am Standort Krško errichten. Es ist verantwortungslos, Uralt-AKW's wie dieses weiter zu betreiben und deren Laufzeit sogar zu verlängern. Atomkraft ist nicht sicher und wird es auch niemals sein! (*Beifall von der F-Fraktion, dem BZÖ und dem Team Stronach.*) Die österreichische Bundesregierung ist gefordert, auf EU-Ebene einen Anti-Atomkurs voranzutreiben. Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich ersuche Sie in diesem Sinne um die Annahme der Dringlichkeit! Vielen Dank! (*Beifall von der F-Fraktion, dem BZÖ und dem Team Stronach.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zur Begründung der Dringlichkeit ist von den Grünen der Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann zu Wort gemeldet. Ich bitte ihn, zu begründen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Wir sind jetzt zwei Jahre nach Fukushima und die Katastrophe dort geht leider weiter. Man hört relativ wenig, weil sich wenig Journalisten in die Todeszone trauen. Aber was offenbar der Fall ist, ist, dass sich die Reaktorkerne langsam durch den Beton nach unten schmelzen, das Grund-

Dipl.-Ing. Johann

wasser verseuchen, dass hier die abgebrannten Brennelemente in einem schief hängenden Gebäude irgendwo stecken, die dringend geborgen werden müssen. Die Brennstäbe sind mit Zirkonium umgeben. Wenn das irgendwo an die Luft kommt, kann es sein, dass es anfängt zu brennen. Wir müssen alle hoffen, dass das Ganze gut geht. Einige Länder steigen inzwischen aus der Atomenergie aus. Das ist Deutschland, das ist Japan, wobei das noch ein bisschen wackelt, ob das wirklich ein totaler Ausstieg wird. Andere setzen weiter auf Atomenergie. Heute vor 35 Jahren war die Volksabstimmung in Zwentendorf. Das war der Beginn meiner persönlichen politischen Karriere. Damals habe ich Flugzettel verteilt, später war ich mit Greenpeace am Kühlturm in Mochovce. Ich habe da ein Transparent aufgehängt als Aktionsleiter. Ich habe dann auch in Krško, also in Slowenien versucht, ein Volksbegehren gegen Krško mit in Bewegung zu bringen. Ich muss sagen, leider hat das damals nicht so funktioniert. Wir haben damals auch diese Erdbebenstudie, die vorhin angesprochen wurde, in Auftrag gegeben. Das ist wirklich mitten auf einer Erdbebenzone. Aus dem Ortsaugenschein in Krško muss ich auch sagen, da gibt es andere Gefahren. Da ist vielleicht nicht der Tsunami das Problem, aber die holen ihr Kühlwasser aus dem Fluss. Wenn die Save hier Hochwasser hat, dann kann das unter Umständen genau so ein Problem sein, dass die Kühlung dort ausfällt, und dass wir eine ähnliche Situation auch dort bekommen. Wir werden den Antrag unterstützen. Die Erfahrung hat allerdings auch gezeigt, dass Resolutionen aus Kärnten alleine zu wenig sind, die Slowenen nicht beeindrucken. Ich weiß nicht, wie viele Resolutionen hier in dem Haus in die Richtung auch schon beschlossen worden sind. Wir müssen schauen, dass wir auch auf anderer Ebene ansetzen. Da ist jetzt gerade auch der Bericht der Europäischen Union über die Subventionen im Energiewesen sehr interessant, der gezeigt hat, dass es mehr Subventionen für Atomkraftwerke gibt als für erneuerbare Energien. Ich glaube, dass wir hier Handlungsbedarf haben. Wir werden uns im Zuge des Energie-Masterplans, der sich auf Kärnten bezieht, auch mit diesen europäischen Fragen beschäftigen. Wir werden über den grenzüberschreitenden Stromhandel auch diskutieren in unserer Arbeitsgruppe und wir werden auch schauen, dass wir eine Position für Kärnten gegenüber der Europäischen Union in die Richtung versuchen

zu formulieren, damit wir hier auch zu Änderungen kommen. Wir können nicht immer nur jedem einzelnen Kraftwerk hinterher laufen, sondern es muss generell eine Trendwende in Europa passieren. Aber wir werden den Antrag unterstützen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner zur Begründung der Dringlichkeit zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete der SPÖ, Bürgermeister Jakob Strauß. Ich bitte ihn ans Rednerpult!

Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Wenn Sie mich vor 35 Jahren gefragt hätten – und damals waren 49,7 Prozent Befürworter für ein Atomkraftwerk in Österreich – ich war einer, der dafür gestimmt hat. Ich würde nach 35 Jahren sagen, es wäre eine falsche Entscheidung gewesen. 50,3 Prozent haben sich dagegen ausgesprochen. Somit ist Österreich atomfrei geblieben. Nicht so war es im Nachbarland, im ehemaligen Jugoslawien. Ohne Wenn und Aber: Ein Kraftwerk brauchen wir, Energieversorgung brauchen wir, die Industrie braucht Energie, alle brauchen Energie, wir bauen es. Im Nachhinein ist man drauf gekommen, ohne dass man es vorher gewusst hat, dass das Gebiet sehr schwierig zu handhaben ist einerseits und dass es andererseits auch noch auf einer Erdbebenlinie liegt. Die Konsequenz, die niemand haben möchte, ist nicht allzu weit weg gewesen, witterungsbedingt mit viel Glück verbunden, Tschernobyl. Das hätte für Kärnten ganz anders ausgehen können, wenn es nicht solche massiven Niederschläge gegeben hätte und der radioaktive Fallout woanders zu liegen gekommen ist zum Nachteil von allen, die betroffen sind.

Dieser Antrag ist ja nicht der erste Antrag, dem wir selbstverständlich auch unsere Zustimmung in dieser Form geben. Es geht hierbei nicht um ein Braunkohlewerk, das man abstellen kann. Es geht hierbei nicht um einen Erdgaskessel. Es geht schon gar nicht um ein Biomassekraftwerk. Es geht schon gar nicht um ein Windrad. Es geht schon gar nicht um ein Flusskraftwerk und schon

Strauß

gar nicht um eine Staumauer, aus der womöglich elektrische Energie bezogen wird, sondern es geht schlicht und einfach um ein Atomkraftwerk, wo die Endlagerung nicht fix ist, wo niemand weiß, welche Folgen daraus noch entstehen könnten und welche Gefahren grenzüberschreitend für die Menschen da schlummern oder auch nicht schlummern. Deshalb sind wir alle aufgefordert, auch über den Energie-Masterplan dementsprechend auch die Position Kärntens zu stärken. Die ist keine große, die kann aber trotzdem eine große sein. Einer muss damit massiv beginnen und noch einmal die Bundesregierung oder die zukünftige Bundesregierung auffordern, aber auch die Europäische Union – das sind wir alle, das sind nicht nur Kärntner und nicht nur Österreicher, sondern wir sind auch Bestandteil der Europäischen Union – hier endlich ein Umdenken zu erreichen. Wenn man hört, in Frankreich gibt es schon wieder neue Pläne für neue Kraftwerke. In Europa diskutiert man wieder über neue Atomkraftwerke. Ich glaube, diese Zeit war im 20. Jahrhundert. Im 21. Jahrhundert sollte man neue Wege der Energie und der Versorgung mit Gütern für die Menschen gehen! Danke sehr! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiterer Redner zur Begründung der Dringlichkeit ist der Abgeordnete Franz Wieser von der ÖVP zu Wort gemeldet!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zu diesem Thema wurde schon einiges gesagt. Ich kann mich ganz kurz halten. Ich glaube, dass die Zeit für Atomkraftwerke in ganz Europa oder weltweit vorbei sein sollte, wenn wir die Auswirkungen von Tschernobyl und Fukushima hernehmen. Ich pflichte dem Antrag in der Form vielleicht nur in einem Punkt nicht ganz bei, nämlich die Errichtung nur auf erdbebengefährdeten Gebieten zu verbieten, sondern ich würde sagen, es wäre die Errichtung von Anlagen europaweit generell zu verbieten. Ich kann von dieser Seite hinsichtlich der Errichtung von Zwentendorf Freda Meissner-Blau nur herzlich gratulieren und danke sagen, dass sie damals

eine der Initiatoren war und dementsprechend agiert hat. Ich habe ja damals dagegen gestimmt, aber nicht aus der Überzeugung, dass die Atomkraft so schädlich ist, sondern wahrscheinlich aus anderen parteipolitischen Gründen. Ich bin aber heute ein vehementer Gegner der Atomkraft. Wir werden diesen Antrag deshalb selbstverständlich unterstützen! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Rednerliste ist ausgeschöpft. Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Wer der Dringlichkeit die entsprechende Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist einstimmig so erfolgt. Nachdem mir zum Inhalt keine Wortmeldung vorliegt, lasse ich über den Inhalt abstimmen. Wer dem zustimmt, bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist ebenso mit den Stimmen aller Damen und Herren Abgeordneten aller Fraktionen im Haus beschlossen. Damit haben wir die Dringlichkeitsanträge erledigt.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Vor Verlesung des weiteren Einlaufes darf ich Ihnen eine Mitteilung in eigener Sache machen. Wir haben heute schon darüber diskutiert, dass Herr Abgeordneter Mag. Siegfried Schalli aus dem Klub des Teams Stronach ausgetreten ist. Es wurde in der heutigen Klubanzeige, die mir als Landtagspräsident zugewiesen wurde vom Freiheitlichen Klub, bekannt gegeben, dass Herr Abgeordneter Schalli dem Freiheitlichen Klub beigetreten ist. Hiezu ist Folgendes festzustellen: Artikel 29 der Kärntner Landesverfassung lautet, mehr als drei aufgrund des Wahlvorschlages derselben Partei gewählte Mitglieder des Landtages haben das Recht, sich in einem Klub zusammenzuschließen. Diese Bestimmung, wie auch jene der §§ 7 und 8 der Kärntner Landtagsgeschäftsanordnung stellen bei Zusammenschlüssen von Abgeordneten zu Klubs und Interessengemeinschaften auf die sogenannte wahlwerbende Partei ab. Dies ist jene, die bei der für die Zusammensetzung des Landtages maßgeblichen Landtagswahl Wahlvorschläge eingebracht hat. Der Herr Abgeordnete Schalli ist, obwohl er aus dem Klub des Teams Stronach ausgetreten ist, von der Wahlpartei Team Stronach Abgeordne-

Ing. Rohr

ter dieses Hauses. Es ist ausgeschlossen, dass einem Klub Mitglieder des Landtages angehören, die aufgrund von verschiedenen Wahlvorschlägen von wahlwerbenden Parteien gewählt worden sind. Die angeführten Bestimmungen gelten sowohl für die Klubgründung als auch für die Dauer seines Bestandes. Die Kärntner Landesverfassung sieht sogenannte gemischte Klubs entgegen den Bestimmungen der Geschäftsordnung des Nationalrates nicht vor. Es liegt hierbei kein Fall des § 10 Abs. 3 der Landtagsgeschäftsordnung vor, da diese Frage eindeutig geregelt und klar ist. Aus diesem Grund ist daher die mir vorliegende Klubanzeige des Freiheitlichen Landtagsklubs gemäß Art. 29 in Verbindung mit § 7 K-LTGO nicht rechtmäßig und wird im Zuständigkeitsbereich des Landtages und der Landesverwaltung nicht vollzogen. Dies trifft insbesondere bei Antragstellern und Rederechten zu. Im Übrigen wird gemäß § 7 Abs. 4 K-LTGO vorgegangen. Der Freiheitliche Landtagsklub setzt sich daher wie bisher aus sechs Abgeordneten zusammen. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen! (*Abg. Mag. Leyroutz meldet sich zur Geschäftsordnung.*) Zur Geschäftsordnung hat sich der Freiheitliche Klubobmann gemeldet. Bitte!

Abgeordneter **Mag. Leyroutz (F)**:

Herr Präsident! Ich verweise auf die klaren gesetzlichen Bestimmungen. Ich habe heute bereits Ausführungen dazu getätigt, eine Entscheidung darüber, wie sich unser Klub zusammensetzt, steht Ihnen als Präsident nicht zu. Sie haben auch weder bescheidmäßig noch anders dies abzusprechen. Ihnen obliegt lediglich die Entgegennahme der Klubanzeige. Ich verweise auch darauf, dass eine Regelungslücke, wenn überhaupt, vorliegt und sehr wohl ein späterer Beitritt zu einem anderen Landtagsklub möglich ist.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr (SPÖ)**:

Herr Klubobmann, ich möchte darauf verweisen, dass eine Kritik am Vorgehen des Präsidenten unangebracht ist! (*3. Präs. Lobnig: Das ist ja keine Kritik! – Abg. Trettenbrein: Das ist eine Feststellung!*) Nachdem diese Frage klar und deutlich gesetzlich geregelt ist, habe ich die Entscheidung zur Kenntnis gebracht und ich bitte,

das auch so zu respektieren! Wir kommen nun zur Verlesung des weiteren Einlaufes der Anträge.

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

B) Anträge von Abgeordneten:

1. Ldtgs.Zl. 116-4/31:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend keine Erhöhung der Einheitswert-Gesamtsumme

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur

2. Ldtgs.Zl. 169-2/31:

Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs, des ÖVP-Klubs und des Grünen-Klubs betreffend Gedenkstätte für Opfer der NS-Justiz in Klagenfurt

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität

3. Ldtgs.Zl. 86-1/31:

Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend einheitliche Standards für die Ausbildung von Rettungshunden

Zuweisung: Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen

4. Ldtgs.Zl. 87-1/31:

Antrag von Abgeordneten des BZÖ betreffend Änderung der Ausgehzeiten der geltenden Fassung des Kärntner Jugenschutzgesetzes

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität

Mag. Weiß

5. Ldtgs.Zl. 69-3/31:

Antrag von Abgeordneten des Grünen-Klubs betreffend Verwendung bleifreier Munition bei der Jagd

Zuweisung: Ausschuss für Jagd, Tierschutz, Natur-, National- und Biosphärenparks

6. Ldtgs.Zl. 22-9/31:

Antrag von Abgeordneten des Grünen-Klubs betreffend Änderung Kärntner Objektivierungsgesetz (K-OG)

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität

7. Ldtgs.Zl. 116-5/31:

Antrag von Abgeordneten des Grünen-Klubs betreffend keine Benachteiligung von extensivem Grünland bei den Landwirtschaftsförderungen

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur

8. Ldtgs.Zl. 82-2/31:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Änderung des Kärntner Zweitwohnsitzabgabegesetzes

Zuweisung: Ausschuss für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden

9. Ldtgs.Zl. 14-8/31:

Antrag von Abgeordneten des Teams Stronach betreffend Bundesräte als „Lobbyisten für Kärnten“

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität

10. Ldtgs.Zl. 141-5/31:

Antrag von Abgeordneten des Teams

Stronach betreffend Gesamtkonzept für „Start-ups“ und die Kärntner Kreativwirtschaft

Zuweisung: Ausschuss für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden

11. Ldtgs.Zl. 210-14/31:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Sicherstellung der fachärztlichen Behandlung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Zuweisung: Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen

C) Petition:

Ldtgs.Zl. 15-2/31:

P e t i t i o n vom 05.11.2013 betreffend Parteistellung der Gemeinde im Bewilligungsverfahren von Automatensalons und Schutzabstände zu Schulen etc., überreicht durch Abgeordneten Dipl.-Ing. Primus

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir haben in der heutigen Tagesordnung der Landtagssitzung einschließlich der Aktuellen Stunde, den verhandelten 7 Tagesordnungspunkten und den 3 verhandelten Dringlichkeitsanträgen in Summe 52 Wortmeldungen zu verzeichnen gehabt. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass damit die termingemäß geplante Landtagssitzung am kommenden Donnerstag mangels vorhandener Verhandlungsgegenstände nicht stattfinden wird und nicht erforderlich ist. Ich darf auch darauf verweisen, dass die Stenographischen Protokolle unserer Landtagsenquete vom 24. Oktober dieses Jahres, was die Verfassungsfragen und die dort diskutierten Inhalte betrifft, Ihnen allen heute zur Verfügung gestellt wurden. Ich möchte noch

Ing. Rohr

darauf verweisen, dass die nächsten Landtagssitzungen – ich sage wohlweislich Landtagssitzungen! – aller Voraussicht nach am 21. November dieses Jahres stattfinden werden. Es wird eine Landtagssitzung mit entsprechenden Tagesordnungspunkten abzuhalten sein und es wird die Budgeteinbegleitung vorzunehmen sein. Ich möchte weiters noch verweisen auf die nächste geplante Enquete zur EU-Periode 2014-2020 für Kärnten, welche aufgrund eines entsprechend

eingegangenen Antrages des Landtages jetzt verhandelt wird. Der Termin ist der 26. November, das ist ein Dienstag, mit dem Beginn um 14.00 Uhr. Die Einladungen werden demnächst ergehen. Ich möchte mich bei den Damen des Protokolls sehr, sehr herzlich bedanken! (*Beifall im Hause.*) Ich darf die heutige Sitzung beschließen, indem ich Ihnen ein gutes Nachhausekommen und einen schönen Abend wünsche!

Ende der Sitzung: 19.51 Uhr